Germ. sp.
340.p

Germ. sp.
346 f

Patje

Wie war Hannover?

Oder:

Fragmente

von dem vormaligen Zustande

der Residenz-Stadt Hannover.

Von

C. L. A. Patje.

Hannover, 1817.

Bei den Gebrüdern Hahn.

116 BA

Im Verlage der Gebrüder Hahn in Hannover sind erschienen:

Beiträge zur Kenntniß der Verfassung der Königl. Residenz-Stadt Hannover. gr. 8. 6 gr.

Bergs, G. H. von, Handbuch des deutschen Polizei-Rechts. Zweyte verbess. Aufl. 7 Bde. in gr. 8. 18 Thl. 12 gr.

Bode, J. H., tabellar. Berechnungen der Zinsen nach Tagen, das Jahr zu 365 auch 360 Tagen gerechnet; auch der Agio und Provision, welche Tabelle auch zur Berechnung der Zinsen nach Monaten angewandt, nebst einer Tabelle vom Zinses-Zins u. den Logarithmen der natürl. Zahlen, 2te verm. Aufl. gr. 8. 18 gr.

Brandes, J. G., Betrachtungen über das weibl. Geschlecht, und dessen Ausbildung in dem gesell. Leben, 3 Bde. 8. 4 Thlr.

— — über das Du und Du zwischen Eltern und Kindern. 8. 16 gr.

— — Betrachtungen über den Zeitgeist in Deutschland in den letzten Decennien des v. Jahrh. 8. 808. 1 Thlr.

— — über den Einfluß und die Wirkungen des Zeitgeistes auf die höheren Stände Deutschlandes; als Fortsetzung der Betrachtungen über den Zeitgeist in Deutschland, 1te u. 2te Abth. 8. 1 Thlr. 20 gr.

Brasen, J. C., Geschichte des Stifts Wunstorf. gr. 8. 1 Thlr.

Bülows, F. v., und Dr. Th. Hagemanns, pract. Erörterungen aus allen Theilen der Rechtsgelehrsamkeit, hin und wieder mit Urtheilssprüchen des höchsten Tribunals und der übrigen höhern Justizhöfe bestärkt. 4. Alle 5 Bde. 8. 11 Rthlr. 12 gr.

Eröffnung der ersten Versammlung der allgemeinen Stände des Königreichs Hannover, am 15. Decbr. 1814. gr. 8. 814. 6 gr.

Feder, J. G., Camillus. Bild eines im Glück und Unglück großen Mannes. 8. 12 gr.

— — Sophie, Churfürstin von Hannover, im Umrisse. 8. 20 gr.

Fiorillo, (Professor in Göttingen) J. D., Geschichte der zeichnenden Künste in Deutschland und den vereinigten Niederlanden. 2 Bde. gr. 8. 4 Rthlr.

Gelpke, A. H. C., allgemein faßliche Betrachtungen über das Weltgebäude und die neuesten Entdeckungen, welche vom Doct. Herschel und Oberamtmann Schröter darin

Wie war Hannover?

oder

Fragmente

von dem vormaligem Zustande

der

Residenz-Stadt Hannover

von

C. L. A. Patje.

Bey den Gebrüdern Hahn.

1817.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Vorrede.

Wer einen alten Pfahl lange Zeit gekannt hat, und ihn mit Gleichgültigkeit kann wegnehmen sehen, hat eine Tangente zu wenig für heimathlichen Sinn. Auch die leblosen Gegenstände, welche uns umringen, gehören zur Heimath: sie sind ein Kreis von Gesellschaftern, die uns unterhalten, ohne jemals lästig zu werden. An sie knüpfen sich Erinnerungen der Freude und der Wehmuth; sie sind stehende Lettern des großen Buches der Erfahrung, in welchem wir nie ohne Nutzen blättern werden. Der Baum, unter dem wir oft vor dem Regen Schutz fanden, muß uns lieb seyn, auch wenn es nicht regnet. Der bemooste, halb eingesunkene Grabstein erwecket Gefühle, welche das frisch vergoldete Monument nicht hervorbringet.

†

Anhänglichkeit an die alten Pfähle, die wir lange Zeit gekannt haben, ist nicht Macht der Gewohnheit. Ein Kranker, der Monate lang sein Zimmer nicht verlassen konnte, hoffte während des langen Winters auf die ersten grünen Blätter der benachbarten Linden, die er aus seinem Zimmer sehen konnte: die Bäume wurden umgehauen, er weinte, dieß war nicht Erguß der Gewohnheit! Wenn uns in fernen Landen ein Bekannter aus unserer Heimath begegnet, und uns erzählet, daß da noch das Haus, der Stein, die Mühle stehe, wo wir sie kennen, und uns das erfreut, ist das Gewohnheit? — Georg der Andere kam aus England nach Hannover, und griff nach einem alten Stocke in seiner Kammer, an dem er im Garten zu spatzieren pflegte; der Stock fand sich nicht; jeder andere Stock hätte den nemlichen Dienst geleistet; aber der alte Stock war der liebe Bekannte, den

der König wieder haben wollte. Welchem Hannoveraner war es nicht lieb, daß der König gerade den alten Hannöverschen Stock haben wollte! — In einem Winkel des Schlosses zu Herrenhausen stehet eine hohe Birke, welche aus einer Reitgerte aufgeschossen ist, die einst der König dahin steckte: diese Birke ist für die alten Hannoveraner etwas ganz Anderes, als jede andere Birke; nicht aus Gewohnheit, in dem Winkel diese Birke zu sehen, sondern weil an dieser Birke das Gedächtniß der Anwesenheit des guten häuslichen Königs haftet.

Nur mit den Gegenständen, die wir lange Zeit gekannt haben, finden wir uns zu Hause. Nach der Natur der Sache i[illegible] [illegible]les wandelbar: das Neue wird alt, das Alte zertrümmert; eine Erscheinung kommt, sie entfliehet wieder; nur durch Anhänglichkeit an unsere Umgebungen halten wir sie auf.

Unsere eigenen Erinnerungen geleiten uns bis an den Punkt, wo Alles der Geschichte überliefert wird.

Je näher uns die Gegenstände stehen, desto lebendiger ist unsere Erinnerung und desto zuverlässiger ist sie. Wie weit wir unsere Kenntnisse auch ausdehnen mögen: so soll sie doch von dem Puncte ausgehen, auf welchem wir stehen.

Es ist lächerlich, die Straßen des alten Roms zu kennen, und nicht die alten Straßen seiner Vaterstadt. Wer alle neuen Beschreibungen von London und Paris gelesen hat, findet in Pennants und Saint Foix Werken *) ein Interesse, welches die Ansicht

---

*) Thomas Pennants Beschreibung von London, vorzüglich in Rücksicht auf ältere Geschichte ꝛc. übersetzt und mit Anmerkungen begleitet von Wiedemann, Nürnberg 1791.

Essays historiques sur Paris de Mr. de Saint-foix. Troisième édition 1763. V Tomes.

der jetzigen Localitäten allein nicht gewährt. Ein altes verfallenes Haus ist eine Ruine, ein altes Haus, dessen Entstehen und Bestimmungen wir kennen, ist eine Reliquie. Das Burgundische Beinhaus bei Murten war ein Haus von vier Mauern und einem Dache. Aber vor dem Sui Monumentum kniete der Schweitzer-Hirt. Jeder, dem sein Vaterland, und zunächst seine Vaterstadt lieb ist, darf nicht versäumen, die Sui Monumenta darin aufzusuchen.

Der Verfasser hat schon vor zwanzig Jahren den Grundsatz ausgesprochen:

„Sein Vaterland muß man kennen wollen,
„weil man es muß lieben wollen: wie
„kann man lieben, was man nicht
„kennt! *)“

Diese Ueberzeugung hat ihn geleitet, in-

*) Fabriken, Gewerbe- und Handlungs-Zustand in den Chur-Braunschweig-Lüneburgischen Landen, Göttingen 1796. Siehe Einleitung.

dem er Fragmente von dem ältern örtlichen Zustande der Stadt Hannover sammelte. Eine vollständige Geschichte und Beschreibung der Stadt Hannover wäre mehr werth, als eine solche Sammlung einzelner Bruchstücke. Aber diese kann man nicht liefern, ohne zu dem Gebrauche der öffentlichen Archive authorisirt zu seyn. Wer das nicht ist, kann nur aufgreifen, was sich in seinem Wege findet, und muß sich mit der Hoffnung trösten, daß Andere berichtigen und ergänzen werden, was einem Privat-Schriftsteller unbekannt blieb, oder worin derselbe geirrt hat. Insonderheit werden die bei Rathhause geführten Verlassungs-Bücher, so wie das daselbst vorhandene rothe Buch, welches, dem Vernehmen nach, vom Jahre 1358 angehet, genauere Nachrichten an die Hand geben können, als durch bloße Privat-Nachforschungen herbeigeschafft werden konnten.

Wenn besser Unterrichtete sich die Mühe geben werden, dasjenige, was in dieser Sammlung fehlsam seyn mag, zu verbessern: so wird solches niemand dankbarer anerkennen, als der Verfasser: derselbe hat alsdann den Zweck erreicht, den er bei der Bekanntmachung dieser unvollkommenen Bruchstücke im Auge hatte.

Die Nachrichten, welche hiemit dem Publicum vorgelegt werden, sind theils aus gedruckten Büchern entlehnt, die auch oft angeführet werden, theils aus alten Handschriften. Die gedruckten Werke, welche über den älteren Zustand der Stadt Hannover belehren können, sind so oft aufgezeichnet, daß deren Anführung hier eine überflüssige Wiederholung seyn würde *).

---

*) Siehe Erath Conspectus historiae Brunsvico-Luneburgensis, und die demselben prämittiret Bibliotheca Brunsvico - Luneburgensis. Helm.

Die von dem Verfasser benutzten Manuscripte, deren Mittheilung derselbe der Gefälligkeit der Herren Hofräthe, Ritter Feder und Eichhorn verdanket, sind

von Ludolph Langen, Prediger zu St. Egidii, welcher ein Diarium geschrieben hat, vom Jahre 1560 bis 1617.

---

städt 1745. fol. Seite 38. 39. Anhang zu Varings Hannöverscher Schul = Historie. Hannover 1748 Seite 146 — 173.

Praun Bibliotheca Brunsvico-Luneburgensis-Wolfenbüttel. 1744. S. 163 — 165. Seite 390. 425. 499. Der verstorbene geheime Justiz = Rath Heiliger ist mit einer neuen Ausgabe dieser Praunschen Bibliothek beschäftigt gewesen, wie aus der Sammlung zur Geschichte des Consistorii zu Hannover S. 80 erhellt: solche ist aber nicht publicirt. Dahingegen sind die in obigen Werken enthaltenen Notizen von den Schriftstellern über die Stadt Hannover, vervollständigt und bis zum Jahre 1807 fortgesetzt in der Neuen Vaterländischen Litteratur von dem Cammerherrn von Ompteda. Hannover 1810. S. 31. 57 bis 59. 353. 362 bis 363. 382 bis 384. 448. 535.

Extracte aus Viti Buscheri, Pastoris ad St. Georgii et Jacobi actis temporibus sui ministerii ad a. 1567 ad 1648.

Eine Sammlung, betitelt: Inscriptiones, in und ausser der Stadt Hannover zu finden.

M. D. Meieri deliciae historicae hanoverenses ad annum usque 1633 deductae.

Annales chronologici civitatis et rei publicae hanoverarae von 700 bis 1614, nebst Bernhard Homeisteri Consul. hanov., diarii eorum quae in et circa hanoveram sunt gesta ab a. 1550 — 1590.

Extracta aus dem Kirchenbuche St. Georgii et Jacobi von 1612 bis 1685.

Ein lateinisch abgefaßtes, aus Berkhusens, Homeisters, Langens und Barings Manuscripten ausgezogenes Cronicon von den Jahren 1423 bis 1632.

Hannoversche Stadt- und Kirchen-Chro-

nica, aus den bewährtesten Geschichtschreibern, alten aufrichtigen Verzeichnissen und eigenen Anmerkungen, in 2 Theile verfasset und vollführet bis 1694 vom Leibmedicus Kotzebue.

Namen, Ursprung und fatalia der Stadt Hannover aus Mag. L. (vermuthlich aus Langen extrahirt) fängt an mit dem J. 800 und endigt mit 1705.

Ein hiesiger Cammerschreiber Redecker hat aus den ältern Nachrichten und seinen eigenen Sammlungen zwei Bände von der Stadt Hannover in den Jahren 1723 bis 1764 geschrieben, welche nach seinem Tode dem hiesigen Altstädter Magistrate überliefert sind: diese haben den besondern Werth, daß von vielen Gegenständen sehr genaue Abbildungen beigefügt sind. Viele der vorerwähnten Manuscripte scheinen eins vom andern abgeschrieben zu seyn, haben auch keine eigentliche Be-

glaubigung. In so fern sie aber mit einander harmoniren und nichts enthalten, was bewährterer Geschichte oder der Wahrscheinlichkeit entgegen wäre, können sie doch als Quellen betrachtet werden, welche den älteren Zustand der Stadt nachweisen.

Der Verfasser hat seine eigenen Erinnerungen, wozu eine langjährige Dienstzeit Stoff giebt, zu Hülfe genommen. Derselbe hat Erkundigungen bei Anderen, welche auch lange Zeit und Vieles gesehen haben, nicht verabsäumt und ist von mehreren unterrichteten Mit-Einwohnern auf das geneigteste unterstützt worden. Aber dieß Licht ist im Erlöschen: der Verfasser sahe mit Wehmuth die ledige Stelle so manchen edeln Hannoveraners, mit welchem viele Kenntnisse von unserer Vaterstadt begraben sind.

Das Chronikenschreiben und die Leichen-Predigten gehören heutiges Tages zu den ver-

lornen Künsten. Dadurch ist der Nachkommenschaft eine bedeutende Quelle entgangen, woraus man Kenntnisse über den Zustand der Vorzeit erhalten kann. Desto mehr ist zu wünschen, daß ein Jeder, der vor seinem Heimgange eine Abendstunde der Ruhe und Unabhängigkeit gewinnt, und die Muße erlangen kann, nach dem zurückgelegten Wege sich umzusehen, von der darauf erlangten Kunde ein Vermächtniß hinterlasse: der Verfasser überliefert hiemit das seinige von der Stadt Hannover.

Geschrieben Hannover, am Schlusse des Jahrs 1816.

C. L. A. Patje.

Das Gefühl der Liebe und Anhänglichkeit an die Vaterstadt, und der Wunsch, nach einem thätigen, erfahrungsreichen Leben, noch seinen Mitbürgern manche der Erinnerung werthe Nachrichten zu hinterlassen, ist so deutlich in der Vorrede und dem Werke selbst dargelegt, daß es fast überflüssig scheinen dürfte, dem was der würdige Verfasser darüber schon gesagt, etwas hinzuzufügen: der theilnehmende Leser wird aber von dem Unterzeichneten, der nach dem zu früh erfolgten Tode ihres unvergeßlichen Verfassers den Druck dieser Fragmente besorgte, nicht ungern noch einige Notizen aufnehmen, die auch für das größere Publicum nicht ganz ohne Werth seyn dürften.

Der würdige Verfasser bestimmte dieses Werk zunächst für seine Mitbürger und diejenigen, denen heimathlicher Sinn werth ist, und wenn er ihm eine Dedication hätte mitgeben wollen, sie wäre gewiß an diese gerichtet gewesen. — Keines seiner Werke hat er vielleicht mit mehr Liebe behandelt; — oft mit dem Gedanken seines Todes beschäftigt und dessen Annäherung fühlend, wünschte er, vor seinem Scheiden noch gleichsam ein literarisches Vermächtniß der Stadt zu hinterlassen, der er als Bürger gern angehörte, damit das, was er theils selbst noch gesehen, theils mit Mühe gesammelt, Manche aber interessire, nicht ganz in Vergessenheit gerathe. Dieses Werk sollte der Schluß seines literarischen Wirkens seyn, und so wie sein vorletztes Werk den Wunsch aussprach, die Kenntniß der Geschichte des deutschen Vaterlandes allgemein zu befördern, um auch dadurch Vaterlandsliebe und Nationalstolz zu

erhöhen, so wollte er, vor seinem Ende, durch diese Fragmente noch dazu beitragen, Anhänglichkeit und Liebe für die Vaterstadt zu beleben und zu vermehren. — Auch seine früheren, mit Beifall aufgenommenen, literarischen Werke, denen er die, nur durch ausgezeichnete Thätigkeit gewonnenen, Nebenstunden widmen konnte, entstanden zunächst durch sein mit steter Liebe getriebenes Studium der Geschichte im Allgemeinen, und der seines Vaterlandes und dessen Staatskräfte und Cultur insbesondere. So schrieb er:

Abrégé historique et politique de l'Italie. (ohne Namen) Yverdon 1781, 4. Vol. (rec. in den Gött. Anz. 1783. St. 137. Büschings wöchentl. Nachrichten, 1783. Stück 3.)

Ueber die Moor-Cultur im Bremischen. (in Schlözer's Staats-Anzeigen. 1783. 2tes Heft.)

Ehren = Rettung Sully's gegen Linguet. (im Götting. Mag. 4. Jahrg. 1. u. 2. Heft.)

Recherches historiques et philosophiques sur les causes de la grandeur et des revers de Henri le Lion. Hannov. 1786. (rec. Gött. Anz. 1785. St. 114. Büsching's wöchentl. Nachr. 1786. St. 23.)

Abriß des Fabriken=, Gewerbe= und Handlungs = Zustandes in den Churbraunschw. Landen. Gött. 1796. (rec. Gött. Anz. 1796. St. 84.)

Ueber den Englischen National = Credit. Hannov. 1797.

Ueber die Entbehrung ausländischer Bedürfnisse. (Hannov. Mag. 1798. St. 99.)

Eine Anmerkung über die vielen Schriften über die Hannoverschen Angelegenheiten. Hannov. 1803.

In den letzten Jahren seines Lebens, die er, frei von Dienstgeschäften, mehr noch seinen Lieblings-Wissenschaften und auserwählter Lectüre widmen konnte, und wo selbst große körperliche Leiden seine Geistesthätigkeit nicht schwächten, legte er die Frucht seiner liebsten Beschäftigung ebenfalls dem Publicum vor; so erschienen von ihm:

Philosophische Betrachtungen. (ohne Namen) Hannov. 1814.

Geschichte der merkwürdigsten Begebenheiten in den Europäischen Staaten von 1789 — 1814. Hannov. 1815.

Taschenbuch der deutschen Geschichte. Hann. 1816. (rec. in den Gött. Anz. 1816. St. 201.)

Gebohren am 2. Aug. 1748 *), gestor-

*) Sein Vater, Geheimer Cammer-Secretair in Hannover, starb 1773, seine ihm vorzü ch theure Mut-

ben am 11. Febr. d. J., ein Mann von ausgezeichneten Geisteskräften, mit denen seltene und gründliche Kenntnisse vereint waren; klar in Rede und Darstellung, und unermüdet in allen, selbst den schwierigsten, Arbeiten und Geschäften, wird, was seine frohe Hoffnung war, auch die Nachwelt das Andenken an ihn und das, was er geleistet und vielfältig genützt, dankbar erhalten.

---

ter, eine Tochter des Geh. Justiz-Raths Baring, starb 1804. — Er selbst war zweimal und jedesmal sehr glücklich verheirathet.

Hannover, den 4. April 1817.

E. A. v. Werlhof.

Inhalt.

Seite:

Erster Abschnitt. Der anfängliche Zustand der Stadt Hannover . . 1

Zweiter — Die landesherrliche Residenz in Hannover . . . 18

Dritter — Das Alter der erheblichsten öffentlichen Gebäude . . 50

A. Regierungs-Gebäude 50

B. Kirchen . . . 54

C. Milde Stiftungen . . 64

D. Städtische öffentliche Gebäude . . . 70

E. Brücken . . . 76

F. Mühlen . . . 79

Vierter — Vormalige Straßen-Benennungen . . . 84

Fünfter — Die Patrizier von Hannover 96

Seite:

Sechster Abschnitt.		Bürgermeister der Stadt Hannover :	106
Siebenter	—	Der Kaland :	112
Achter	—	Münzen der Stadt Hannover : : :	120
Neunter	—	Die Pest in Hannover	125
Zehnter	—	Begangene Mordthaten	128
Eilfter	—	Die Sitten der Vorzeit	139
Zwölfter	—	Vormalige Gewerbe der Stadt Hannover :	171

Erster Abschnitt.

Der anfängliche Zustand der Stadt Hannover.

Wie Hannover vor dem eilften Jahrhundert beschaffen gewesen seyn mag, ist nicht zu bestimmen. Man kann voraussetzen, daß Hannover die Gestalt einer Stadt annahm seit der allgemeinen Anordnung des Kaisers Heinrichs des Ersten, als dieser den neunten Mann vom Lande in feste Plätze sammelte.

Der Name Hannover ist wahrscheinlicherweise von dem rechten hohen Ufer der Leine entstanden, an welchem die Stadt erbauet wurde:

dieser Name ist jedoch vor Herzogs Heinrichs des Löwen Zeit nicht gebrauchet worden *). Das älteste vorhandene Monument ist ein Stein mit der Jahrzahl 1105 und dem Namen Luke Beckmann, dessen Abbildung in Grupen's Orig. Hann. zu sehen ist: der Stein hat sich auf dem Nicolai=Kirchhofe gefunden und wird jetzt in der Capelle auf diesem Kirchhofe aufbewahrt. Die Jahrzahl scheinet richtig zu seyn, der Name ist offenbar aus neuerer Zeit. Ein Leichenstein mag er schwerlich gewesen seyn, denn er ist nur 3 Fuß lang, und ein rundes Loch in der Mitte des Kreuzes auf diesem Steine deutet auf eine andere Bestimmung. Genauere Anleitung zur Kenntniß von dem ersten Zustande der Stadt Hannover giebt dieser Stein nicht.

Im Jahre 1163 muß die Stadt schon einen bedeutenden Umfang gehabt haben, denn in diesem Jahre hielt der Herzog Heinrich der Löwe in derselben schon eine Zusammenkunft mit mehreren Bischöfen, Fürsten, Grafen und Herren. Dennoch gehörte die Stadt nicht dem Herzoge Hein-

---

*) Grupen orig. Hannov. S. 26.

rich dem Löwen, sondern den Grafen von Lauenrode *).

Dieses seit dem Jahre 800 bekannte alte Geschlecht besaß, vermuthlich als Sächsisches Lehn, eine Grafschaft, welche Bokeloh, Wunstorf, Hagenburg, Blumenau, Neustadt am Rübenberge, Ricklingen, Limmer vor Hannover und Lauenrode umfassete: ihr altes Stammschloß Rode, bei Cronsbostel belegen, ward von dem Grafen Adolph von Holstein-Schaumburg eingenommen und geschleifet.

Der Graf von Rode, Conrad der erste, stiftete oder erneuerte vielmehr das bereits im Jahre

*) In Chytraei Chronico Saxonico heißt es: oppidum Hannoverae circa A: Christi 1156 arci Lauenrode Subjectum fuit.

Dem gemäß bemerket der Bürgermeister Anton von Berkhusen: „im Jahre 1156 heft de Stadt Hannover einen Grafen tau Lauenrode taugehöret."

Albertus Kranzius in Saxoniae libro VI c. 27. pag. 154. schreibet:

„hoc etiam tempore (circa 1171) hanover insigne Saxoniae oppidum erigitur vile pridem et nullius momenti quum comitatui serviret in Lowenrode."

1114 entstandene, nachmalen in Verfall gerathene Jungfern-Kloster Marienwerder im Jahre 1196 *). Derselbe hinterließ zween Söhne, Hillebold und Conrad den Zweiten. Diese theileten sich; der ältere ward der erste Graf von Wunstorf und erbauete das nicht mehr vorhandene Schloß Spreensburg **).

Die Nachkommenschaft dieses Grafen von Wunstorf hat gedauert bis zum Jahre 1533, da sie mit dem Grafen Georg erlosch, dessen Besitzungen theils an die Herzoge von Braunschweig-Lüneburg, theils an die Grafen von Schaumburg kamen. Der andere Sohn ward Graf von Lauenrode und Limmer und residirte in dem am linken Ufer der Leine auf dem sogenannten Berge belegenen Schlosse Lauenrode. Zu diesem Schlosse Lauenrode gehöreten die am rechten Leine-Ufer erbaueten Häuser, welche den Ursprung der Stadt Hannover gebildet haben ***).

---

*) Orig. Guelf. Tom. III. S. 52.

**) Brasen Geschichte des Stifts Wunstorf. S. 34.

***) In den orig. Guelf. Tom. III. pag. 52. heißt es: forte tum aliae aedes ex hac (dextra) parte

Hier wohnte die zum Schlosse Lauenrode gehörende Geistlichkeit und Dienerschaft (die Hofe Burß, wie es in einer alten geschriebenen Chronik heißt), und dieser Theil der Bewohnung stand mit dem Schlosse, mittelst einer Brücke über die Leine, in Verbindung. Die Bewohner des rechten Ufers hießen auch Cives Lauenrodenses *), und nahmen Recht vor dem Grevendinge oder dem Gerichte, welches die Grafen von Lauenrode auf dem Baumgarten der Burg hielten **).

Der Graf Conrad der Zweite ist ungefähr ums Jahr 1223 gestorben und hat 3 Söhne hinterlassen: Curd oder Conrad der Dritte, Hildebold, und Heinrich, welche die Schlösser zu Lauenrode, Limber und zur Burg bei Herrenhausen bewohnten. Obwohl diese drei Linien der Grafen von Roden erst im Jahre 1276 ausgestorben sind, wenigstens später keine Spuren

---

fluminis non fuerunt quam quae horum comitum essent.

*) Grupen orig. hannov. S. 178.

**) Grupen orig. hannov. S. 44.

von ihnen angetroffen werden: so unterhandelten dennoch Heinrichs des Löwen Söhne früher schon mit ihnen um den Besitz ihrer Länder.

Heinrichs des Löwen Söhne betrachteten sich als Herzoge von Sachsen, seitdem Kaiser Lothar II. ihrem Ahnherrn Heinrich dem Stolzen das Herzogthum Sachsen übertragen hatte *), und sowohl Lauenrode als Hannover waren darin begriffen; darum ward in dem Paderbornschen Theilungs-Recesse vom Jahre 1203, Hannover dem ältesten Sohne Heinrichs des Löwen, dem Pfalzgrafen Heinrich, zugetheilet **).

Als nach dessen Absterben dessen Neffe, Herzog Otto das Kind, im Jahre 1235 verglichenermaßen mit allen Stammgütern Heinrichs des Löwen vom Kaiser Friedrich dem Zweiten belehnet wurde: so verblieben die Besitzungen der Grafen von Lauenrode, die ihnen vermuthlich

*) Kochs Pragmat. Geschichte von Braunschweig-Lüneburg S. 12 und 17.

**) Hannover oppidum quod Ducis est cum omnibus sibi attinentibus. Rethmeyer Braunschweig-Lüneburgische Chronik S. 422.

von den Herzogen von Sachsen verliehen waren, nach dem Absterben der Grafen von Lauenrode, bei der Nachkommenschaft Heinrichs des Löwen. Auch erkannte nunmehro die von den Grafen von Lauenrode abhängig gewesene Stadt Hannover den Herzog Otto das Kind für ihren Landesherrn *). Uebrigens behielt die Stadt das von alten Zeiten her angenommene Mindensche Stadt-Recht bei, und ließ sich darüber im Jahre 1280 ein Zeugniß von dem Rath zu Minden ausstellen **).

Der Herzog ließ in der Stadt Hannover den Grund- oder Wortzins erheben, und bestätigte der Stadt die von den Grafen von Lauenrode erhaltenen Bewilligungen ***).

---

*) Wie aus dem Privilegio des Herzogs vom Jahre 1241 erhellet: Civitas hanovere dominum suum verum nos videlicet recognoscens. Rethmeyer Tom. III pag. 1831. Desgleichen siehe Beitrag zur Geschichte des Landes zwischen Deister und Leine, vom Licent-Commissair von Hugo, in den Braunschweig-Lüneb. Annalen dritter Jahrgang S. 510.

**) Grupen pag. 50.

***) Omnia pheoda collata a comite Conrado ut et

Frühere Privilegia, als etwa von Heinrich dem Löwen, sind nicht vorhanden; nur die Grafen von Lauenrode haben die Herrschaft in Hannover ausgeübt, und erst nach deren Aussterben ist die Stadt Hannover dem Herzoglichen Hause Braunschweig = Lüneburg unterworfen gewesen.

Das Schloß Lauenrode auf dem Berge ward mit Herzoglichen Burgmannen besetzet: unter diesen Burgmannen waren auch die von Roden, die einige Häuser in der Gegend des Schlosses besaßen. Bis den heutigen Tag muß ihren Nachkommen noch ein jährlicher Zins von dem Hugoischen jetzt Stieglitzschen Hause bezahlet werden *). Diese Burgmänner von Roden und ihre späterhin in den Preußischen Grafenstand erhobenen Nachkommen, dürfen aber nicht mit den alten ausgestorbenen Grafen von Roden verwechselt werden; jene gehören vielmehr zu den alten Pa=

---

ab uxore sua et ecclesiastica beneficia possessoribus rata.

Orig. Guelph. T. IV. pag. 184.

*) Barings Schulhistorie von Hannover 2. Th. S. 2.

triziern der Stadt Hannover, wie die Verschiedenheit der Wappen sattsam ergiebt *).

Das Schloß Limmer ist ganz eingegangen, so daß gar keine Spur davon vorhanden ist; von dem Schlosse zur Burg bei Herrenhausen findet man noch den Aufwurf von seiner ehemaligen Lage.

Die Stadt Hannover hat sich sehr frühe nach ihrer Entstehung ausgebreitet: im zwölften Jahrhunderte waren schon die Oster-, Markt-, Köbelinger- und Leinstraße bekannt. Noch finden sich zuweilen bei dem Aufgraben von Fundamenten Spuren einer großen Feuersbrunst in der Stadt, welches vermuthlich der vom Kaiser Heinrich VI. veranlassete Brand gewesen ist **). Die Erweiterung der Stadt erstreckte sich aber nicht auf das linke Leine-Ufer, wo jetzt die Calenberger Neustadt befindlich ist. Hier hatten die Stadt-Bürger nur Gärten, und hier waren, ausser dem Schlosse Lauenrode, nur wenige Häu-

*) Grupen orig. hanov. pag. 375.

**) Grupen orig. hanov. S. 53.

ser, als: ein Jasper von Alten zugehörender, jetzt Gräflich-Kielmanseggescher Hof, dessen Eigenthümer Sitz und Stimme auf dem Calenbergischen Landtage hat; ein den Türken zugehörender Hof, welchen nachher der Ober-Berg-Factor Duve gekaufet und mit den Häusern der Rothen-Reihe bebauet hat; ein vom Obristlieutenant Molinus bewohnter Hof auf der Becker-straße, welcher nachher an den Grafen von Platen und von diesem an den Zimmermeister Weis-haar sen. verkaufet ist. — In der Gegend des Cleverthors lagen mehrere Häuser, die den Brüel formirten und Altstädter Bürgern zugehöreten.

Nachdem im Jahre 1636 die Calenberger Neustadt in die Festungswerke mit eingeschlossen wurde, so ward solche successive bebauet, und so entstanden die jetzt vorhandenen Straßen. Die letzten unbebauet gebliebenen Plätze schenkte der König, den einen, im J. 1732, dem geheimen Cammer-Secretarius Patje, der das jetzige von Wangenheimsche Haus darauf erbauete, welches auf den ältern Stadt-Rissen als Patjens Hof bezeichnet ist; den andern, dem General-Krieges-Commissario von Ilten, im Jahre 1734, welcher

das jetzige von der Deckensche Haus erbauet hat, auch im Jahre 1745 noch den ledigen Platz von dieser Baustelle bis an die Leine dazu erhielt.

Nachdem das Schloß Lauenrode in den Besitz der Herzoge von Braunschweig-Lüneburg gekommen war: so diente es weniger zum Schutze der Stadt, als zur Behauptung der Unterwürfigkeit derselben.

Zwar überließen die Herzoge Otto II. und Wilhelm dem Rath und der Bürgerschaft, im Jahre 1348, verkäuflich den in der Stadt bisher erhobenen Wort- oder Grundzins *). Auch gestattete der Herzog Wilhelm der Stadt Hannover im Jahre 1357 sich mit Mauern und Graben zu befestigen, wie es dem Rathe gut dünken würde: er setzte aber ausdrücklich noch hinzu, nur nicht gegen seine Burg Lauenrode, als woselbst die Bürger weder bauen, noch graben, noch die Stadt mehr als sie damals wäre, befestigen sollten.

Wie mißfällig diese Ansicht der Burg Lauenenrode den Bürgern der Stadt Hannover war **),

---

*) Grupen orig. Hanov. S. 124.

**) In einer auf hiesiger Königl. Bibliothek vorhande-

offenbarte sich bald in dem zwischen dem Herzoge von Lüneburg, Magnus Torquatus, und den Sächsischen Herzogen Albert und Wenzeslaus ausgebrochenen Successions-Kriege. Die Stadt Hannover nahm die Parthei des Herzoges Albert und stand demselben so kräftig bei, das von des Herzoges Magnus Torquatus Burgmannen vertheidigte Schloß Lauenrode zu erobern, daß solches im Jahre 1371 erstürmet und den Bürgern der Stadt Hannover gestattet wurde, die Burg zu demoliren *). Nur die auf der Burg belegene St. Gallen-Capelle ward verschonet: aber im nächstfolgenden Jahre erlaubte der Bischof Wedekind zu Minden, zu dessen Dioces solche gehörete, auch diese zu verwüsten. An Statt ihrer ward eine neue Capelle in der Stadt Hannover auf dem zu der verwüsteten Capelle gehörenden, an der Burgstraße belegenen St. Gallenhofe, auf der Stelle, wo jetzt das Bahrsche Haus stehet,

---

nen geschriebenen Chronik heißt es: „Die Bürger waren mit diesem Brille übel zufrieden."

*) Pfeffingers Hist. Tom. I. S. 262.

im Jahre 1445 erbauet. Selbst die Anhöhe oder den sogenannten Berg, worauf die Burg gelegen war, erlaubte der Herzog Erich den Bürgern der Stadt Hannover, im Jahre 1495, abzutragen und zu der Befestigung der Stadt an der Leineseite anzuwenden *).

Die neue in der Stadt aufgeführte St. Gallen-Capelle diente zum Gottesdienste bis zur Reformation im Jahre 1533, da jene einging und das Gebäude verfiel. Nun stürzte diese im Jahre 1630 bei einem Orkane ein. Die Steine wurden im Jahre 1670 zu dem Bau der neuen Hofkirche in der Neustadt verwandt **). Die area des St. Gallen-Hofes ward von dem Lan-

---

*) In der auf hiesiger Königl. Bibliothek vorhandenen lateinisch geschriebenen Chronik der Stadt Hannover pag. 367 heißt es ad a. 1495: „Ericus facultatem concessit, montem in quo olim arx Lewenrodia sita fuerat complanandi et terram in vallum Leynensem ac lapideam portam instruendam transportandi."

**) Barings Beitrag zur Hannöverschen Kirchen und Schul-Historie S. 86.

desherrn zum Theil an Privatpersonen zum Bebauen eingeräumet, der Ballhof im Jahre 1649 darauf angeleget und nachmalen der Magistrat der Altstadt Hannover mit dem St. Gallenhofe belehnet *).

Die Altstadt Hannover ist seit ihrer ersten Städtischen Gestalt mit Mauern, auch mit Wällen und Graben befestiget gewesen. Schon waren solche im Stande, dem Kaiser Friedrich I, als dieser in der Fehde gegen Heinrich den Löwen Hannover belagern ließ, Widerstand zu leisten. Kaiser Heinrich VI. nahm jedoch Hannover ein und ließ ihre Mauern niederreißen. Die Bürgerschaft bauete sie wieder. Herzog Otto der Strenge befahl, in Unwillen gegen die Stadt, die Mauern wieder abzubrechen, erlaubte aber 1297, sie wieder aufzuführen. Herzog Wilhelm gestattete der Stadt, im Jahre 1357 Befestigungswerke anzulegen; ihre Vollendung ward von den Sächsischen Herzogen Albrecht und Wenzel im Jahre 1371 gestattet. Die Mauern umfasseten nur die Altstadt und enthielten 36 War-

---

*) Grupen orig. Hanov. S. 369. 371. Siehe unten.

ten oder Thürme und Zwinger, die in der Folge mehrentheils abgebrochen sind. Die Calenberger Neustadt ward erst befestiget in den Jahren 1636 bis 1680. Bei Gelegenheit des Anbaues der Aegidien-Neustadt im Jahre 1747 wurden an dieser Seite die Wälle abgetragen und die Stadt nur mit einem niedrigen Aufwurfe geschlossen.

Nachdem im siebenjährigen Kriege die Befestigungswerke der Stadt unterhalten, auch sogar im Jahre 1761 mit Schanzen ausserhalb der Thore vermehret und dergleichen auf dem Linder Berge angeleget worden: so wurden dahingegen in den Jahren 1767 bis 1770 sowohl die neuen Schanzen als die Neustädter Wälle hinter dem Archive abgetragen, das neue Thor angeleget, der herrschaftliche Floßholzhof, welcher bis dahin hinter dem Consistorio in einer Bastion befindlich war, vor dieses Thor geleget und ein Theil der jetzigen Esplanade gepflanzet.

Im Jahre 1780 trat die wichtige Veränderung ein, daß die Befestigung der Stadt ganz aufgegeben, die Esplanade erweitert, der Wall um die Altstadt ganz demoliret und an dessen Statt erst die Friedrichsstraße, und im Jahre

1787 die Georgsstraße angeleget wurde, wozu der König der Stadt 15000 Thaler schenkte. Mittelst verschiedener Durchbrüche wurden diesen beiden neuen Straßen die Communicationen mit der Stadt eröffnet. Bei dieser Gelegenheit gingen zwei Häuser ein, deren Existenz man nicht mehr ahnen sollte. Auf dem Neustädter Walle hinter dem nachmalen erbaueten Archive war im Jahre 1663 von Johann Duve ein Färberhaus erbauet, und über dem Calenberger Thore war vom Gerichtsschulzen, Rath Bünemann, ein großes Wohnhaus erbauet. Beide Häuser wurden nun abgebrochen. Das erste im Jahre 1767, das andere im Jahre 1780. Der vor dem Bünemannschen Hause über der Thor-Einfahrt befindliche Balkon ward von dem Besitzer des Gräflich Kielmanseggeschen Hauses gekauft und an diesem Hause angelegt. Von den Materialien des Bünemannschen Hauses ließen die Erben, mit denen die Regierung sich der Kosten wegen verglichen hatte, das jetzige Heiligersche Haus am Steinthore aufführen.

Bei Abtragung des Walles entstand für die Stadt die wesentliche Verbesserung, daß an

Statt

Statt der bisherigen offenen Kothgraben, welche am Fuße des Walles zwischen diesem und der Stadt befindlich waren, verdeckte gemauerte Canäle bis nach der Leine hin angeleget wurden.

Ein großer Theil der Straßen, wenigstens an der Sonnenseite, war mit Linden-Bäumen bepflanzet: seit dem siebenjährigen Kriege haben indeß die Haus-Eigenthümer allmählich angefangen, solche wegzuschaffen, um freiere Aussicht und mehr Luft und Licht zu haben.

Im Jahre 1696 ist die Gassen-Erleuchtung angefangen: sie war unvollkommen, indem die Leuchten auf Pfählen standen, von grünem Glase und mit bleierner Einfassung waren, folglich eben so viel Schatten als Licht geben mußten. Seit dem Jahre 1780 sind Kugelleuchten eingeführet, deren Anzahl bis auf 714 vermehret und diese an den Häuser befestiget; erst in spätern Zeiten sind an mehreren öffentlichen Plätzen Leuchten mit Reverberen angebracht, die in der Mitte der Straßen hängen.

Zweiter Abschnitt.

Die Landesherrliche Residenz in Hannover.

Erst seit 179 Jahren ist in Hannover eine feststehende landesherrliche Residenz: früher war keine Nothwendigkeit vorhanden, solche einzurichten. Das Fürstenthum Calenberg, dessen Hauptstadt Hannover war, war immer mit andern Provinzen, namentlich Lüneburg, oder Braunschweig, oder Göttingen vereiniget, und die gemeinschaftlichen Landesherren residirten in den Hauptstädten sothaner Provinzen. Der Herzog Otto das Kind, welcher seit der erstmaligen Kaiserlichen Belehnung mit seines Großvaters, Her=

zoges Heinrichs des Löwen Stammgütern im Jahre 1235 der erste Herzog von Braunschweig-Lüneburg ward, gelangte bei dem Abgange derjenigen Linie der Grafen von Lauenrode, welchen die Stadt Hannover wahrscheinlich von den Herzogen von Sachsen aus Kaiserlicher Macht verliehen war, zu dem Besitz dieser Stadt, und ist deren ungezweifelter erster Fürstlicher Landesherr gewesen. Er residirte zu Lüneburg, woselbst er seinem Vater, dem Herzoge Wilhelm, im Jahre 1212 in der Regierung gefolget war.

Nach seinem im Jahre 1252 erfolgten Tode regiereten seine beiden Söhne, Albert I. und Johann, erst gemeinschaftlich, hielten sich auch auf dem Schlosse Lauenrode auf, wie die von ihnen daselbst ausgestellten Documente beweisen *). Sie theilten sich nachher; Johann erhielt im Jahre 1267 das Fürstenthum Lüneburg, womit die Stadt Hannover vereiniget war **).

---

*) Grupen S. 194. seq.

**) Kochs Pragm. Geschichte des Hauses Braunschweig-Lüneburg S. 96.

In den Hannoverschen geschriebenen Annalen auf

Die nachfolgende Reihe der Herzoge wird ergeben, wie die Stadt Hannover bei den Länder-Theilungen unter die Herrschaft der verschiedenen Linien von einer zur andern überging, und wie die Herzoge bald der einen, bald der andern Linie Landesherren der Stadt Hannover waren.

Dem Herzoge Johann folgte sein einziger Sohn, Otto der Gestrenge (strenuus), im Jahre 1277. Daß der Bischof von Hildesheim, Hannover und Lauenrode als ein verfallenes Lehn habe einziehen wollen und damit den Herzog Otto den Gestrengen beliehen habe, ist ungegründet *).

Otto folgten dessen Söhne Otto der Zweite und Wilhelm im Jahre 1330, welche schon mit dem Vater, auch nach dessen Tode gemeinschaftlich regierten, und der Stadt Hannover die Erhebung des Wort- oder Grundzinses von den Häusern im Jahre 1348 verkauften.

---

hiesiger Königl. Bibliothek heißt es S. 138: „darunter damals Hannover war.“

*) Koch Gesch. des Hauses Braunschweig S. 222 behauptet es, aber Grupen orig. S. 51 widerleget diese irrige Meinung.

Nachdem Otto gestorben war, regierte Wilhelm allein fort, seit dem Jahre 1354.

Der Herzog Wilhelm zu Lüneburg hatte keine Söhne, sondern nur zwo Töchter, Elisabeth, vermählet an Otto Herzog von Sachsen, aus welcher Ehe Albert gebohren war, und Mathildis, vermählet an Ludowig Herzog von Braunschweig. Wilhelm hatte die Absicht, das Fürstenthum Lüneburg seinem erstern Schwiegersohne, dem Sächsischen Herzoge Albert, zu hinterlassen, veränderte aber seinen Willen und setzte den andern Schwiegersohn, den Braunschweigschen Herzog Ludowig, auch eventualiter dessen Bruder, Herzog Magnus mit der Kette (Torquatus), zum Erben ein und übergab ihm die Mitregierung. Diesen beiden huldigte auch die Stadt Hannover im Jahre 1355 *). Dem Grubenhagenschen Herzoge, als dem Aeltesten vom Stamme, verdroß dieser Vorzug, aber die Ritterschaft war auf Herzogs Ludowig Seite und beschützte diesen im Besitze des Fürstenthums,

*) Rethmeyer S. 640. Hannov. geschriebene Annalen S. 156.

Dieser Herzog ertheilete auch die erste allgemeine Bestätigung aller Landschaftl. Privilegien am 9. Dec. 1355, worunter die Stadt Hannover namentlich aufgeführet ist *).

Ludowig starb ohne Erben im Jahre 1367; sein Bruder Magnus mit der Kette trat in seine Rechte, und forderte die Stadt Hannover zur neuen Huldigung auf, welche dieselbe auch leistete, jedoch mit dem Vorbehalte, daß er sie gegen die Ansprüche schützen könne und wolle, welche der vorangeführte Sächsische Herzog Albert, unter dem Beistande des Kaisers Carl des Vierten, geltend machen wollte. Der Herzog Wilhelm starb den 23. Nov. 1368 und nun folgte als alleiniger Regent des Fürstenthums Lüneburg der Herzog Magnus im Jahre 1369.

Aber der Herzog Albert von Sachsen, unterstützet vom Kaiser, fiel in das Lüneburgische mit gewaffneter Hand ein, die Stadt Hannover verließ die Parthei des Herzoges Magnus nach weitläuftigem Schriftwechsel mit dem Herzoge,

---

*) Pfeffinger Tom. I. pag. 68

wie auch mit den Städten Lüneburg und Braunschweig, im Jahre 1371, und half Albert das Schloß Lauenrode einnehmen, welches dieser der Stadt zur Belohnung ihres Beistandes schenkte. Auf dem Platze, wo das Schloß gestanden, oder auf dem sogenannten Berge, ward nachher eine Stange mit einem Papagayen errichtet, welcher der Bürgerschaft zum Vogelschießen diente *).

Nachdem der Herzog Magnus im Jahre 1373 in der Schlacht bei Leveste von seines Schwagers, des Grafen Otto von Schaumburg Diener erstochen worden: so erkannte die Stadt Hannover als ihren Landesherrn den Sächsischen Herzog Albert im Jahre 1373. Und als dieser vor Ricklingen, welches er belagerte, sein Leben verlor: so trat dessen Oheim, der Churfürst Wenzeslaus von Sachsen, im Jahre 1385 als sein Nachfolger ein.

Mit diesem verglichen sich aber des Herzogs Magni Torquati Söhne, Friedrich, Bernhard

*) Daraus erkläret sich, daß im Cämmerei-Register vom Jahre 1397 eine Tonne Eimbecksches Bier berechnet ist „für die Schütten so den Papagayen schöten.“ Siehe Hannov. Mag. vom Jahre 1805. S. 149.

und Heinrich: die ersteren beiden heiratheten Wenzeslaus Töchter und ließen ihm die Regierung des Landes auf seine Lebenszeit. Wenzeslaus starb drei Jahre nachher zu Hannover, und der ebengenannte Herzog Friederich, Magni Torquati ältester Sohn, gelangte nach der Uebereinkunft mit seinen Brüdern zum Besitz sowohl von Braunschweig als von Lüneburg und dem damit verbundenen Hannover *) im Jahre 1 88.

Die Landständischen Privilegien wurden sowohl im Jahre 1388, als auch im Jahre 1392, zu Bewirkung der Landes-Sicherheit von neuem bestätiget, und erstreckte sich sothane Bestätigung auch auf die Stadt Hannover, welche, so wie die Stadt Lüneburg, biedere Männer zu Räthen der Herzoge zu wählen berechtiget war **).

Der Herzog Friederich bewarb sich um die Erwählung zum Deutschen Könige und ward im Jahre 1400 ermordet. Da er keine männliche

*) Rethmeyer S.. 657.

**) Annalen der Churlande von Jacobi, 7ter Jahrgang, S. 541 und 546.

Erben hinterlassen: so succedirten, in Gemäßheit des auf diesen Fall getroffenen Vertrages *), dessen Brüder Bernhard und Heinrich, der Heidenkönig genannt, im Jahre 1400 solchergestalt, daß sie erst gemeinschaftlich regierten, neun Jahre später aber theileten. Bernhard erhielt das Herzogthum Braunschweig, wozu nunmehro Hannover gelegt wurde **) (1409). Diesem folgte Wilhelm der Erste, oder der Siegreiche, des vorgenannten Heinrichs des Heidenköniges Sohn, im Jahre 1416. Dieser übertrug das Calenbergische oder das Land zwischen Deister und Leine, welches nun ein besonderes Fürstenthum ward, an seinen jüngsten Sohn im Jahre 1473.

Friedrich war ein unruhiger Fürst, gerieth mit seinem Bruder Wilhelm dem Zweiten in Streit, ward von diesem gefangen genommen im Jahre 1484 und, als seiner Vernunft beraubet, bis an seinen Tod eingesperret; er hinterließ keine

---

*) Rethmeyer S. 670.

**) Pfeffinger Tom. I. S. 413 und 473.

Kinder. Sein Bruder Wilhelm der II. erhielt das Fürstenthum Calenberg, resignirte aber seine Länder im Jahre 1491 an seine Söhne: der nachgeborne derselben, Herzog Erich der Erste oder Senior, erhielt das Fürstenthum Calenberg sammt Göttingen und verglich sich darüber mit seinem Bruder im Jahre 1495.

Der Herzog Erich der Erste residirte zu Münden und auf der von ihm in den Jahren 1525 bis 1530 erbaueten Erichsburg im Göttingischen. Der Besitz der Stadt Hannover war dem Herzog Erich dem Ersten durch einen mit der Braunschweigischen Linie zu Minden am 1. October 1512 abgeschlossenen Vertrag gesichert *).

Ihm folgte der Sohn, Erich der Zweite jun., im Jahre 1540. Dieser starb ohne eheleibliche Erben auf einer Reise in Italien zu Pavia.

Nunmehro gelangte zur Nachfolge dessen nächster Vetter, der Herzog Julius zu Braunschweig-Wolfenbüttel, im Jahre 1584.

---

*) Rethmeyer S. 779.

Die Stadt Hannover ward also dadurch wieder mit Braunschweig unter Einem Herrn vereiniget und verblieb dabei unter Herzog Heinrich Julius im Jahre 1589 und dessen Sohne Friedrich Ulrich 1613.

Als nach des Letzteren unbeerbtem Tode im Jahre 1634 dessen Länder, vermöge Theilungs-Recesses vom 14. Dec. 1635, unter die Agnaten vertheilet wurden: so fiel das Fürstenthum Calenberg sammt Göttingen an die drei derozeit noch lebenden Brüder der Zellischen Linie, August den Aelteren, Friedrich, und Georg; und gleichwie diese Brüder unter einander verabredet hatten, daß nur Einer von ihnen heirathen sollte, und dieß Loos den Herzog Georg getroffen hatte: so überließen diese ihre Antheile am Fürstenthume Calenberg sammt Göttingen, im Jahre 1636, dem Herzog Georg *). Dieser hatte nach erlangter Grubenhagenscher Succession zu Herzberg residiret **), kam auch nicht gleich zum Besitze des

*) Spittlers Geschichte des Fürst. Hannover (Calenberg) 4ter Theil S. 27.

**) Rethmeyer pag. 1651.

auf ihn vererbten Calenbergischen, denn die Herzoge von Braunschweig hatten im dreißigjährigen Kriege nach der Leipziger Schlacht, Schwedische Parthei ergriffen und die Kaiserlichen Truppen hatten das Calenbergische besetzet, welches sogar Tilly zur Dotation angewiesen war. Allein nachdem der Herzog Georg „diese Hauptstütze der Guelphischen Häuser im dreißigjährigen Kriege, von beiden Partheien, den Kaiserlichen und Schweden, gefürchtet und hochgeschätzet"*), sich mit ersteren ausgesöhnet hatte: so verließen die Kaiserlichen das Calenbergische **), Herzog Georg nahm davon Besitz, und ließ sich am 18. Februar 1636 zu Hannover huldigen. Obwohl im Calenbergischen zu Calenberg, Pattensen, Neustadt am Rübenberge und Coldingen Fürstl. Burgen waren: so fand der Herzog Georg doch nothwendig, eine beständige Residenz in der Stadt Hannover einzurichten.

---

*) Mit diesen Worten bezeichnet ihn einer der ehrwürdigen Veteranen der Deutschen Schriftsteller, der Ritter und Hofrath Feder in der Geschichte der Churfürstin Sophie von Hannover. Hann. 1810. S. 11.

*) Rethmeyer pag. 1651.

Wenn bis dahin die obbenannten Landesherren der Stadt Hannover von Zeit zu Zeit dahin gekommen waren: so hatten sie in Privat-Häusern ihr Ablager gehalten, waren auch oftmalen auf dem Rathhause vom Magistrate bewirthet.

So hielten einen Hof in Hannover im Jahre 1391 Herzog Bernhard von Lüneburg mit seiner Gemahlin und Jungfrauen; im Jahre 1392 eben dieser Herzog nebst seinem Bruder Heinrich, wobei der Graf Christian von Delmenhorst gegenwärtig war.

Im Jahre 1498 war Herzog Erich sen. mit seiner Gemahlin und Räthen in Hannover. Im Jahre 1553 kam Erich jun. zum Landtage hin und hatte daselbst seine Herberge *). Im Jahre 1576 hielt sich derselbe wieder in der Stadt mit seiner Gemahlin acht Tage lang auf.

Im Jahre 1585 kam Herzog Julius zur Huldigung nach Hannover, hielt sich mehrere Tage daselbst auf und trat in Anton Limburgs Hause ab.

---

*) Wie es in den geschriebenen Annalen heißt S. 637.

Im Jahre 1589 nahm Herzog Heinrich Julius die Huldigung ein und wohnete in Büntings Hause am Markte.

Im Jahre 1613 nahm Herzog Friedrich Ulrich die Huldigung ein, kam auch nachmalen öfterer nach Hannover, wohnete allemal in Büntings Hause und hielt seine Communion in diesem Hause am 1. Dec. 1633.

Der Herzog Georg hielt sich zur Zeit der Besitznahme des Calenbergischen in Hildesheim auf und schickte von dort im März 1637 Deputirte an den Magistrat, einen schicklichen Ort zu seiner Residenz auszuersehen. Von dieser Zeit an ist Hannover als die landesherrliche Residenz zuerst der Fürstenthümer Calenberg, Göttingen und Grubenhagen und nachmalen des ganzen Churfürstenthums Braunschweig-Lüneburg, so wie des nunmehrigen Königreiches Hannover anzusehen.

Nachdem die Deputirte des Herzoges das auf der Leinstraße belegene Barfüßer-Kloster, den Gallenhof auf der Burgstraße, den von Saldern Hof auf der Osterstraße, die gegenüber belegenen Häuser bis an die Stadt-Mauer, end=

lich den vor dem Steinthore belegenen Kneesen-Kamp, (welcher nachher zum Theil in die Festungswerke mit hineingezogen ist) besichtiget und dem Herzoge Bericht davon erstattet hatten: so bestimmte dieser das Barfüßer-Kloster zur Residenz.

Dieses Kloster war im Jahre 1292 auf einem Platze erbauet, der Theodorich und Eberhard von Alten gehörete und den diese dazu schenkten *). Dem Bischofe von Hildesheim gehörete davon das Dominum directum. Auch dieser begab sich dessen zum Besten des neuen Klosters **). Die Gebrüder Lambert, Johann und Otto von Roden, gaben im Jahre 1309 den Barfüßer-Mönchen noch einen Platz an der Leine, und die von Alten concedireten ihnen im Jahre 1340 zwei Morgen zu Linden, zum Steinbrechen behuf des Klosters Bauwesen.

Nachdem die Reformation in der Stadt Hannover von der Bürgerschaft gegen den Willen des Magistrats sehr tumultuarisch eingeführet war: so mußten die Mönche das Kloster im Jahre

*) Rethmeyer S. 592.

**) Grupen S. 358.

1533 verlassen, nahmen ein altes Hainholzer wunderthätiges Marienbild (welches späterhin nach Rom gekommen seyn soll) mit fort und wurden an der Grenze der Stadtbannmeile vom Bischofe von Hildesheim abgeholet. Das Kloster besetzte der Magistrat und verlegte dahin die Stadtmünze, das Stadtzeughaus, Salz- und Korn-Magazin, die Schreib- und Rechnen-Schule und ein Hospital von 19 Armen, das alte Hospital genannt, welches im Jahre 1578 von Moritz von Soden mit einer Fundation von 9 Männern und 9 Frauen vermehret und daher das neue Hospital genannt wurde *).

Nachdem der Herzog Georg am 12. April 1637 dem Magistrate durch den Cammer-Secretair Block, den Ober-Cämmerer Bluck und andere Zugeordnete hatte eröffnen lassen, wie er das Barfüßer-Kloster zur Residenz auserseben habe: so mußte solches sofort geräumet werden. Am 7ten März kam der Herzog selbst mit seinen Räthen nach Hannover, trat auf der Neustadt

ab,

*) Annalen S. 1063.

ab, besichtigte das gewählte Locale, und ging am folgenden Tage nach Hildesheim zurück.

Der fürstliche Bauverwalter Meldau fing schon im Mai den neuen Schloßbau an. Das alte Stadt-Hospital und das neue Sodensche wurden hinter den damaligen Gährhof verlegt (den jetzigen Klostergang); für die Schule ward in der jetzigen Pferdestraße ein anderes Haus gebauet; die übrigen Stadt-Vorräthe wurden anderswohin geschaffet; alles mit der Versicherung des Herzoges, die Privilegia der Stadt nicht zu schwächen. Von der alten Barfüßer-Kirche wurden an beiden Enden neun Gewölbe abgebrochen, die im ersten Schloßplatze befindlichen Häuser wurden weggenommen, an der Südseite der Kirche auf der Leinstraße wurden zwei dem Matthias Rust, vormalen Hans Fahrhierher und dem Cord von Idensen, vormalen der ausgestorbenen Patrizier-Familie von Quirren zugehörig gewesene Häuser dazu genommen; und an der Nordseite wurden 16 andere Bürgerhäuser, die jetzige Schloßstraße entlangs, vom Leinthore an bis an die Ecke, angekaufet und abgebrochen. Der Bau ward solchergestalt betrie-

ben, daß im Jahre 1638 die ganze Seite an der Leine schon unter Dach und Fach und der innere Schloßhof umher bebauet war.

Im Jun. 1638 kam der Herzog mit seiner Gemahlin auf ein Paar Tage nach Hannover und fuhr nach Horringhausen (nachher Herrenhausen genannt), das damalige Vorwerk zu besehen. Im Jahre 1640 kam der Herzog wieder nach Hannover und stieg nun schon in dem neuen Schlosse ab: er kehrte aber bald nach Hildesheim zurück und starb daselbst am 18ten Januar 1641 an den Folgen einer Gasterei, nicht ohne Verdacht von Vergiftung seiner und mehrerer Tischgenossen *).

Ihm folgte in der Regierung des Fürstenthums Calenberg sein Sohn, der Herzog Christian Ludowig, im Jahre 1641. Dieser bezog das Schloß am 8ten April selbigen Jahres **). Zum ersten Male ward am 10ten Jul. 1642 in der Kirche lutherisch geprediget. Das ehemalige Beguinen-Kloster an der Leine ließ Herzog Christian

---

*) Spittlers Gesch. des Fürst. Hann. 2ter Th. S. 95.

**) Rethmeyer S. 1653.

Ludowig in den Jahren 1643 bis 1645 zum Zeughause einrichten: der daneben befindliche massive Thurm, welcher im Jahre 1357 erbauet war, blieb unverändert.

Nachdem Christian Ludowig nach Absterben seines Oheims, Herzoges Friederich zu Celle, im Jahre 1648 sich entschloß, die Regierung des Fürstenthums Lüneburg zu übernehmen, und dagegen, Kraft väterlichen Testaments, Calenberg und Göttingen seinem Bruder Georg Wilhelm abzutreten *): so zog Christian Ludowig nach Celle und Georg Wilhelm bezog die Residenz in Hannover 1648.

Auch dieser beschloß sein Leben nicht hier, indem Christian Ludowig im Jahre 1665 zu Celle unbeerbet starb, der Herzog Georg Wilhelm ihm dort succedirte und sich mit seinem jüngern Bruder, dem Herzog Johann Friedrich, dahin verglich, daß dieser Calenberg und Göttingen erhielt, und solchemnach auf Michaelis 1665 zu Hannover seine Residenz nahm **).

---

*) Pfeffinger Tom. II. S. 721.

**) Rethmeyer S. 1680.

Im andern Jahre seiner Regierung fing derselbe an, zu Herrenhausen den Garten anzulegen und das Schloß zu bauen.

Unter der Regierung dieses Herrn trat die bedeutende Veränderung in der Residenz ein, daß, da der Herzog bereits im Jahre 1651 auf einer Reise in Italien katholisch geworden war, derselbe in der Schloßkirche im Jahre 1667 den katholischen Gottesdienst wieder einrichten ließ; zu dem Ende ließ er die Barfüßer-Mönche zurückkommen, in der Kirche drei Meß-Altäre aufrichten, abwechelnd in Deutscher-, Französischer- und Italienischer Sprache predigen *), und neben der Kirche ein Hospitium anlegen, aus welchem die Mönche bedeckt in die Kirche kommen konnten, wie die noch vorhandene Inschrift über dem inneren Bogen des Schloßflügels an der Leinstraße: „hospitium P. P. Capucinorum" ausweiset. Vor dem Aegidienthore ward im Jahre 1673 ein katholischer Kirchhof angeleget, daneben den Mönchen ein Gartenhaus er-

---

*) Rethmeyer S. 1705.

bauet; woraus nachmalen der Edelsche, jetzt Meyersche Hof entstanden ist.

Die evangelische Dienerschaft, welche die Schloßkirche verlassen mußte, hielt ihren Gottesdienst in des Leibmedicus Konerding Hause am Wolfeshorn, bis die Neustädter Kirche im Jahre 1670 neu erbauet und zur Hof-Kirche bestimmt wurde. An das Schloß stieß ein alter massiver Stadtthurm an der Leine, der erst im Jahre 1797 wegen Baufälligkeit abgetragen worden: in diesen Thurm ward, nicht ohne anfangs erregten Widerspruch, im Jahre 1680 die Fürstliche Zahl-Cammer verleget **).

Der Herzog Johann Friedrich unternahm abermalen eine Reise nach Italien, starb aber auf dem Hinwege, zu Augsburg, im Jahre 1679. Da er keine männliche Descendenz hinterlassen hatte: so folgte ihm in der Regierung des Calenbergischen der jüngste Bruder, Ernst August, im Jahre 1679.

Dieser war noch zu Herzberg im Jahre 1629 geboren und seit dem Jahre 1662 Bischof

---

*) Rethmeyer S. 1750. Grupen S. 399.

zu Osnabrück. Dieser verließ seine bisherige Residenz zu Iburg und nahm solche nun zu Hannover.

Die Wittwe des Herzogs Johann Friedrich kam nach Hannover zurück und residirete in dem von Redenschen Hause, dem jetzigen Justiz-Canzlei-Gebäude auf der Osterstraße.

Der Herzog Ernst August eilte, die Mönche zu entfernen und den lutherischen Gottesdienst in der Schloßkirche im Anfang des Jahres 1680 wieder einzuführen. Von dem Prachtliebenden Herzoge und Bischofe Ernst August, welcher im Jahre 1692 zur Churwürde gelangte, rühren viele Verschönerungen der hiesigen Residenz her. Die erste und wesentlichste war diese: dem Schlosse gegenüber standen auf dem jetzigen Mühlenplatze 42 Bürgerhäuser in einem Dreieck, die bis an das damalige hölzerne Leine-Ufer reicheten, einen großen Uebelstand verursachten und zum Theil eingestürzet waren. Schon Johann Friedrich hatte verlangt, daß solche abgebrochen würden, und Ernst August ließ dieß im Jahre 1680 ausführen; die Eigenthümer mußten gegen Entschädigung ab Seiten des Landesherrn ihre Häuser abbrechen, die auf dem Platze

des abgetragenen Walles am linken Leine-Ufer wieder aufgebauet wurden und die rechte Seite der Neuen Straße bilden.

An der Leinstraße ward ein dem Patrizier Melchior von Windheim zugehörendes Haus angekaufet und an dessen Stelle im Jahre 1688 das jetzige Opernhaus erbauet. Das Innere der Schloßkirche ließ Ernst August im Jahre 1695 vergolden *).

Neben dem Zeughause ward im Jahre 1682 der sogenannte alte Marstall erbauet und im Jahre 1692 zu Herrenhausen das Orangerie-Gebäude aufgeführet, der Garten vergrößert und mit einem Graben eingefasset.

Nach Ernst Augusts Tode folgte der Churfürst Georg Ludewig in der Regierung der Fürstenthümer Calenberg und Göttingen im Jahre 1698. Dieser war der erste Landesherr, welcher zu Hannover gebohren war, und zwar im Jahre 1660.

Auch unter dessen Regierung wurden die zur Residenz gehörenden Gebäude erweitert. Im

*) Barings Kirchen-Historie S. 87.

Jahre 1714 wurden der neue Marstall und das Reithaus erbauet; der Herrenhäuser Garten ward im Jahre 1705 bis zu 128 Morgen Größe erweitert, und nach den Angaben des Italiäners Quarrini eingerichtet. Georg der Erste ließ in Paris eine Sammlung von 23 Römischen Antiken und 2 Mohren-Köpfen von Metall, mit Brustgewändern von Gips, wie Marmor, für 20,000 Livres kaufen und in dem neuen Orangeriesaale aufstellen *). Im Jahre 1720 ward die Wasserkunst von einem Engländer, Namens Cleeves, angeleget. Im Jahre 1721 ward der jetzige herrschaftliche Garten sammt dem Schlosse zu Montbrillant auf dem Sandberge, vorhin der Puttenserberg genannt, von der Gräfin Sophie von Platen, der Gemahlin des Ober-Cammerherrn Ernst August Graf von Platen, geb. von Offeln, angelegt **). An Statt einer alten Pappeln-Allee ward im Jahre 1726 die Allee von der Stadt nach Herrenhausen mit 1335 Lin-

*) Barings Kirchen- und Schul-Historie S. 81.

**) Memoires de Pölnitz Tom. I. pag. 106.

den gepflanzet: der Königl. Jägerhof an der Allee ward im Jahre 1760 erbauet. In der Stadt wurden die mit hölzernen Pfählen eingefasseten Leine-Ufer, Speken genannt, zum Theil mit Quadern aufgemauert: im Jahre 1724 am Mühlen-Platze, im Jahre 1731 bei dem Archive, im Jahre 1790 und folgenden zwischen der Cavalier- und der neuen Cleverthor-Brücke.

Der erhabene Ruhm des Churfürstl. Hauses, den Großbritannischen Thron zu besteigen, verursachte der Stadt Hannover den Kummer, daß Churfürst Georg Ludowig, nunmehriger König Georg der Erste, am 11. Sept. 1714 nach England abreisete. Inzwischen blieb in Hannover alles, was zur Residenz gehörete *), und der König erklärete bei der Abreise: „er hoffe den „lieben Ort, wo er so viele vergnügte und ruhige „Stunden gehabt, bisweilen wieder zu sehen.“ Diesen Vorsatz hat der König treulich erfüllet, indem er in den Jahren 1716, 1719, 1723, und 1725 nach Hannover zurück kam. Bei der

*) Memoires de Pölnitz Tom. I. pag. 108.

letztmaligen Reise nach Hannover, im Jahre 1727, befiel den König auf der letzten Station vor Osnabrück im Wagen ein Schlagfluß, an welchem der König nemlichen Tages, am 22. Jun. Nachts zu Osnabrück verschied.

Der König Georg der Andere war im Jahre 1683 in Hannover geboren und schon als künftiger Thronfolger im Jahre 1714 mit seinem Herrn Vater nach England abgereiset; und gleichwie derselbe nun im Jahre 1727 zur Regierung gelangte: so verließ dessen ältester Sohn, der Prinz von Wallis, Friedrich Ludowig, der im Jahre 1707 zu Hannover gebohren war und bis dahin dort residirete, ebenfalls die Stadt am 4. December 1728 und ging nach London.

Der König Georg der Andere erfreuete die Residenzstadt Hannover sehr oft mit seiner Anwesenheit; der König kam hierher

im Jahre 1729 am 4. Jun.
im Jahre 1732 = 24. Jun.
im Jahre 1735 = 1. Jun.
im Jahre 1436 = 8. Jun.
im Jahre 1740 = 7. Jun.
im Jahre 1741 = 23. May.

im Jahre 1743 am 17. May.
im Jahre 1745 = 26. May.
im Jahre 1748 = 4. Jun.
im Jahre 1750 im Jun.
im Jahre 1752 am 21. April.
im Jahre 1755 im May.

Der König blieb immer drei bis vier Monate hier, bereisete auch mehrere Städte und hielt sich auf den Jagdschlössern seiner deutschen Staaten auf. Weil zugleich viele auswärtige Minister und andere Fremde hieher kamen: so war des Königes Aufenthalt in seiner Residenz eine Quelle von vielem Erwerbe für die Stadt.

Unter des Königes Georg des Andern Regierung ward im Jahre 1731 die Geheime Raths-stube in das Gebäude auf dem ersten Schloß-Platz neben der Schloß-Wache verleget, welches früherhin der Hof-Marschall von Steding, und nachher bis zum Jahre 1726 der Ober-Cämmerer Ernst August Graf von Platen bewohnt hatte.

Am 5ten April 1741 brannte der Schloß-Flügel an der Leine ab, worin das Cammer-Collegium und die Justiz-Canzlei ihren Sitz hatten. Von beiden Collegiis gingen die Archive in Feuer

auf; von dem daran stoßenden alten Leine-Thurm brannte die Spitze und die Uhr ab; auch selbst die Königl. Zimmer wurden vom Feuer ergriffen. Von drei auf dem Schloßhofe befindlichen alten Linden wurden auf besondern Befehl des Königes Eine noch vorhandene erhalten. Es ward sofort zu einem neuen massiven Schloßbau geschritten, und dieser im J. 1745 vollendet. Das Cammer-Collegium erhielt seine Einrichtung wieder in dem neuen Flügel; derselbe ward mit dem Geheimen-Rathsstuben-Gebäude in Verbindung gesetzet; die Zahl-Casse wurde wieder in dem alten Leine-Thurm eingerichtet, die Justiz-Canzlei aber einstweilen in gemiethete Privat-Häuser verleget.

Seit dem Jahre 1755 hat die Stadt Hannover nicht mehr das Glück genossen, ihren verehrten und geliebten Landesherrn in seiner Deutschen Residenz zu sehen. Der siebenjährige Krieg verhinderte Georg den Andern bis zu seinem in England erfolgten Absterben, nach Hannover zurück zu kehren, und die Hoffnung, welche zu Zeiten nahe schien, den König Georg den Dritten, der wegen des im Jahre 1751 bereits eingetretenen Todes

seines Herrn Vaters, des Prinzen von Wallis, Friedrich Ludowig Georg dem Andern, im Jahre 1760 auf dem Königl. und Churfürstl. Throne folgte, in Hannover zu sehen, ist zum schmerzhaften Leidwesen seiner Deutschen Unterthanen nicht erfüllet worden.

Die Schilderung des Characters der Regenten, welche in Hannover residiret haben, gehöret in die Landesgeschichte; aber was sie uns davon in ihren Denksprüchen auf Wappen, Münzen und anderen öffentlichen Denkmalen selbst zu erkennen gegeben haben, verdienet unter Fragmenten dessen, was von der vorigen Zeit anmerkenswerth ist, aufgenommen zu werden.

Herzog Georg hatte den Denkspruch: Auf Gott traue ich.

Herzog Christian Ludowig: Sincere et constanter.

Herzog Georg Wilhelm: Quo fas et Gloria ducunt.

Herzog Johann Friedrich: Ex duris gloria.

Churfürst Ernst August: Sola bona quae honesta.

König Georg der Andere: nec aspera terrent.

Eine schöne Physiognomik, die sich auch in allen Handlungen dieser Herren ausspricht!

Obgleich der König Georg der Dritte die Stadt Hannover mit seiner Anwesenheit nicht beglückt hat: so hat sich dennoch seine landesväterliche Sorgfalt für deren Verschönerung unermüdet erwiesen. Die neu angelegten Friedrichs- und Georgs-Straße, die Vieharzeneyschule, die neue massive Leinebrücke im Cleverthore, das Militair-Hospital und das Justiz-Canzlei-Gebäude sind davon daurende Beweise. Was insonderheit für die Verbesserung des Residenzschlosses beabsichtigt war, lässet sich daraus abnehmen, daß unter der Regierung des Königes Georg des Dritten successive sämmtliche an das Schloß grenzende Bürgerhäuser an der Leinstraße bis zur Mühlenstraße für Königl. Rechnung angekaufet sind.

Der Fürstenhof bestehet aus zwei verschiedenen Gebäuden: deren erste Anlage hat der Verfasser so wenig erforschen als zur Gewißheit bringen können, ob damit das von weiland Bürgermeister Grupen erwähnte, im Jahre 1617 angelegte Gebäude gemeinet sey. Obwohl das jetzige

Wohnhaus von einer neueren Zeit zu seyn scheinet: so trifft dennoch dessen Locale mit dem jetzigen Fürstenhofe genau überein *). Der Fürstenhof ist auf dem Fundo der alten Burg Lauenrode, und also auf herrschaftl. Grunde belegen. Derselbe bestehet aus dem ehemaligen sogenannten Osnabrückschen Hofe, vermuthlich so benannt, weil der Bruder Georg des Ersten, der Bischof Ernst August von Osnabrück der Andere, daselbst sein Ablager gehabt hat, gleichwie auch der verstorbene Herzog Ernst von Meklenburg-Strelitz daselbst logirt hat. In diesen Theil des Fürstenhofes ist im Jahre 1800 die Post verleget. Der andere Theil des Fürstenhofes ist ein wahrscheinlich später aufgeführtes damit verbundenes Haus, welches zum Ablager fremder Gesandten und Fürstl. Personen bestimmt war, nachdem das dazu vorhin gewidmete jetzige Gräfl. Bennigsen'sche Haus diese Bestimmung verloren hat. Dieses Haus war zu solchem Ende im Jahre 1710 von der Landesherrschaft angekaufet, hieß auch deshalb das Ge-

---

*) Grupen S. 271.

sandten=Haus. Im Jahre 1740 schenkte es der König der Gräfin Yarmouth, welche noch zwei andere Häuser auf der Lein= und eins auf der Köbelinger=Straße dazu kaufte; nach derselben Tode ließen deren Erben dies Haus im Jahre 1766 meistbietend verkaufen, da es denn der Cammerherr von Wallmoden erstand. Das auf dem Fürstenhofe neben dem Osnabrückchen Hofe befindliche Haus bewilligte der König dem verstorbenen Premier=Minister von Münchhausen und dessen Wittwe zur Wohnung. Auf dem Hofe stand ein kleines altes gewölbtes Haus mit einem Thurme, welches vermuthlich noch ein Ueberbleibsel der Burg Lauenrode war, und im Jahre 1816 abgebrochen ist.

Das herrschaftl. Lusthaus auf dem Walle hinter dem Reithause ist im Anfange des vorigen Jahrhunderts von dem General von Weyhe erbauet, deshalb heisset es noch Weyhen Löbe. In demselben ist die Wohnung verschiedentlich angesehenen Personen, als der Gräfin Yarmouth, dem Herzoge von Meklenburg, Feldmarschall von Spörken, mehreren Ministern 2c. zur Sommerszeit vom Könige bewilliget worden.

Die

Die jetzt vorhandene Sommer = Reitbahn war vorhin ein zu jenem Lusthause gehörender Obst = und Gemüse = Garten, in welchem zugleich eine Gärtner = Wohnung befindlich war. An diesen Theil des Walles schloß sich der zur Festung gehörende Cavalier, auf welchem der Oberjägermeister v. Moltke im Jahre 1692 enthauptet worden.

Das Palais Sr. K. Hoheit des Herzogs von Cambridge ist i. J. 1752 auf der Stelle von drei dazu angekauften Bürgerhäusern von dem Staats-Minister von dem Bussche erbauet. Schon im siebenjährigen Kriege diente es während der damaligen Besetzung der Stadt Hannover von den Französischen Truppen, vom August 1757 bis Januar 1758, zum Haupt = Quartiere derselben. Nachher ist dieß Palais von dem Herzoge Carl von Mecklenburg = Strelitz miethweise bewohnt, und darauf von den Erben des Staats = Ministers von dem Bussche für den Herzog von York angekaufet, von diesem an den Kaufmann Eckardt verkaufet und darauf wieder auf herrschaftliche Rechnung acquiriret, auch ein daneben stehendes vormaliges Privat = Haus dazu gekaufet.

Dritter Abschnitt.

Das Alter der erheblichsten öffentlichen Gebäude.

Das Alter des Residenz-Schlosses und dessen Zubehörungen ist aus dem vorstehenden Abschnitte zu ersehen.

Hier folgen die Angaben des Alters der andern öffentlichen Gebäude, in so weit solches hat erforscht werden können.

A. Regierungs-Gebäude.

Das Gebäude an der Calenberger Straße, worin sich das Staats-Ministerium versammelt, ist im Jahre 1684 nach Abtragung des Walles, welcher die Alt- und Neustadt schied, von dem Ober-Stallmeister von Harling erbauet, nach

dessen Tode im Jahre 1724 auf die Gemahlin des Ober-Cämmerers, Graf Ernst August von Platen-Hallermundt, Tochter des General-Majors von Ofseln, vererbet und im nemlichen Jahre von derselben an den Kaufmann Schmahle für 9000 Thaler verkaufet. Dieser bauete den linken Flügel an, und von dessen Erben ward es zum Georgiano angekaufet. Nachdem dieses Institut durch die Folgen der Französischen Invasion vom Jahre 1803 einstweilen aufhörete: so ist es seit dem Jahre 1813 zu den Ministerial-Versammlungen bestimmt.

Das daneben liegende, jetzt vom Hofrath Ritter Feder bewohnte Haus ist früher schon ein herrschaftliches Gebäude gewesen; zuerst vom General von Wendt und nachmalen von dem in London angestellt gewesenen Hannöverschen Minister von Münchhausen und dessen Wittwe bewohnt worden.

Das Archiv ist erbauet worden in den Jahren 1713 bis 1725, dero Zeit am Fuße des Walles, freilich also an einem feuchten Orte. Als im Jahre 1767 der Wall daselbst abgetragen und die Esplanade angeleget worden: so ist dieser

Nachtheil gehoben, daraus aber der Mißstand erwachsen, daß die Eingänge und Portale dieses Gebäudes sich nun auf der hintern Seite desselben befinden. In das obere Stockwerk des Archives ward die Königl. Bibliothek verleget, welche der Herzog Johann Friedrich gestiftet und die bis dahin Leibnitz in seinem Hause aufgestellet hatte.

Die Krieges-Canzlei hält ihre Sitzungen auf der Osterstraße in einem Hause, welches dem Feldmarschall von Freitag zugehörte, und nach dessen Tode vom Königl. General-Commando angekaufet worden.

Das Casernen-Gebäude vor dem Steinthore ist erbauet im Jahre 1736 und zwar zum herrschaftlichen Maulthierstalle. Im siebenjährigen Kriege diente dieses Gebäude, so wie der gegenüber belegene Königl. Jäger-Hof, zum Französischen Hospital. Nach dem siebenjährigen Kriege ist es zur Caserne des Königl. Garde-Regiments zu Pferde eingerichtet, daneben ein Reit- und gegenüber ein massives Magazin-Gebäude aufgeführet.

Die Justiz-Canzlei war nach dem Schloßbrande im Jahre 1741 erst auf ein Jahr in das

Deynhausische und im Jahre 1742 in das ehemalige Helmoldische, jetzige Niemeyersche Haus an der Osterstraße verlegt; bei dessen Baufälligkeit dazu der Ohsensche, jetzt Ledebourſche Hof im Jahre 1760 gemiethet. Von dort ist die Justiz-Canzlei nach dem ehemaligen sogenannten Steinhause, nachmalen Salders Wittwe, zuletzt von Redens Hofe, welcher zu dem Ende von der Landesherrschaft im Jahre 1782 angekaufet ist, verleget worden.

Das Consistorium ist erbauet im Jahre 1723. Hinter demselben lag die Hof-Buchdruckerei und der herrschaftliche Holzhof, bis dieser vor das neue Thor verleget worden.

Das landschaftliche Haus für die Calenbergschen Landstände ist im Jahre 1711 erbauet; es wurden dazu Bürgerhäuser angekaufet. Durch eine Feuersbrunst im Jahre 1809 ist es gänzlich ausgebrannt.

Das Leibnitzische Monument ist im Jahre 1787 auf Privat-Subscriptionen erbauet, der Rest der Kosten aber vom Könige bewilliget, auch die Unterhaltung desselben für herrschaftliche Rechnung übernommen.

Eine Vieharzenei-Schule ist erst nach dem siebenjährigen Kriege eingerichtet, und zwar im Cleverthore hinter den sogenannten sieben Thürmen, in einem vorhin zur Feldbäckerei dienenden Gebäude, bis für dieses Institut in neueren Zeiten gegenüber das jetzige massive Gebäude aufgeführet worden.

Die zur Königl. Criminal-Jurisdiction gehörenden Gefängnisse an der Leine sind im Jahre 1738 angeleget. Nach abgetragenem Cleverthore wurden im Jahre 1791 diese Gefängnisse erweitert, verbessert und es erhielt nunmehro das Gebäude Straßenwärts die jetzige Façade.

B. Kirchen.

Die Kirche St. Jacobi et Georgii, die Markt-Kirche genannt, hat unstreitig die älteste Fundation, indem sie schon im Jahre 1142 vorhanden gewesen *), und vor dem Jahre 1266 neu erbauet ist **). Der Thurm ist im Jahre

*) Grupen S. 50.

**) Meiers Geschichte der Reformation der Stadt Hannover S. 98.
In den Hannov. geschriebenen Annalen S. 106 heißt es: Wasmann Plebanus habe die Hälfte seiner Güter

1350 aufgeführet, 320 Fuß hoch. Die Absicht war, ihn viel höher zu machen, solchergestalt, daß ein Feuerzeichen auf demselben in Celle und in Braunschweig gesehen werden könne; aber die Mittel fehlten zum weitern Bau. In einer geschriebenen Chronik heißt es: „die Bauleute seyens müde und im Seckel krank geworden;" man setzte also die Spitze darauf so gut es gehen mogte. Im Jahre 1624 war der Knopf und Wetterhahn von Wind und Wetter so beschädiget, daß er erneuert werden mußte. Im Jahre 1702 ward die Thurm-Spitze mit Kupfer belegt und ein neuer Hahn hinaufgesetzt, dieser fiel jedoch im nächsten Jahre wieder herunter, und im Jahre 1705 ward abermalen ein neuer aufgesetzet.

Die neben dem Heil. Geist-Hospitale belegene Kirche war schon im Jahre 1257 vorhan-

---

in Vorenwalde der Kirche vermacht ut de proventibus ejusdem partes minose ipsius ecclesiae restaurentur.

Diplomatische und Historische Belustigungen von F. C. v. Moser 5ter Band S. 222.

den. Im Jahre 1284 ward ein Theil der zur Kirche St. Jacobi und Georgii gehörenden Gemeine dahin verleget.

Als die Kirche dafür zu klein ward: so ward die Kreuzkirche durch Beiträge, welche die Minoriten gesammelt hatten, im Jahre 1333 erbauet und die Gemeine der Heil. Geist-Kirche zog feierlich dahin, weshalb sie anfänglich die neue Heil. Geist-Kirche hieß. Der Kirchhof erstreckte sich bis an die Burgstraße, daher in den jetzt dort befindlichen Häusern zuweilen Ueberbleibsel von Leichen gefunden werden.

Die Kreuzkirche ist im Jahre 1496 vergrößert. Im Jahre 1560 ward sie mit massiven Gewölben versehen, indem sie bis dahin nur mit Dielen beschossen war. Der Thurm stürzte im Jahre 1630 bei einem Orkane ein und ward in seiner jetzigen Gestalt, im Jahre 1652, mittelst eines mit Johann Duve auf zehn tausend Thaler geschlossenen Contracts wieder erbauet.

Die Kirche St. Egidii und Ottiliae ist gebauet 1347, wiewohl der Egidien-Pfarre schon in den Jahren 1316 bis 1332 gedacht wurde. Das Fundament des Thurmes war zu schwach,

der Thurm mußte also im Jahre 1693 abgebrochen werden, um dem Einsturze zuvor zu kommen, und ward in den Jahren 1703 bis 1717 neu erbauet.

Die alte Heil. Geist-Kirche, welche vorhin der Kreuz-Gemeine zum Gottesdienste gedienet, seit der Reformation aber ohne Gebrauch geblieben war, wurde im Jahre 1656 zur Garnison-Kirche eingerichtet und im Jahre 1730 zu dem Ende erweitert.

Die Capelle auf dem Nicolai-Kirchhofe ist erbauet, der ältere Theil derselben, welcher das Chor befasset, im Jahre 1354 *); der neuere Theil im Jahre 1742. Der an demselben befindliche Leichenstein des ersten Hannöverschen Evangelischen Predigers Scarabaeus vom Jahre 1558 ist nur eine Abbildung des ursprünglichen zerbrochenen Leichensteines desselben. Der Kirchhof, auf welchem die Capelle stehet, ist schon im Jahre 1022 angeleget, der Pest wegen im Jahre 1598 und im Jahre 1657 erweitert und mit Linden bepflanzet.

---

*) Annalen S. 155.

Vor dem Egidien-Thore rechter Hand war in alten Zeiten eine Capelle der Heil. Jungfrau Maria, welche im Jahre 1349 daselbst auf angekauftem Heimburgischen Lande erbauet war *). Als die Festungswerke der Altstadt erweitert wurden, ward diese Capelle abgebrochen und im Jahre 1534 an der andern Seite des Egidien-Thors, auf dem dahin verlegten Kirchhofe zwischen der Stadt und dem Schilfgraben, wo jetzt der Thierbach'sche Garten liegt, eine kleine hölzerne Capelle wieder erbauet, um Leichen-Predigten darin zu halten. Aber auch diese ward wegen der Festungswerke im Jahre 1645 wieder abgebrochen.

Die Garten-Kirche vor dem Egidien-Thore ist in den Jahren 1747 und 48 erbauet.

Nach der Zerstörung der Burg Lauenrode ward an Statt der bei selbiger vorhanden gewesenen Capelle des Heil. Gallus, in der Altstadt Hannover auf dem an der Burgstraße belegenen herrschaftlichen Gallenhofe, woselbst nach der Zer-

---

*) Annalen S. 146.

störung der Burg Lauenrode die Herrschaft ein kleines Queerhaus, (Zwerghaus) für die Fürstl. Dienerschaft hatte bauen lassen, im Jahre 1445 eine neue Capelle von Ludolph Quirren, Probst zu Halberstadt, welcher vorhin Plebanus der hiesigen Marktkirche gewesen war, erbauet, jedoch festgesetzet, daß durch die Anlage dieser Capelle den Parochial-Rechten der Markt-Kirche, in deren Bezirke diese Capelle angeleget ward, nicht präjudicirt seyn solle. Seit der Kirchen-Reformation hörte der Gottesdienst in dieser Capelle auf*). Die Kirchen-Ornamente kamen in die Marktkirche: die Glocken kamen nachher in die Marien-Kirche auf der Neustadt; die Capelle selbst ward nicht weiter unterhalten und stürzte im Jahre 1630 bei einem heftigen Orkane ein.

Mit dem St. Gallen-Hofe, worauf die Capelle gestanden hatte, ging nun eine gänzliche Veränderung vor: der Herzog Erich der Aeltere belehnte mit diesem Hofe und den dazu gehörenden Gütern an Zehnten, Aeckern und Gärten,

---

*) Barings Kirchen- und Schul-Historie S. 86.

Wiesen und Meier-Zinsen ꝛc. im Jahre 1551, jedoch nur auf Lebzeiten, seinen Rath Isengarten, nachmalen den Probst Liven zu Marienwerder, ingleichen des Canzlers Reinhard Sohn. Im Jahre 1582 belehnte Herzog Erich der Jüngere mit diesem Hofe und dessen Zubehörungen den Großvoigt zum Calenberge, Heinrich Wedemeyer und dessen Erben, und diese verkauften solches alles mit landesherrlichem Consens an Bürgermeister und Rath der Altstadt Hannover. Die Landesherrschaft investirte damit den Altstädter Magistrat; und gleichwie von den Gütern des Gallenhofes Sitz und Stimme auf den Calenbergischen Landtagen geführet wurde: so trat Bürgermeister und Rath der Altstadt Hannover in den Besitz dieser Gerechtsame, gleichwie denn von den auf dem Fundo des St. Gallenhofes nachher erbaueten Häusern, ein Grundzins an den Magistrat in das Gallen-Register entrichtet werden muß.

Für diejenigen, welche sich zu der bei der Burg Lauenrode befindlich gewesenen Capelle und nach deren Zerstörung zur Marktkirche in der Altstadt gehalten hatten, ward im Jahre 1382

auf einem von Cord von Alten dazu hergegebenen Fundo auf der Neustadt eine neue Kirche erbauet, St. Mariae genannt; nach Errichtung der Neustädter Hofkirche ist aber der Gottesdienst in derselben eingegangen und das Gebäude zur lateinischen Neustädter Schule eingerichtet. Auf dem zur vorgenannten Marienkirche gehörenden Kirchhofe ward die Neustädter Hof-Prediger-Wohnung sammt Garten angeleget.

Die Neustädter Kirche oder St. Johannis-Kirche ist in den Jahren 1666 bis 1670 erbauet worden und zur Hofkirche gemacht, nachdem die Staats-dienerschaft aus der, dem katholischen Gottesdienste vom Herzog Johann Friedrich gewidmeten Schloß-Capelle weichen müssen. Zu dem Kirchenbau wurden die von der eingestürzten St. Gallen-Capelle auf der Burgstraße abgebrochenen Steine gebraucht.

Der Thurm, welcher neben der Neustädter oder Johannis-Kirche aufgeführt worden, hatte kein gehöriges Fundament, fing i. J. 1691 an zu sinken, mußte also wieder abgebrochen und i. J.

1702 ein neuer Thurm erbauet werden, welcher 20000 Thaler gekostet haben soll *).

Der vor dem Cleverthor belegene Neustädter Kirchhof ist schon im Jahre 1646 angelegt und

---

*) Nach einem auf hiesiger Bibliothek vorhandenen gedruckten Blatte ist in den Knopf der auf diesem Thurme befindlichen Spitze eine Relation von dem Thurmbau hineingelegt, mit nachstehenden, den Geschmack der damaligen Zeiten andeutenden Versen:

Ein edler Thurm mag seyn der Tochter Zion feste. Mich. 4. V. 8.
Gott ist ein starker Thurm und schützet uns aufs beste. Psalm 61. V. 4.
Der schütze diesen Thurm, segn' unsern Tempelsbau,
Will zu Siloah gleich der Thurm sich erdwerts neigen Lucas 18.
Soll doch dieß weiße Pferd sein Haupt gen Himmel zeigen.
(auf der Thurmspitze steht in der Wetterfahne ein Pferd an Statt des sonst gewöhnlichen Hahns.)
Der Thurm auf Libanon stets nach Damasco schau, Cantic. 7. V. 4.
Es schaue diese Spitz hingegen in die Höhe,
Bis daß der Erdenklump mit aller Welt vergehe.

nach dem siebenjährigen Kriege erweitert und mit einer neuen Mauer eingefaßt.

Die reformirte Französische Kirche ist erbauet im Jahre 1699.

Die reformirte Deutsche Gemeine erhielt im Jahre 1702 die Erlaubniß, das Haus des Generals de la Chevallerie zu ihrem Gottesdienste und Prediger-Wohnung zu kaufen.

Die katholische Kirche ist auf angekauftem Fundo in den Jahren 1710 bis 1718 erbauet, nachdem bei erlangter Churwürde die hiesige Landesherrschaft die Erlaubniß zum öffentlichen katholischen Gottesdienste dem Kaiserlichen Hofe zugesaget hatte.

Die jüdische Synagoge ist zuerst angelegt 1609, ward aber bei entstandenem Mißvergnügen über die Rückkehr der vorhin verwiesenen Juden im Jahre 1613 zerstöret, und erst im Jahre 1704 eine andere Synagoge gestattet, welche auf dem sogenannten Berge in der Neustadt angeleget ward; der Judenkirchhof hinter Montbrillant ist im Jahre 1671 angeleget.

C. Milde Stiftungen.

Die älteste Stiftung ist das Hospital St. Nicolai vor dem Steinthore, welches im Jahre 1105, und zwar ursprünglich für Aussätzige, von einem, angeblich an dieser Krankheit leidenden Grafen gestiftet worden, dessen beide Nichten, Namens Heile und Marie, das Holz, die Eilenriede, besessen und der Stadt geschenkt haben sollen. Die Capelle auf dem Kirchhofe, die zu diesem Hospitale gehört, war vormalen der Marktkirche, ist aber bei Verlegung eines Theils der Gemeine an die Heilige Geist-, nachmalige Kreuz-Kirche im Jahre 1248 dieser beigelegt worden. Das jetzige Gebäude des Nicolai-Hospitals ist im Jahre 1728 aufgeführt.

Das Hospital des Heiligen Geistes auf der Schmiedestraße ist im Jahre 1256 fundirt: das jetzige Gebäude ist im Jahre 1745 aufgeführt.

Das alte Raths-Kloster im Klostergange, bestimmt für zwölf arme Frauen, ist aus der Barfüßer-Kirche bei Einrichtung der Residenz dorthin verleget; eben dahin auch das sogenannte neue Kloster, welches Moritz von Soden im Jahre 1587 für 9 Männer und 9 Frauen gestiftet hat.

Das

Das Kloster Loccum besaß schon vor dem Jahre 1293 einen Hof in der Stadt Hannover, indem in diesem Jahre der Magistrat diesem die bürgerlichen Unpflichten gegen Entrichtung einer Bremischen Mark erließ *).

Der jetzige Loccumer Hof auf der Osterstraße ist erbauet im Jahre 1320. Die beiden, am Eingange befindlichen kleinen Häuser an der Straße aber sind erst 1735 und 1737 erbauet.

Das Stadt-Waisenhaus ist fundiret und erbauet von Johann Duve im Jahre 1643. Duve richtete es auf 60 Kinder ein. Dieß war die erste Anstalt solcher Art im Hannöverschen. Duve nannte sie Herberge des Herrn **).

Das Stadt-Lazareth an der Leine ist vom Magistrate gestiftet und aufgeführet im Jahre 1737.

Für das Militair ist bei dem Eingange der Stadt am Cleverthore auf Kosten der Kriegs-

*) Hist. diplom. Bel. von Moser 5ter Theil S. 245. Grupen orig. S. 298.

**) Spittlers Geschichte des Fürstenthums Hannover. 2ter Theil S. 170.

Canzlei und der Regiments = Cassen ein besonderes Hospital im Jahre 1790 erbauet.

Das jetzige Zeughaus war bis zur Zeit der Reformation ein Beguinen = Kloster: in der Altstadt wurden von milden Stiftungen Badeanstalten unterhalten, worin arme Leute unentgeldlich Bäder erhielten: dergleichen waren für Männer auf der Osterstraße im Jahre 1389 *), und auf der Leinstraße im Jahre 1392 fundiret; in der Rademacher = Straße auf der Insel war ein solches Bad für Frauenspersonen, und ward von frommen Schwestern bedient, welche in dem jetzigen Hausmannschen Hause am Holzmarkte ihre Wohnungen hatten. Diese Bäder hießen Stowen, Stupae, als Osterstowen, Leinestowen ꝛc.

Das Seminarium auf der Egidien = Neustadt besteht aus vier Wohnhäusern, deren drei von dem Stifter dieses der Bildung der Schulmeister und dem unentgeldlichen Unterrichte für Kinder gewidmeten Instituts, dem Kaufmann Böttcher,

---

*) Grupen, S. 296.

im Jahr 1750 erbauet und zu dieser Absicht geschenket, das vierte aber nachmalen aus den Fonds dieses Instituts zugekaufet ist *).

Das Werkhaus vor dem Steinthore war ursprünglich eine Parchend-Fabrik und ist unter der Veranstaltung und Leitung des Burgemeisters, Hofraths Alemann, im Jahre 1779 durch freiwillige milde Beiträge zum Unterhalt armer Kinder und anderer hülfloser Personen angekaufet, eine Arbeits-Anstalt, auch eine Corrections-Anstalt damit verbunden.

Die Stiftung des ehemaligen Pastors Scholzwin an der Kreuz-Kirche, welcher sein erworbenes Vermögen von einhundert achttausend zweihundert Thalern zum Unterhalte armer Waisen-Kinder der Altstadt im Jahre 1803 vermacht hat, hat keine besondere Gebäude, indem die Kinder, deren jetzige Zahl 149 beträgt, zur Verpflegung in Landhaushaltungen ausgethan werden.

---

*) Geschichte des Königl. Schullehrer-Seminarii und Freischule, von dem Abte Salfeld. 1800.

Das Haus auf der Burgstraße, worin jetzt die Hofschule gehalten wird, gehörte in ältern Zeiten dem Kloster Marienwerder, und ward hernach die Dienstwohnung des ersten Hofpredigers. Im Jahre 1791 ward für diesen das Dommessche Haus auf der Marktstraße angekauft. Nachdem im Jahre 1787 für den Unterricht der Söhne der zur Hof-Gemeine gehörenden Königl. Dienerschaft, in Religion, Historie, Geographie, Schreiben und Rechnen ein Schul-Institut errichtet worden, auch zwei Jahre nachher durch ein Vermächtniß einer Wittwe des Königl. Canzellisten Haase von 2000 Thlr. eine gleiche Schule und eine zu weiblichen Arbeiten gewidmete Unterrichts-Anstalt für die Töchter der Königl. Dienerschaft fundirt worden: so schenkte der König diesen beiden separirten Instituten im Jahre 1791 jenes Haus, und ließ es dazu zweckmäßig auf Herrschaftliche Kosten einrichten *).

---

*) Des Abts und Consistorial-Directors Salfeld Beiträge zur Kenntniß des Kirchen- und Schulwesens 6ter Band, Erstes Heft.

Für die Töchter der Mitglieder der Altstädter Stadtgemeinen, ist vom Magistrate im Jahre 1802 eine Anstalt zum Unterrichte in der Religion, Schreiben, Rechnen, Singen, Zeichnen und weiblichen Handarbeiten errichtet, und dazu das Eckhaus auf der Köbelinger Straße nach der vormaligen Bullen- jetzt Schulstraße erbauet *).

Vor der Reformation besaßen die in der Nachbarschaft von Hannover belegenen Klöster Ablager-Häuser in der Stadt, die nachher in andere Hände gekommen sind. Das eben gedachte Hof-Schul-Gebäude an der Burgstraße gehörte dem Kloster Marienwerder, und in dem zu diesem Hause gehörenden Garten besaß das Kloster Barsinghausen ein Haus, welches nachher eingefallen ist. Der v. Grävemeyersche, nun Mierzinskysche Hof in der Poststraße gehörete dem Kloster Mariensee. Die Augustiner in Hildesheim besaßen den v. Redenschen Hof in der Röselerstraße, die Carmeliter das nachherige Wedekindsche Haus auf der Osterstraße,

*) Salfelds Beiträge, 7ter Band, Zweites Heft.

die Pauliner oder Paweler das Rautenbergische, nachmalen zum Hause der Gräfin Yarmouth mit angekaufte Haus auf der Köbelingerstraße; das Kloster Marienrode, in ältern Zeiten Betzingerode genannt, besaß den nachherigen Ohsenschen nun Ledebourschen Hof am knappen Orte, mit Inbegriff der benachbarten Wehrkamp-, Blumenhagen- und Rectorats-Häuser.

D. Städtische öffentliche Gebäude.

Das Altstädter Rathhaus ist zu verschiedenen Zeiten erbauet; der Theil an der Marktstraße im Jahre 1439, der am Marktplatze im Jahre 1455, der an der Köbelinger Straße im Jahre 1565; daselbst lag der dem Schuhmacher-Amte gehörende Gerberhof; dieser ward aber in dem nemlichen Jahre an das Leinethor verleget und der Schuhhof zur Rathsapotheke eingerichtet.

Der Altstädter Fleischscharren ist erbauet im Jahre 1541, der Neustädter, welcher sonst auf dem Markte lag, wo jetzt die Neue Schenke befindlich ist, ward von da weg an die Leine verlegt, im Jahre 1747.

Die Neue Schenke ist erbauet in der Absicht, daß sie zum Rathhause der Neustadt dienen solle; es ward aber den Umständen der Cämmerei angemessener befunden, sie als ein Gasthaus zu benutzen, und es ist in neuerer Zeit ein kleineres Rathhaus für die Neustadt in der großen Duvenstraße angelegt.

Das Lyceum oder die Altstädter Hohe Schule auf dem Marktkirchhofe ist erbauet im Jahre 1515, ward durch eine Feuersbrunst im Jahre 1579 sehr beschädigt und im Jahre 1583 neu gebauet, bis sie im Jahre 1802 Baufälligkeit halber verlassen und nach dem vom Magistrate im ehemaligen Vauxhall-Garten erbaueten, bis dahin an einen Gastwirth vermiethet gewesenen, Hause an der Leine verleget.

Die Stadtschreibschule an der Pferdestraße ist erbauet 1647.

Der alte Thurm von Quadern bei dem Zeughause im Jahre 1357.

Das Brauergilde-Haus auf der Osterstraße 1642. Das Brauhaus daneben 1712.

Das Stadt-Commandanten-Haus 1644.

Die im Steinthore befindliche, dem Amte

der Chirurgorum, vermöge ihres Privilegii vom 5ten May 1716, gehörende Anatomie sammt deren Musaeo, war sonst über dem Stadt-Zeughause auf dem Altstädter Walle, woselbst jetzt die Windmühle stehet. Als bei Anlage der Georgsstraße dieß Stadtzeughaus abgebrochen wurde: so ward von den Materialien, die Anatomie auf ihrer jetzigen Stelle wieder aufgeführt, wozu die Landesherrschaft eine Beihülfe von 1000 Thaler bewilligte.

Eine unter obrigkeitlicher Aufsicht stehende Accouchir-Anstalt, in welcher nicht nur geschwächte Frauenspersonen unentgeldlich entbunden, sondern auch Hebammen für die Stadt und das Land unterrichtet werden, besitzet ein aus ihren Mitteln im Jahre 1812 angekauftes, diesem Institute nunmehro gewidmetes Haus auf der Osterstraße.

Das an der Friedrichsstraße vorhandene Stadt-Korn-Magazin ist im Jahre 1798 aufgeführt: gehört aber nicht der Stadt-Cämmerei, sondern wird von den Bürgermeistern vermöge specieller Commission der Landes-Regierung verwaltet.

Die Stadt-Wasserkunst am Himmelreiche oder Bornkunst ist erbauet im Jahre 1535.

Auf dem Neustädter Markte war im Jahre 1670 eine Wasserkunst erbauet, den Parnaß mit vielen Figuren vorstellend, wohin das Wasser aus Linden durch Röhren geleitet wurde, die aber niemals einen hinreichenden Effect leistete und im Jahre 1802 abgebrochen worden.

Auf dem Altstädter Markte war eine Wasserkunst, den Actäon vorstellend, die aber die Straße sehr beengte und abgebrochen ward.

Die Stadtwage ist zuerst in den sogenannten Hoken angelegt, auf der jetzigen Stelle aber erbauet im Jahre 1737.

Die im Jahre 1785 errichtete und 1787 landesherrlich bestätigte Börsen-Anstalt besitzt ein eigenes von derselben im Jahre 1814 angekauftes, vormaliges Privat-Haus auf der Osterstraße.

Die Warten, welche die Bann-Meile (banleuca) der Stadt einschließen, sind angelegt:

1) der Dörner Thurm im Jahre 1382; es wurden dazu verbraucht 17000 Mauersteine. Das feste Gemäuer desselben erhielt

eine traurige Celebrität dadurch, daß, als der Herzog Heinrich von Braunschweig im Jahre 1490 am Tage Chrysogenes unvermuthet vor die Stadt Hannover rückte, um für den Beistand, den Hannover den Braunschweigern gegen den Herzog geleistet hatte, Rache zu nehmen, eine Wache von sieben Hannöverschen Bürgern darin überfallen und zu Tode geschmauchet wurde. Der Stein, welcher das Andenken dieser Begebenheit erhalten soll, ist erst auf dem Kirchhofe der Marienkirche vor dem Egidien-Thore aufgerichtet und jetzt an der Egidien-Kirche eingemauert.

2) Stürendeif ist angelegt im Jahre 1392.

3) Der Listerthurm im Jahre 1387.

4) Der Pferdethurm desgleichen.

5) Der Kirchroder Thurm 1373.

6) Bischofshole im Jahre 1461. Diese Warte soll ihren Nahmen davon erhalten haben, daß der Bischof von Hildesheim die nach damaliger Reformation im Jahre 1533 aus der Stadt gezogene katholische Geistlichkeit daselbst empfangen habe: inzwischen

kann dieß nicht seyn, weil diese Warte schon in dem eben gedachten Jahre 1461 „des Bischuppes Holt" genannt wird *).

Am Ende des Steinweges, jetziger Calenberger Straße, gegenüber dem Jaspar von Alten, jetzigen Gräfl. v. Kielmanseggeschen Hofe, war eine Stadtwarte, der rothe Thurm genannt, erbauet ungefähr im Jahre 1441, abgebrannt bei dem Ueberfalle des Herzogs Heinrich von Braunschweig im Jahre 1490 und wieder aufgeführet. Auf diesem Thurme hielt Bürgermeister und Rath eine Wache, bis zum Jahre 1646, da dieser Thurm wegen damaliger Befestigung der Calenberger Neustadt abgebrochen wurde **).

Das Neue Haus ist im Jahre 1712 erbauet und dero Zeit zum Hospital für Pestkranke bestimmt gewesen, aber nicht dazu angewandt, weil die Pest nicht bis Hannover vordrang.

Das Labyrinth oder sogenannte Rad in der Eilenriede hinter dem Neuen Hause ist viel älter

---

*) Grupen orig. S. 176.

**) Grupen Seite 262. 263.

als dieses. Der eigentliche Ursprung und Zweck dieses Laufplatzes ist ungewiß: es war schon vorhanden im Jahre 1642, indem dero Zeit der Fürstl. Hof sich dort vergnügte *).

E. Brücken.

In der Stadt Hannover sind zehn Brücken vorhanden, die über die Leine führen. Die älteste ist am Leinethore neben dem jetzigen Residenz-Schlosse, im Jahre 1570 angelegt und im Jahre 1716 erneuert. Nachdem das neue Thor eröffnet und von dieser Seite die Passage vermehrt wurde, so ward diese Brücke durch ein Seiten-Gewölbe erweitert.

Die zwote, an der Calenberger Straße, war vorhin eine hölzerne; die jetzige massive ist erbauet im Jahre 1737.

Die dritte, am Schlosse nach dem Mühlen-Platze hin, ist erbauet im Jahre 1688.

Die vierte Brücke, am Mühlen-Platze, so wie die

---

*) Siehe die Abhandlung des Bibliothek-Secretair Koch im Hannöverschen Magazin vom Jahre 1815 Stück 65.

fünfte, am Himmelreiche, beide von Holz, dienten vorhin nur zur Fuß-Passage und waren bebohlet. Nach der Anlage des Neuen Thores und der Friedrichsstraße wurden sie neu aufgeführt und gepflastert.

Die sechste oder alte Sommerbrücke auf der Insel, und die neue oder siebente Brücke sind erst nach dem Jahre 1680 angelegt. Die erstere Brücke lag bis dahin unterhalb der Insel und führte, als das Schloß Lauenrode noch vorhanden war, von diesem nach dem St. Gallen-Hofe in der Gegend der Roßmühlen-Straße.

Im Jahre 1646 ward wieder eine hölzerne Laufbrücke über die Leine angelegt, mittelst deren der Fürstl. Statthalter Schenk, welcher auf Molinus Hofe auf der Beckerstraße, (nachherigen Gräfl. Platenschen Hofe) wohnte, über die Leine und den Stadtgraben, vom Schlosse Nachts aus- und einkommen konnte, ohne das Stadtthor am Leinethore zu öffnen.

Nachdem der Herzog Christian Ludowig nach Celle gezogen, ist diese Nebenbrücke wieder eingegangen.

Die achte Brücke, bei Londonschenke, ist

von Landes-Herrschaftswegen angelegt im Jahre 1682, als dero Zeit der Stadtthurm neben dem Marstalle geöffnet und die Passage von der Burgstraße her eingerichtet wurde: das Wappen, welches an der Leinthorbrücke war, wurde nach dieser neuen Brücke gebracht.

Die neunte, aus einem hölzernen Sprengwerke bestehende Brücke neben dem Gefangenhause, jetzt die Cavalier-Brücke, genannt von dem an der Leine vormalen belegenen Cavaliere, hieß sonst die Jungfern-Brücke: sie war blos zur Fuß-Passage eingerichtet, eine Treppe führte zur Brücke hinunter.

Die zehnte Leine-Brücke, am Cleverthore, ist erst nach demolirten Festungswerken massiv erbauet, indem bis dahin an ihrer Statt eine hölzerne Jochbrücke war. Bevor die Neustadt in die Befestigung der Stadt mit eingeschlossen ward, führte eine Brücke über die Leine, welche die Brüler Brücke hieß: vermuthlich ist diese Brücke die nemliche, welche in ältern Zeiten die schwarze Brücke hieß.

Diesen 10 Leinebrücken ist nun noch hinzuzusetzen die unmittelbar vor der Stadt über

die Ihme belegene massive Brücke, die im Jahre 1597 angelegt und im Jahre 1603 vollendet, im Jahre 1658 vom Eise weggerissen und in den Jahren 1695 bis 1700 wieder erbauet worden.

F. Mühlen.

Von den jetzt vorhandenen Kornmühlen ist die Klick- oder Klippmühle, an der Stadtmauer belegen, die älteste: sie hat vordem dem Otto von Roden gehört und ist von diesem im Jahre 1347 dem Magistrate verkauft, von letzterem im Jahre 1442 neu erbauet, weshalb sie den Namen Neue Mühle führte.

Die Brückmühle am jetzigen Mühlenplatze haben die Herzoge Wenzeslaus, Bernhard und Friedrich dem Hospital zum Heil. Geist im Jahre 1386 geschenkt. Diese Schenkung begriff jedoch nur das dominium directum: das dominium utile besaßen früherhin die von Roden und nachmalen der Magistrat, welcher die Mühle im Jahre 1587 von Grund neu bauen ließ.

Um diesen Wassermühlen einen gleichen Wasserstand zu sichern, ist im Jahre 1651 der Ueberfall an der Leine oder der sogenannte schnelle

Graben angelegt, indem derozeit die Leine tiefer herunter durchbrach und sich einen Weg nach der Ihme bahnete. Im Jahre 1738 ward ein neuer Heerd gelegt, dieser brach aber im nachfolgenden Jahre durch und mußte im nächsten Jahre neu gemacht werden.

Die in Döhren belegene Mühle gehört ebenfalls dem Magistrate. Mit dieser Mühle wurde im Jahre 1652 der Ober-Berg-Factor Duve von der Landesherrschaft beliehen: im Jahre 1667 bauete sie derselbe nebst dem großen Wehre. Nach dessen Tode kam solche durch Verkauf successive an verschiedene Eigenthümer, bis solche nebst 3 Koth-Höfen im Jahre 1703 von dem letzteren Besitzer, Johann von Tewener, an Bürgermeister und Rath der Altstadt Hannover für 16000 Thlr. verkaufet ward.

Vor und unter dem Schlosse Lauenrode zwischen dem Damm und dem Schlosse, lag eine Mühle, die Hof-Mühle, auch Hammel-Mühle, auch Krippen-Mühle genannt, welche der Magistrat von den Gebrüdern Heineken im Jahre 1357 ankaufte, die aber eingegangen ist.

An der Ihme lag eine Mühle, die Ihmen-Mühle genannt, welche Johann von Schnelle-Grave im Jahre 1358 dem Hospital St. Spiritus verkaufte.

An der Danzelmasch auf dem Brande, gegenüber der Deutsch-Reformirten Prediger-Wohnung, lag schon im Jahre 1377 eine Mühle, die neue Mühle oder Danzelmühle genannt, dem Hospital St. Spiritus gehörend, an einem derozeit dort vorhandenen, nachmalen zugedammten Leinestrange: im Jahre 1646 ist dieselbe bei damaliger Befestigung der Neustadt eingegangen *).

Vor dem Cleverthore an dem hinter dem Jägerhofe herfließenden Leineflusse lag eine Mühle, welche die Stapel-Mühle genannt wurde, weil in dieser Gegend in den Zeiten des Mittelalters die Ausladung der von Bremen gekommenen Güter geschahe; diese Gegend heißt deshalb bis den heutigen Tag der Stapel. Der Mühle wird schon im Jahre 1314 gedacht **): sie gehörte

*) Grupen orig. S. 268.
**) Grupen orig. S. 65. und 68.

verschiedenen Privat-Personen, unter andern denen von Alten, und ward selbigen vom Magistrat der Altstadt abgekauft: sie ist indeß schon vor dem Jahre 1440 eingegangen; der Magistrat erhebet aber bis den heutigen Tag von den auf dem Stapel angelegten Häusern einen Grundzins.

Die Sagemühle ist neben der Klipp-Mühle angelegt im Jahre 1647.

Die Lohmühle hinter der Brücken-Mühle ist angelegt im Jahre 1648, nachdem sonst eine Lohmühle vor dem Leinthore lag, und diese von den Dänischen Truppen im Jahre 1625 ruinirt worden.

Die Windmühle auf dem Lindner Berge ließ Herzog Georg Wilhelm erbauen im Jahre 1651.

Auf dem Neustädter Walle hinter dem Böttcherschen Hofe lag eine einem privato zugehörende Windmühle, welche bei Demolirung der Festungswerke im Jahre 1767 eingegangen ist.

Vor dem Egidien-Thore in einem derozeit rechter Hand vorhandenen Rondeel lag eine der Stadt-Cämmerei zugehörende Windmühle; diese ist im Jahre 1749 wegen Veränderung des Wal-

les abgebrochen und in das Rondeel hinter der ehemaligen Anatomie verlegt, auch jetzt noch auf der Anhöhe in der Georgsstraße befindlich.

Ausser vorgedachten Mühlen waren in der Stadt auch Roßmühlen üblich; eine solche war im Jahre 1334 im großen Wolfeshorn, die Hersemöhle genannt; eine andere auf der Burgstraße, wovon das Sackgäßchen den Namen der Roßmühle erhalten hat.

Vierter Abschnitt.

Vormalige Straßenbenennungen.

Daß Localitäten sich in einer Stadt verändern, und andere Namen für Straßen herbeiführen; daß es von der Obrigkeit zweckmäßig gefunden werden kann, darunter Veränderungen vorzunehmen; daß Straßen-Namen als Monumente großer Begebenheiten, als Erinnerungen, als Zurechtweisnngen gebraucht werden, ist etwas sehr Gewöhnliches.

Aber bemerkenswerth ist es, daß in Hannover hin und wieder dergleichen Veränderungen eingetreten sind, ohne daß ein Zweck oder eine Veranlassung dabei erkannt werden mag; es giebt

selbst Straßen, die ihre Namen verloren haben, ohne dagegen andere zu erhalten. Nachdem die Straßen an den Ecken mit ihren Namen bezeichnet sind, wird dadurch weiteren Veränderungen vorgebeugt seyn; inzwischen dienet die Kenntniß der alten Namen dazu, eine antiquarische Neugierde zu befriedigen und den vormaligen Zustand der Stadt anschaulich zu machen; dieser Rücksicht sind nachfolgende Bemerkungen gewidmet:

Die Eckstraße, hieß nachher hinter der Mauer, jetzt Poststraße.

Ehebrecher-Winkel, hieß nachher Mauren-Winkel. Ein jetzt verschlossenes Sack-Gäßchen in der Poststraße, zwischen dem ehemaligen v. Grävemeyerschen und dem v. Heimburgischen Hofe.

Stadtstraße, jetzt Burgstraße.

Bockstraße in der Altstadt, jetzige Judenstraße.

Pieperstraße, von einem Bürger Namens Pieper, der daselbst gewohnt hat, also benannt. Jetzt Roßmühlenstraße, also benannt, weil nachher hier eine Roß-Mühle gewesen ist.

Lützekengang war ein Durchgang durch ein dem Patrizier Lützeken zugehörendes Haus, von der Burgstraße nach dem Kreuz-Kirchhofe. Nachdem derselbe dem auf dem v. Heimburgischen Hofe wohnenden Probste, Conrad von Sarstedt, den Gebrauch dieses Ganges erlaubt hatte; so erhielt derselbe den Namen des Papenstieges, der nachher verändert ist in Tiefenthal.

Der Holzhof der Stadt lag am Ende der jetzigen Burgstraße linker Hand, woselbst die Stadt geschlossen und ein massiver Thurm befindlich war.

Nachdem die Calenberger Neustadt bebauet und die Brücke über die Leine bei Londonschenke angelegt worden: so ist durch diesen Thurm eine öffentliche Durchfahrt eröffnet, bis auch dieser Thurm im Jahre 1783 ganz abgebrochen und das daneben liegende Drostensche Hinterhaus mit einer Façade geschlossen ist.

Große Klosterstraße vom Holzmarkte aus bis an das ehemalige Leinthor, hieß nachher Schuhstraße, jetzt Schloßstraße.

Neue Klosterstraße, jetzt Klostergang, also benannt von dem im Jahre 1636 dahin ver-

legten Sodenschen Kloster, welches neuer war als das alte Raths-Kloster.

Klickmühlen-Straße, heißt jetzt kürzer Mühlenstraße.

Spekenstraße (ist jetzt nicht mehr vorhanden) bildete auf dem jetzigen Mühlen-Platze, dem Schlosse gegenüber, ein Dreieck von Bürgerhäusern, die bis an das von einem hölzernen Pfahlwerke eingefaßte Leine-Ufer reichten. In älteren Zeiten waren die Leine-Ufer nur mit hölzernen Pfählen eingefaßt, wie an einigen Stellen noch zu sehen ist. Dergleichen hieß Speken, davon der Name der Straße herkommt. Diese Straße wurde im Jahre 1680 abgebrochen und die Häuser wurden an der rechten Seite der Neuen Straße wieder aufgebauet, weshalb diese Straßenseite zur Altstadt gehöret, obwohl die gegenüber liegende Seite zur Neustadt gehört.

Der Ottenwerder hieß derjenige Theil des jetzigen Mühlenplatzes, wo die Brücken-Mühle liegt, welche vor diesem dem Otto von Roden zugehörte, woher dieser Platz den Namen Ottenwerder hatte.

Neue Wallstraße, auf dem im Jahre

1680 demolirten Stadt-Walle an der Leine durch Verlegung der ebengedachten Spekenstraße entstanden, heißt jetzo Neue Straße.

Die Rothe Schenke (so nennt sie noch Uffenbach, welcher im Jahre 1709 reisete) jetzt Ahles Schenke.

Wasserhof oder Wasserpforte hieß ein bei der Klickmühle belegenes, nachmalen dem von Windheim zugehörendes, und im Jahre 1680 zum Schloßbau genommenes Haus.

Wassertucht war ein bei der Brücken-Mühle an der Leine vor dem Eingange der Spekenstraße belegenes Gebäude, dessen Bewohner das Wasser zum Bedürfniß der Stadt anfahren mußte.

Gallenhof, befaßte den Theil der Burgstraße von dem Wilhelmischen Hause bis nach dem Bahrschen Hause, die ganze Judenstraße hinunter bis zur Knochenhauer-Straße. Dieser Hof gehörte zum Kloster Lauenrode; der Capellanus der St. Gallen-Capelle des Schlosses wohnte auf diesem Hofe. Das Schloß Lauenrode hatte mit diesem eine Communication vermittelst einer Brücke über die Leine hinter der

Roßmühlen-Straße. Nachdem die Burg Lauenrode i. J. 1371 demolirt und die auf solcher Burg befindliche Gallen-Capelle verwüstet worden: so erbauete Ludolph Quirren auf dem Gallenhofe in der Altstadt eine neue Capelle im Jahre 1445, die auf dem Platze des Bahrschen Hauses stand. Diese ging nach der Reformation wieder ein.

Auf dem zum ehemaligen Gallenhofe gehörenden Grunde ließ der Herzog Georg Wilhelm im Jahre 1649 einen Ballhof erbauen, welchen derselbe mit den Nebengebäuden im Jahre 1664 dem Herzogl. Cammerdiener Francesco Capelli, nachmalen Stichenelli genannt, schenkte, jedoch der Landesherrschaft das Näher-Kaufs-Recht vorbehielt. Auf diese Weise und mit jedesmaligem Vorbehalte dieses Näherkaufs-Rechtes ist der Ballhof in Privathände gekommen.

Woerschenhagen, also genannt von einem am Eingange der Straße befindlichen Hause; jetzt Kaiserstraße.

Beguinen-Straße, die nach dem im jetzigen Zeughause befindlich gewesenen Beguinen-Kloster führte; jetzt Pferde-Straße.

Reithof hieß das Sackgäßchen, welches

aus der Pferdestraße rechter Hand hinter dem Zeughause hergehet.

Stowenweg oder Stowenstrate, von einem hier vorhanden gewesenen Bade-Hause, wo Frauenspersonen unentgeldlich badeten und von frommen Schwestern bedient wurden, die in dem jetzigen Hausmannschen Hause am Holzmarkte wohnten. (Der Eingang der Rademacher-Straße, welche von zween hier wohnenden Rademachern die Benennung erhielt.)

Der Plan, die Insel zwischen den beiden Leinesträngen.

Der neue Steinweg, begriff vor diesem die Knochenhauer-Straße, und zwar von der Ecke der Dammstraße angerechnet.

Der Gehle Steert, das Sackgäßchen am Ende der Knochenhauer Straße, jetzt der goldene Winkel.

Marstall-Straße, worin vormals der Rathsstall belegen; jetzt Kreuzstraße.

In der Schmeeden, Schmiedestraße.

Köttelbrink heißt im gemeinen Sprachgebrauche die Ecke an der Garnison-Kirche, woselbst einige Buden stehen.

Die Plenterburg, Siemerings-Schenke.

Gropengeterstraße, also benannt von einem dort wohnhaften Bürger Namens Gropengeter, hieß nachher Kupferschläger-Straße und begreift den Theil der Osterstraße, von dem Eingange zum großen Wolfeshorn bis zum Eingaege des kleinen Wolfeshornes.

Schmeerjohannes-Hof, also benannt von einem Bürger Namens Schmeerjohann, der hier wohnte, heißt neuerer Zeit St. Johannis-Hof.

Unslinger, nachmalen Unzelinstraße, von einem Bürger Namens Unzel benannt, jetzt Seelwinderstraße, von einem dort wohnhaft gewesenen Bürger Namens Zelewinder.

Grüttemacher-Straße, von einem Bürger Namens Grüttemacher, welcher in dem Kniggeschen Hofe an der Reseler-Straße gewohnt, heißt jetzt Reselerstraße, von einem Bürger Namens Reseler benannt.

Isern Porte, das Eckhaus an der Reseler- und Marktstraße, diente vormalen zum Posthause, nachher zum Club- auch Gasthause und ist jetzt ein Privathaus.

Wagenhäuser-Straße hieß sonst die vom Reitwalle ab bis zum Waisenhause hinunter führende Straße.

Kaldaunenburg, Altstädter Fleischscharren.

Schuhof, dem Schumacher-Amte gehörend, auf der Köbelinger Straße, ist nachmalen mit zum Rathhause gezogen, wo jetzt die Rathsapotheke befindlich ist.

Bullenstraße, von dem dort wohnhaft gewesenen Doctor Bullen benannt, jetzt Schulstraße.

Siebenbürgen hieß sonst der obere Theil der Köbelingerstraße vom knappen Orte bis an den Spreens-Winkel.

Der blaue Donner, nachmalen Twengerstraße, von dem daselbst belegen gewesenen, bei der Anlage der Friedrichsstraße abgebrochenen Zwinger; jetzt der neue Weg.

Judenstraße hieß sonst, was jetzt die Schuhstraße ist.

Das Steinhaus auf der Osterstraße, jetzt die Königl. Justiz-Canzlei.

Hokenmarkt, oder in den Hoken, begriff

einen Theil des Markt=Kirchhofes, woselbst die Prediger=Häuser und das alte Lycäum stehen, die Stadt=Waage, die Häuser hinter derselben, und die Südseite der jetzigen Schuhstraße bis an die Knochenhauer=Straße hinunter, und gehörte zu dem Wedem oder dem doti der St. Jacobi- und Georgii-Kirche; ein Theil des Hokenmarktes ist jetzt die Stadt=Waage und der Scheffelmarkt.

Die kleine Straße bezeichnet die Reihe Häuser am Markt=Kirchhofe hinter dem Brodscharren.

Homeyde hieß der bebauete District vor dem äussersten oder zweiten Leinthore zwischen der Alt= und Neustadt Hannover bei der damaligen Zugbrücke, ist im Jahre 1680 abgebrochen, also nicht mehr vorhanden.

Brühler Thor führete nach dem vor der Stadt belegenen Brühl, welches einen wüste liegenden Ort bezeichnet; jetzt Cleverthor, also benannt von einem daselbst wohnhaft gewesenen Bäcker, Namens Heinrich Cleve, welcher über 100 Jahre alt geworden.

Der Vorder=Brühl, jetzt Wallstraße, oder hinter dem Walle.

Die blaue Straße, jetzt die großen Duvenstraße.

Neue Brücken-Straße, die Straße von der Brücke bei London-Schenke bis zur Langenstraße.

Windmühlenstraße befassete den Theil der großen Brandstraße von der Ecke der Calenberger Straße bis an Böttchers-Hof, hatte vorhin eine Auffahrt nach der Bastion, woselbst eine Windmühle stand, hinter dem Böttcherschen Hofe.

Der Tog oder im Töge heißt das Sackgäßchen auf der Bäckerstraße, welches nach den Hintergebäuden des Stieglitzschen Hofes führet.

Die Kloppenburg lag in der Gegend, wo das v. Hugoische, jetzt Stieglitzsche Haus an der Bäckerstraße steht: im Jahre 1666 ist die Hof-Apotheke von dort weg nach der Calenberger-Straße verlegt *).

Der Judendamm lag da, wo die Südseite der jetzigen Neuen-Straße nach dem Neustäd-

---

*) Grupen orig. S. 270.

ter Markte hin angebauet ist: die andere oder Nordseite dieser Straße ist auf dem dort abgetragenen Stadtwalle im Jahre 1683 angelegt

Der Judenteich, der Platz, worauf die Neustädter Kirche und der Neustädter Markt sich befinden. Ursprünglich gehörte dieser Teich zum Schlosse Lauenrode; nachdem die herrschaftl. Residenz in Hannover angelegt worden, ward dieser Teich behuf der Hofhaltung im Jahre 1642 mit Fischen besetzt. Späterhin ward der Teich ausgefüllt und der Neustädter Fleischscharren hier angelegt, bis dieser bei Gelegenheit des Kirchenbaues nach der neuen Straße hin an die Leine verlegt worden.

Der Brand auf der Calenberger Neustadt, welcher jetzt verschiedene Straßen-Abtheilungen hat, ist zwar bei der Belagerung des Kaisers Heinrich des Sechsten, auch nachher wieder in den Jahren 1458, 1466, 1610 abgebrannt. Dieses Stadt-Quartier hat aber dennoch nicht davon den Namen, weil dasselbe vor der Bebauung, als es zur Viehhütung diente, schon der Brand hieß.

Fünfter Abschnitt.

Die Patrizier von Hannover.

Daß Patrizier ihren Ursprung von den neunten Männern ex agrariis militibus haben sollten, welche Kaiser Heinrich der Vogelsteller in die Städte versammelt hat, ist eine Voraussetzung, die nicht erwiesen werden kann; auch ist es nicht einmal klar, ob diese milites gerade Edelleute gewesen seyen. Am sichersten geht man, wenn man unter Patriziern im Allgemeinen diejenigen Städte=Bewohner verstehet, welche eine ununterbrochene vieljährige Descendenz der nämlichen angesehenen Familie in einer Stadt, ohne gemeine, noch weniger entehrende Handthierung

getrieben zu haben, nachweisen können *). Dergleichen Familien finden sich nirgend höher hinauf, als bis zum dreizehnten Jahrhundert **).

In diesem weitesten Sinne genommen, hat Hannover Patrizier-Familien, so gut und so alt als irgend eine andere Stadt sie haben mag. Wenn man aber unter Patrizier nur solche Geschlechter verstehen will, welche ein ausschließliches Recht zu Raths-Stellen haben, oder in deren Händen allein gewisse Antheile der Staats-Gewalt beruhen: so hat Hannover dergleichen Patrizier nie gehabt, denn man findet nicht, daß bei Vergebung der obrigkeitlichen Stellen auf Patrizier eine ausschließliche Rücksicht genommen sey. Dieß setzt eine aristocratische Verfassung voraus, welche in der Stadt Hannover nie Statt gehabt hat.

---

*) qui longiorem majorum indigenarum ostendere possunt seriem.

Dissertatio de Patriciis, von Haller von Hallerstein. Regenspurg, 1684. Wieder aufgelegt mit einer Vorrede und Noten von Senkenberg zu Giessen, 1740.

**) Scheib vom Deutschen Adel.

Ob unter den Hannoverschen Patriziern sich solche befinden, welche besondere Adelsbriefe aufzuweisen haben, darauf kommt es gar nicht an; denn wenn Patrizier dergleichen etwa erhalten haben: so haben diese eine gedoppelte Qualität, als Ritter und als Patrizier. Gleichwie das Patriziat nicht auf einer Adelsverleihung beruhet: so kann der Stand eines Patriziers, als solcher, durch eine später hinzugekommene Nobilitirung nicht erhöhet werden, sondern jener bleibt für sich bestehen. In wie ferne alten Patriziern die nemlichen Vorrechte gebühren, welche sonst nur der Adel genießet, ob sie stiftsmäßig, in alten Zeiten turnierfähig gewesen seyen, ob ihnen der Gebrauch offener Helme zustehe, kommt auf jeden Ortes Herkommen an und läßt sich schwerlich davon eine allgemeine Anwendung machen. Ob Patrizier die Sylbe: von, vor ihrem Namen führen, oder nicht, ist gleichgültig und beweiset keinen Vorzug der einen oder andern Familie.

Das höchste Alter derjenigen Familien in Hannover, die nach dem zuvor genommenen allgemeinen Begriffe sich zu Patriziern qualificiren, wird bis auf die Zeiten des Herzogs Otto

des Gestrengen, also bis in die andere Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts, zurückgeführt *). Auf hiesiger Königl. Bibliothek findet sich ein Manuscript, welches von dem Magister Eberhard Berkhausen, Hofrath in Diensten Herzogs Erich des Jüngern, im Jahre 1553 geschrieben ist, und eine Genealogie der Hannöverschen Patrizier enthält. Nach dessen Tode kam dieß Manuscript an seine Nichte und deren Ehemann, Moritz Wrisbergen, Bürger in Hannover, von diesem an den Camerarius Ludolph, von diesem an Diederich Busche, Bürger in Hannover, welcher im Jahre 1628 eine Abschrift davon gemacht hat. Eben dieses Manuscript ist auch Plattdeutsch vorhanden; in ersterem finden sich

*) Hannov. Annalen pag. 138.
„Bei dieses Fürsten Zeiten sein hie die fürnembsten Geschlechter aufkommen.“ In Redeckers Chronik heißt es: „In Zeit seiner Regierung sind die Geschlechter oder Patrizier darin sehr emporgekommen. Sie waren beritten, führten Schilde und Gleven, hielten wie die Glevener ihre Knechte, exercirten ihre Turniere und Kriegsspiele, auch die Tafelrunde.“

jedoch einige spätere Zusätze und Fortsetzungen, und in beiden stehen wenige Jahrzahlen.

Wenn man diese Genealogie ergänzt mit den Namen solcher Patrizier, die in andern Schriften und Manuscripten angeführet werden: so ergiebt sich nachstehendes alphabetisches Namens-Verzeichniß der Hannöverschen Patrizier, mit Inbegriff derer, die ausgestorben sind.

von Anderten. Volkmar von Anderten, verheirathet an Johann von der Imen Tochter, war Bürgermeister im Jahre 1398. Dieterich von Anderten war Deputirter der Stadt Hannover, bei der Versammlung der Hanseestädte im Jahre 1425.

von Bennen.

von Benten.

Berkelmann.

von Barkhausen (Berkhusen). Anton Barkhausen, erster Bürgermeister nach der Reformation.

von Blumen. (Blome).

Bruns.

Breyer.
von Bünting.
Calacien.
Dörhagen.
von Dören.
von Dörne.
Düsterhop.
Finninge.
Gebekote.
von Gronau.
von Hagen. (de Indagine).
von Howerde.
von Helmold.
von Idensen.
von der Imen.
Holthusen.
Kannengieter.
Kragen.
Krevele.
Krüdener.
Idensen.
Lathausen. Nicht zu verwechseln mit der adelichen Familie von Lathausen, ausgestorben im J. 1639.

von der Linden.
von Limburg. (Limborgh.)
von der Leine, ausgestorben im Jahre 1593.
Löwenkoppe.
Lübbecke.
von Lüde.
von Lünde.
Lützecken.
Meyer.
Müntzer.
Mutzel. Herrmann Mutzel war Bürgermeister 1442. Mit dessen Sohne erlosch die Familie.
Medefeld.
Von der Niestadt oder Niegenstadt.
Pattenhusen.
von Oldenhorste.
von Oldenbergh.
von Osterrode.
von Oslevensen.
Quirren. Ludolph Quirren hat im Jahre 1446 die neue St. Gallen-

Capelle auf der Burgstraße erbauet; ausgestorben 1611.

Rasche.

von Rinteln. Hermann de Rinteln und Dieterich de Rinteln waren Stadt-Hauptleute im Jahre 1303. Dieterich, † 1326, wie sein Leichenstein an der Schloßkirche auf der Leinstraße ausweiset.

von Rode.

von Rodewohlde.

Schacht.

von Seinde.

Schrepcke. (Schropcke.)

Seldenbotte.

Schernhagen.

von Sode. Moritz von Sode hat das neue Kloster fundirt. Hans von Sode den ersten Broyhan gebrauet.

Stege. (Stech).

von Steinhausen.

Steinlage.

Tetzen. N. Tetzen war im Jahr 1274 Burgemeister.

Türken.

Völger. Dieterich Völger war im Jahre 1310 Burgensis in Hannover.

Vohrenwohlde.

Wedekind.

Wedinghausen.

von Westenholz.

Wickenkamp.

Wiedemann. In der Genealogie heißt es: „Erich Wiedemann, ein feiner gelehrter Geselle. Dieterich Wiedemann war wohl gelitten von Herzog Erich dem jüngern, der oft bei ihm einkehrte und ihn ermahnte, für sich und seine Kinder etwas Güter loszubitten, er wehre ihm und den Seinen in allen Gnaden gewogen und zugethan, es wehre jetzt Zeit. Darauf er zweimahl geantwortet: „Gnädiger Herr, wat schall ick mit den Drecke maken.

Ick hebbe des Tüges Gottlof ge=
noch, mehr als ick bestrien kann."

von Windheim. In der Genea=
logie wird Heinrich von Windheim
genannt: „ein fürtrefflicher, prächs
tiger und reicher Mann und erzt
Spieler."

Was könnten Familien=Nachrichten von den vorgenannten Patriziern in den Händen eines kritischen Sammlers für schätzbare Beiträge zur Kenntniß des älteren Zustandes der Stadt Hannover liefern!

Sechster Abschnitt.

Bürgermeister der Stadt Hannover vor der Kirchen-Reformation.

Im Jahre 1308 Burchard Meier.
— — 1316 Dieterich Türke.
— — 1348 Borchard Teetze.
— — 1350 Robert von der Nienstadt.
— — 1352 Johann Wiechmann.
Johann Kahrenbohm.
— — 1357 Ulrich Lützke.
— — 1375 Martin von Lüde.
— — 1395 Teetze.
— — 1396 Theodor de Indagine.

Im Jahre 1398 Johann Türke.
Hermann von Rinteln.
Volkmar von Anderten. sen.
— — 1400 Burchard Droste.
— — 1402 Dieterich von Steinhaus.
— — 1408 Rudolph von der Niegenstadt.
— — 1424 Dieterich Türke.
— — 1425 Dieterich von Anderten sen.
— — 1442 Hermann Mützel.
— — 1454 Dithmer Kock.
— — 1457 Hans Blome.
— — 1462 Hans Krügel.
— — 1464 Dieterich von Wintheim.
— — 1465 Cord Limburg.
— — 1476 Dieterich von Anderten. jun.
— — 1487 Hans Blome. jun.
— — 1491 Dieterich Schacht.
— — 1493 Volkmar von Anderten. jun.

Im Jahre 1504 Jürgen von Sohde.
— — 1526 Hans Meier.
— — 1531 Curd Schacht.

Bürgermeister nach der Reformation.

Im Jahre 1532 war Ludolph von Lüde Bürgermeister der Stadt Hannover; derselbe war der lutherischen Reformation abgeneigt: es entstanden darüber Unruhen mit der Bürgerschaft, welche die Reformation begehrte. Der Bürgermeister von Lüde legte sein Amt nieder: und es wurde nach einem Zwischen-Regimente und einer Veränderung der Magistratsverfassung

im Jahre 1534 zum Bürgermeister erwählt: Anton von Berkhausen *).

*) Meyers Nachricht von der Reformation der Altstadt Hannover. Hann. 1731. S. 33 — 44.

welcher erst im Jahre 1581 im 81sten Jahre seines Lebens starb, und eine Nachkommenschaft von 52 Personen hinterließ.

Im Jahre 1535 Heinrich Bornhauer.
— — 1550 Heitzo Growe.
— — 1553 Friedrich von Weyge.
— — 1557 Barthold Homester.
— — 1565 Nicolaus Freytag; derselbe war aus Hamburg gebürtig und das erste Beispiel, daß ein Ausländer zum Bürgermeister der Stadt Hannover erwählt ward.
— — 1580 Statius Vasmer. Von diesem findet sich ein zwar nur in Sandstein aber vorzüglich schön gearbeitetes Epithaphium, die Grablegung Jacobs vorstellend, an der Nicolai-Capelle, auf dem Altstädter Kirchhofe.
— — 1587 Bernhard Hofmeister.

Im Jahre 1601 Erich Reiche.
— — 1612 Heinrich Müller.
— — 1623 Hermann Barteldes.
— — 1624 Jacob Bünting.
— — 1633 Henning Lüdecke.
— — 1656 Georg Türke.
— — 1665 David Ambsing.
— — 1668 David Türke.
— — 1673 Conrad Julius Hagemann.
— — 1685 Anton Levin von Windheim.
— — 1686 Gottfried Hertzog.
— — 1689 Johann Hermann von Sode.
— — 1700 Anton Julius Busmann.
— — 1703 Johann Christoph Dannhauer.
— — 1713 Heinrich Volger.
— — 1717 Johann Peter Tappen, ward 1735 Consistorial-Director.

Im Jahre 1725 Christian Ulrich Grupen.

— — 1761 Ernst Anton Heiliger.

In selbigem Jahre Wilhelm August Alemann, gebürtig aus Berlin.

Im Jahre 1784 Ernst Friedrich Hector Falcke.

— — 1799 Christian Philipp Iffland.

— — 1810 Ludowig Christoph Wilhelm Zwicker.

Siebenter Abschnitt.

Der Kaland.

Kalands-Brüderschaften waren Gesellschaften, welche sich vereinigten, um monatlich einen Gottesdienst zu feiern, Almosen auszutheilen, für Lebende und Verstorbene Messen halten zu lassen, Processionen zu halten, Fasten zu üben und dergleichen fromme Werke zu verrichten. Diese Gesellschaften sind im Anfange des dreizehnten Jahrhunderts entstanden. Sie bestanden nicht blos aus Geistlichen, sondern auch aus Layen beiderlei Geschlechts: weil sie im Anfange jeden Monates zusammen kamen, so erhielten sie von Kalendis, womit

womit bei den Römern der erste Tag jeden Monats bezeichnet wurde, ihre Benennung. Dergleichen Verbindungen waren in Frankreich, Ungarn und Deutschland. Die Bischöfe ertheilten diesen Brüderschaften und den Regeln, welche diese sich vorgeschrieben hatten, Bestätigungen. Von solchen Instituten haben geschrieben Johannes de Indagine, Carthauser-Mönch in Erfurt, Joachim Feller, Professor der Theologie in Leipzig, dessen Rede von den Kalands-Brüdern Paullini mit Anmerkungen begleitet hat, und der Doctor Christoph Gotthelf Blumberg zu Chemnitz.

Eine Brüderschaft solcher Art war auch in Hannover. Auf hiesiger Königl. Bibliothek ist eine handschriftliche kurze Betrachtung des Hannöverschen Kalands vorhanden, mit Abschriften der dazu gehörenden Documente; auch handelt ein daselbst befindlicher Extract des sogenannten Rothen Buches vom hiesigen Magistrate von diesem Gegenstande Seite 157 bis 222. Aus solchen Manuscripten ist nachstehender kurzer Entwurf der Geschichte des Hannöverschen Kalands entlehnt.

Der Kaland hielt seine Gottesdienstlichen Versammlungen in der bei dem Schlosse Lauenrode befindlichen Capelle des Heil. Gallus, und hatte bei dieser seine Vermächtnisse gestiftet. Als diese Capelle nach der Zerstörung des Schlosses Lauenrode im Jahre 1371 einging, so hörte die bisherige Kalands-Brüderschaft auf. Es bildete sich aber schon im Jahre 1378 eine neue in der Stadt Hannover unter Direction des Probstes Wedewing zu Marienwerder und des Predigers Volkmar von Haymborg zu St. Georgii und Jacobi. Dieser neuen Brüderschaft traten auch Auswärtige bei, namentlich der Erzdiaconus Otto zu Pattensen, von der ausgestorbenen alten Familie de Monte oder vom Berge; selbst der Convent von Marienwerder trat in diese Brüderschaft, und der Bischof Wedekind zu Minden bestätigte ihre Statuten.

Nach der Zerstörung der St. Gallen-Capelle, die zum Schlosse Lauenrode gehört hatte, war für diejenigen Bewohner des linken Leine-Ufers, welche sich zu dieser Capelle und nach deren Zerstörung zur Markt-Kirche gehalten hatten, von denen von Alten eine der Jungfrau Maria und

dem heil. Gallus gewidmete Kirche im Jahre 1382 erbauet, mit einem geweiheten Altare versehen und dieselbe mit genügsamen Einkünften dotirt. Nun trafen die von Alten am 8ten nach Martini 1388 mit dem Decano und den Vorstehern des neuen Hannöverschen Kalands die Uebereinkunft, daß der Kaland mit der neuen Marien-Kirche vereiniget werden solle. Zu dem Ende sollte diese Kirche allein von den zum Kalande gehörenden Priestern bedient werden, diese wurden auch gehörig dotirt, sollten aber von den Stiftern der neuen Marien-Kirche, und wenn deren keine mehr vorhanden wären, von den Herzogen von Lüneburg zu Lehn gehen. Die Festtage der Kalands-Brüderschaft sollten in der Marien-Kirche gefeiert werden und die Altar-Männer derselben sollten in die Kalands-Brüderschaft eintreten und mit dieser gemeinschaftlich die Einkünfte und Rechte der Marien-Kirche verwalten. Die Herzoge von Lüneburg, Bernhard und Heinrich, genehmigten diese Stiftung, sicherten derselben ihren Schutz zu, ließen selbst ihre Namen in das Buch der Brüderschaft einschreiben, behielten sich aber nach Abgang der Stifter des Lehns das

Verleihungs-Recht der bei der Kirche gestifteten Präbenden vor. Der Bischof Otto zu Minden erklärte im Jahre 1389 die neue Marien-Kirche zu einer Collegiat- und Pfarr-Kirche der Bewohner des ehemaligen Schlosses Lauenrode, und weil diese sich mittlerweile zur Marktkirche gehalten hatten: so wurden dieser zur Vergütung der Parochial-Aufkünfte jährlich 2½ Pfund Hannöversche Rente versprochen. Die Marienkirche erhielt 40tägige Indulgenzen, und als ihre Glokken nachmalen geborsten waren: so wurden die bei der alten Capelle vorhanden gewesenen Glokken im Jahre 1615 der Marien-Kirche überliefert.

Am 3ten post Epiphanias 1392 hielten der Decanus und die übrigen Mitglieder der Kalands-Brüderschaft ein förmliches Capitel, setzten die zur Verwaltung der Güter der neuen Kirche und des damit vereinigten Kalandes zu beobachtenden Vorschriften fest, bestimmten den Antheil der Capitels-Personen an den Präbenden und Einkünften, und verordneten namentlich, daß wenn große und kostbare Dinge, als ein Mensch Leibeigener, Pferd, Ochse oder dergleichen ge-

opfert würden, diese zum gemeinen Gebrauche des Capitels verbleiben sollten.

Im Jahre 1415 am Lucientage stifteten die Herzoge Bernhard, Heinrich, Otto und Wilhelm bei der Marienkirche eine Canonie von sechs Präbenden, und erklärten sich zu deren Lehnsherren oder Verleiher *).

Die auf der Neustadt vor Hannover neu fundirte St. Marien- und Gallen-Kirche brachte, wie die Worte des Manuscriptes lauten, welches bei dieser Erzählung zum Grunde lieget, eine neue Frucht hervor. Ludolph Quirren, Hannöverscher Patrizier, Erzdiaconus zu Stockem im Hildesheimischen, erbat sich vom Herzoge Wilhelm zu Lüneburg im Jahre 1445 die Erlaubniß, auf dem St. Gallenhofe der Altstadt Hannover, der Heil. Jungfrau und allen Heiligen zu Ehren, eine Kirche erbauen zu dürfen. Diese Erlaubniß ertheilte der Herzog, jedoch mit Vorbehalt der Ent-

---

*) Siehe einen handschriftlichen Extract des Rothen Buches. Seite 175:

so hebbe wy, de Parrekerken uppe der Nygenstadt to Hanover, de van uns to Lene gheyt ghemaket to ener Canonyge myd ses Provenden,

schädigung des Pfarrers zu St. Georgii und Jacobi, in dessen Sprengel die neue Kirche erbauet werden sollte.

Nunmehr führte Ludolph Quirren die neue Kirche in der Altstadt auf dem St. Gallenhofe auf, im Jahre 1446; sie kam zu stehen, wo jetzt das Bahrsche Haus ist, an der Ecke der Burgstraße und der Judenstraße. Nicht nur L. Quirren, sondern auch andere Einwohner der Stadt, vornemlich Johann Foltzen, machten dieser Kirche ansehnliche Vermächtnisse.

Mittlerweile bestand die Kalands-Brüderschaft auf der Neustadt in nova civitate extra muros hanoverenses bei der Marienkirche, erhielt im Jahre 1510 eine neue Bestätigung vom Bischof Franz zu Minden, und vermehrte ihre Einkünfte durch neue Vermächtnisse, vornemlich im Jahre 1515 von Ludolph Meyer und Cord Schutten. Mit der Reformation änderte sich dieser Zustand der Dinge: die Marienkirche auf der Neustadt blieb zwar als Neustädter Pfarrkirche bestehen, aber die Kalands-Brüderschaft konnte ihre statutenmäßigen Verrichtungen nicht mehr daran vornehmen. Der Gottesdienst in der

neuen St. Gallen-Capelle auf der Altstadt hörte ganz auf, und das Gebäude verfiel, bis es ganz abgebrochen und die Steine zu der neuen Johannis-Kirche auf der Neustadt verwandt wurden. Die Kalandsherren trafen solchemnach am Sonntage Palmarum 1543 eine Uebereinkunft mit dem Magistrate der Altstadt Hannover dahin, daß ihnen der Genuß ihrer Einkünfte und Rechte am Kaland zu ihrem Unterhalte auf Lebenszeit verbleiben, nach ihrem Tode aber dem Magistrate zum Gottesdienste und andern guten Werken anheim fallen sollten. Diesem Vorgange folgten die von Quirren und überließen ebenfalls dem Magistrate im Jahre 1546 die bei der St. Gallen-Capelle auf der Altstadt fundirten beneficia. Der Herzog Erich der jüngere trat seine am Kaland habende Rechte im Jahre 1553 dem Magistrate für 1500 Rthlr. ab, mit der Bedingung, daß die Aufkünfte des Kalands zur Ehre Gottes und Beförderung der Studien angewandt werden sollten. Auf diese Weise endigte der Kaland in Hannover, und dessen Einkünfte wurden seitdem vom Altstädter Magistrate zu Stipendien und dergleichen nützlichen Zwecken verwendet.

Achter Abschnitt.

Münzen der Stadt Hannover.

Die Münzgerechtigkeit der Stadt Hannover gründet sich darauf, daß der Herzog Otto der Gestrenge im Jahre 1315 (so wie desselben Söhne Otto und Wilhelm solches im Jahre 1322 bestätigten) den Ständen für eine gewisse Summe Geldes das Recht, Münze zu schlagen und Wechsel zu treiben, überließ *), dergestalt, daß nirgends

*) Wechsel zu treiben heißt: Silber oder altes Geld gegen neues in die Münze liefern zu lassen. Beschreibung der Stadt Lüneburg von Maneke. Hannover 1816. Seite 110.

als in der Altstadt Hannover gemünzet werden solle, und daß vier aus der Ritterschaft die Aufsicht haben sollten; daß alle Jahre neue Aufseher bestellet werden und die neue Münze an allen den Orten im Lande gelten solle, welche zu der dem Herzoge bezahlten Summe beigetragen hatten *). Die Stadt Hannover konnte also Geld prägen lassen **), war jedoch verpflichtet, nach dem vorgeschriebenen Gewichte und Gehalte ausmünzen zu lassen. In den Annalen heißt es, daß schon im Jahre 1324 die Münzherren in Hannover sich berechnet haben, „daß Riddere und Knapen, „Probste und dût Land schuldig blefen der Stadt „tou Hannover von der Münte wegen 100 lödige Mark."

Im Jahre 1355 hat Magnus Torquatus, als

---

*) Koch Pragm. Geschichte des Hauses Braunschweig-Lüneburg. Seite 227.

**) In einer auf hiesiger Königl. Bibliothek vorhandenen lateinisch abgefaßten Chronik heißt es: „cum „aedes monetariae ad Senatum spectent jus vero monetam eudendi ordinibus a ducum Majoribus concessum sit." u. s. w.

eventueller Nachfolger vom Herzoge Wilhelm von Lüneburg, jenes Privilegium der Stadt Hannover erneuert *). Die Sächsischen Herzoge Albert und Wenzeslaus bestätigten dieses Privilegium im Jahre 1370 **). Die Stadt ließ nun während dem 14ten bis zum 17ten Jahrhunderte immerfort mehrere Arten von Münzen schlagen, als Pfennige, Schillinge, Mariengroschen, Dreier, Marken, Mattiers, Schwaren, Witten, Ortsthaler, das heißt, Viertelthaler, auch halbe Ortsthaler, Thaler, Kreuzgroschen, Körtlinge, Gutegroschen, Sechs-, Zwölf-, Vier und Zwanzig-Mariengroschen-Stücke, auch Goldgulden, Ducaten, und selbst eine Medaille von fünftehalb Goldgulden im Jahre 1590 ist mit dem Wappen und der Inschrift: „Moneta Nova civit. hanoverensis“ geprägt ***). Durch das der Stadt

*) Rethmeyer Seite 638.

**) Pfeffinger Tom. I. Seite 261.

***) Praun Braunschw. Lüneburg. Medaillen-Cabinet. Seite 395.

Hannover verliehene Münz=Recht, hatten inzwi=schen die Landesherren sich der Befugniß nicht be=geben, selbst Geld prägen zu lassen, wie die von denselben vorhandenen vielen Münzen sattsam ausweisen *). Zuerst wurden die in Hannover geprägten Münzen unter dem Wappen der Stadt, ein offenes Thor mit einem Fallgatter zwischen zwei Thüren und einem Löwen darüber vorstellend, geprägt, nachmalen ward das in späterer Zeit gebräuchliche Kleeblatt eingerückt, und noch spä=terhin verschiedentlich das Kleeblatt allein bald mit, bald ohne Löwen darüber.

Verschiedentlich sind auch die Hannöverschen Münzen auf dem Avers mit dem Reichsadler und dem Kaiserl. Titel geprägt. Im Jahre 1674 sind 24=Mariengroschen=Stücke, auch 6=Ma=riengroschen=Stücke mit dem Kleeblatte und dem Löwen darüber gepräget: im Jahre 1680 Vier=pfennigstücke; seit solcher Zeit aber ist das Prägen

---

*) Köhlers Münz=Belustigung. Eilfter Theil. Seite 40.

unterblieben. Nach der Reformation ward in dem ehemaligen Minoriten-Kloster gemünzt; als dieses aber zum Residenz-Schlosse genommen wurde, ist die Stadtmünze in den jetzigen Klostergang verlegt worden, bis das Münzen aufhörte.

Neunter Abschnitt.

Die Pest in Hannover.

Die Stadt Hannover hat die Gräuel der Pest, welche in ältern Zeiten Deutschland oft verheerte, ebenfalls erlitten. Die merkwürdigsten Epochen sind nach den verschiedenen handschriftlichen Nachrichten folgende:

In den Jahren 1348 bis 1350 sollen an der Pest in Hannover 3000 Menschen gestorben seyn: eine auf hiesiger Königl. Bibliothek vorhandene Chronik drücket sich darüber so aus: daß die Pest so weidlich rumoret und die Menschen mit Haufen weggefressen habe, daß niemand seines Lebens eine Stunde sicher gewesen sey. Man warf die Todten haufenweise in Kuhlen, und

manche, die noch nicht todt gewesen waren, kamen andern Tages wieder in die Stadt zurück.

In den Jahren 1428, 1436, 1450, 1463, 1530 bis 1539 war die Pest abermalen ausgebrochen.

Im Jahre 1566 war sie so heftig, daß 4000 Menschen in der Stadt davon gestorben seyn sollen, weshalb diese Pest die große Pest genannt wurde.

Im Jahre 1579 war sie abermalen ausgebrochen, aber die höchste Zahl der Todten an einem Tage war nur 21, daher sie die kleine Pest hieß.

In den Jahren 1596 bis 1598 war sie wieder sehr heftig. Im Jahre 1598 starben daran über 2500 Menschen, wie auch zwei Stadt-Prediger, der Pastor Niemeyer an der Egidien-Kirche und der Pastor Heitzo Buscherus an der Kreuz-Kirche.

Im Jahre 1609 war die Pest minder heftig; daran starb der Pastor Garben an der Markt-Kirche.

In den Jahren 1623 bis 1626 starben wieder einige tausend Personen an der Pest. Viele

Todte mußten ohne Särge beerdigt werden. Im Jahre 1626 verloren drei Prediger dabei ihr Leben, Funccius an der Kreuzkirche, Lange an der Egidien-Kirche, Rupertus Erythropel an der Marktkirche.

Im Jahre 1636 zeigte sich die Pest wieder, aber nur in etlichen Häusern. Seit solcher Zeit ist die Pest nicht wieder in Hannover gewesen: sie war in den Jahren 1657 und 1658 in Braunschweig, Hildesheim und Bremen, verbreitete sich aber nicht in Hannover.

Im Jahre 1712 war die Pest aus dem südlichen Deutschland bis zum Harze vorgedrungen, und man hatte deshalb hier Besorgnisse, ließ auch das sogenannte neue Haus bauen, um darin ein Lazareth anzulegen, weil man endlich von der Nothwendigkeit der Trennung der Kranken von den nicht angesteckten Personen durchdrungen war: aber diese Vorsicht ward überflüssig und die Stadt blieb von diesem fürchterlichen Uebel befreiet.

Zehnter Abschnitt.

Begangene Mordthaten.

Verbrechen sind leider Beiträge zur Beurtheilung des Characters eines Volkes oder eines Ortes. Die Seltenheit oder Häufigkeit verschiedener Art von Verbrechen, selbst die Art und Weise wie das nemliche Verbrechen begangen wird, geben einen reichhaltigen Stoff, einen Ort und einen Zeitpunct zu würdigen. Die Constitution eines Staates, öffentliche Verwaltung, Erziehung, Sitten, Beispiele, vernichten oder befördern Verbrechen, und geben den Gemüthern ihre Richtung. So wie diese sich ver-

åndern, treten in dem nemlichen Lande oder an dem nemlichen Orte ganz andere Menschen auf: die Thiere haben ihr Clima, die Pflanzen ihren Boden, der Mensch hat sich selbst und bildet sich aus sich selbst. Ein Römer unter der Republik ist ein anderer als der unter den Påbsten; ein Deutscher zur Zeit des Bauern-Krieges ist ein anderer als nach dem Westphälischen Frieden; ein Franzose zur Zeit der Fronde und der letzten Revolution ein anderer als unter Ludowig dem Vierzehnten; ein Engländer zur Zeit des Kampfes der weissen und rothen Rose oder zur Zeit des langen Parlaments ein anderer als nach der Succession-Acte, und so war in Hannover im sechszehnten Jahrhunderte ein Volk, welches im siebenzehnten aufhörte das nemliche zu seyn.

Wenn man ein chronologisches Verzeichniß aller in Hannover seit ein oder zwei Jahrhunderten vorgefallenen Verbrechen hätte: so würde dieß ein wahres Gemählde des Volks-Characters seyn. Da es sehr schwierig seyn mögte, ein solches Verzeichniß zu sammeln: so hat der Verfasser wenigstens mit dem bedeutendsten aller Ver-

brechen, mit den Fällen, da vorsätzlicher Mord begangen ist, einen Versuch gemacht.

In dem ruhigen, freundlichen Hannover ward einst gemordet, wie in einer Italiänischen Landstadt. Es ist wohl zu unterscheiden, Kindermord, unversehener Todtschlag, Selbstmord, Entleibung im Duell, gewaltsamer Tod im Kriege. Alle diese ungewöhnlichen Todesfälle entstehen aus Veranlassungen und haben Imputationsseiten, welche mit andern nicht verwechselt werden dürfen, und wovon hier nicht die Rede ist.

Aus verschiedenen handschriftlichen Nachrichten ist das nachfolgende Verzeichniß der in der Stadt Hannover und deren nahen Umgebungen seit ungefähr zweihundert funfzig Jahren vorgefallenen Mordthaten ausgezogen. An der Richtigkeit der Angaben läßt sich wohl nicht zweifeln, da solches nur namhafte Fälle enthält und diese in ganz verschiedenen Manuscripten vorkommen. Unverkennbar ist dabei, daß Zorn und Rache die häufigste Veranlassung zum Morde zu seyn scheint, und, weil die That zwar vorsätzlich aber seltener vorbereitet war: so liegt auch darin der

Grund, daß der Mord mehrentheils mit blanker Waffe, seltener mit Schießgewehr ausgeführt wurde. Dieses gebrauchte am häufigsten der berüchtigte Hahnebutt, welcher Morden als ein Metier betrieb.

Tielke Rosemeyer ist wegen Todtschlages hingerichtet 1545.

Ernst Blom ward wegen eines Todtschlages enthauptet 1560.

Hake, eines Bürgers Sohn, im Streite von einem Andern erstochen 1567.

Henning Voß erstach im Zorne seinen Diener 1569.

Hans Türke erstach Hans Preckeln vor dem Weinkeller 1572.

Balthasar Harbesheim erstach seinen Anverwandten Barthol Bruns 1573.

Jonas von Windheim erstach den Stadtknecht Lohmann auf Hans Blomen Hochzeit 1575.

Zween Brüder entzweyeten sich über einen Hund dergestalt, daß der eine dem andern eine so schwere Wunde auf den Kopf beibrachte, daß er davon starb 1575.

Eine Magd ward von einem Spielmanne im Jacobi-Markte erstochen 1579.

Der oben genannte Hans Türke ward von Jonas von Windheim erstochen 1582.

Ein Schusterknecht von Elze ward in Levin Lunden Hause erstochen 1584.

Heinrich Wöhlder von Zacharias von Soden beim Spiele in Haken Hause erstochen 1584.

Ilsabe Reineken erstach im Streite eine Obsthändlerin 1591.

Der Knochenhauer Hans Poppe verwundete Hans Falken Ehefrau auf der Garküche, so daß sie starb, wollte sich durch Schwimmen durch die Leine retten, ward aber im Wasser erschossen 1600.

Barthold Fricken Sohn ward vermißt und vier Wochen nachher vor der Mühle todt gefunden. 1603.

Knesen Knecht erschlug den Schneider Albrecht im Streite 1603.

Claus Dierks erstach seinen Bruder auf der Straße 1603.

Leukenfeld wegen Todtschlages gerichtet 1604.

Ludolph Klenke erstach Dieterichs Klenken Knecht 1607.

Andreas Knesen und Johann Eggenhausen ersta-
chen beim Spiel einen Soldaten 1611.

Gerd Dale erstach einen Schuster 1611.

Ein Nachrichter-Knecht erschoß den andern 1612.

Ernst Gronhagen, ein Spielmann, bei dem Stein-
thore erstochen 1616.

Melchior Meyer von Peter Henken Diener auf
der Straße tödtlich verwundet. 1616.

Johann Eggenhausen von Nic. Mahrenholte er-
stochen 1617.

Johst Engelke ermordet 1618.

Heinrich Heinrichs und Heinrich Brandes schlu-
gen Gerd Stille vor der Dammstraße so,
daß er am 5ten Tage starb 1623.

Der Braumeister Tönjes Galle wegen Todtschla-
ges eines Bauern enthauptet 1626.

Der Mahler Erich Meyer erstach den Bildhauer
Sutel 1631.

Caspar Mellin wegen Todtschlages hingerichtet
1631.

Claus Ebbecke wollte einen durch das Fenster er-
morden, erstach aber aus Irrthum den
Hauptmann Ilsen 1632.

Gerd Deters meuchelmörderischer Weise erschossen 1633.

Curd Walbe, ein Spielmann, ward in Burchard Benten Hause erstochen 1636.

Ein Soldat erstach den andern im Streit bei der Klippmühle 1637.

C. Steven am knappen Orte erstach den Gutscher Heinrich Dieterichs, weil dieser ihn mit der Peitsche geschlagen hatte 1638.

Jacob von Idensen erschlug Fritz von Idensen 1640.

Ein Soldat erstach seinen Hauswirth, einen Brauknecht, mit dem Degen und verwundete dessen Frau mit einem Messer 1643.

Ein Pfeiffer erstach einen andern, mit dem er gezecht, Nachts auf der Straße 1647.

Jaspar Hahnebutt ward wegen 19 Mordthaten gerädert 1653.

Ein Soldat wegen eines Mordes 1657.

Der Notarius Bodenius erstach rücklings mit einem Messer den bei ihm einquartirten Soldaten 1657.

Hermann Evers Sohn ward auf der Brücke mit einem Messer so schwer verwundet, daß er daran starb 1661.

Der Weinschenk Wasserham aus Bremen ward von Hermann Schlegers Sohn erstochen 1662.

Hänschen Roden wegen Raubes und Mordes enthauptet 1663.

Der Seiler Cord Küdeler von seiner Frau mit einem Messer erstochen 1671.

Der Musquetier Jacob Gronnenthal erstach seinen Corporal 1682.

Heinrich Jacob Groß wegen Mordes gerichtet 1686.

Am 5. Dec. ward ein Mensch in Hannover erschossen 1689.

Am 6. Dec. einer erstochen 1689.

Ein Dragoner, welcher einen Schulmeister erstochen, enthauptet 1693.

Gr. K — k ermordet *) 1694.

Der Nagelschmidt Bachwald erstach seinen Stiefsohn Herbst 1694.

Ein Soldat wegen Nothzucht und grausamer Ermordung einer Magd gerädert 1695.

---

*) Minerva von Archenholz, Erster Band Seite 252.

Ein Sattlergeselle erstach den Kaufmann Loß 1696.

Lieutenant Teschen erschoß seinen Hauswirth 1696.

Der Trommelschläger Berlin erstach einen Mousquetier, mit dem er selbigen Tages communicirt hatte, Nachmittags im Streite beim Spiel 1697.

Marwede wegen Todtschlages gerichtet 1698.

Der Sergeant Poppe ward bei einem Streite in dem Wirthshause, die Fortuna, von dem Sattler Bügeln erstochen 1701.

Fourier Schiever ward von seinem Cameraden erstochen 1705.

Ein Bauer ward, durch seinen Schwiegersohn erschlagen, todt im Holze gefunden 1705.

Des Chirurgi Frömlings Geselle erstochen 1705.

Miethslaquai du Plessis beim Spiel erstochen 1707.

Unterofficier Lathausen erstochen bei einem Streite 1711.

Ein Soldat hieb eine Frau, die Mehlbaum, daß sie starb 1713.

Bleydorn erschlug seinen Mitdröscher 1713.

Der Knochenhauer Wolf ermordete Wilmers Ehefrau und ward gerädert 1724.

Der Koch Marco erstach den Bäckerknecht Böker 1724.

Des Schwerdfegers Burchard Geselle erstach den Seilergesellen Helmold 1724.

Paruckenmachers, Knölken Geselle ward in der Leine, durch einen Stich in der Brust getödtet, gefunden 1726.

Der Garde-Reuter Ernst Wilhelms erstach seinen Cameraden 1727.

Johann Dieterich Meyer, weil er Vater und Mutter gemordet, gerädert 1728.

Ein Soldat, weil er des Köthers Heissings Frau zur List so gehauen daß sie starb, enthauptet 1740.

Baum, ein Mörder, gerädert 1744.

Ein Stadtarbeiter, Namens Kölling, im Streite bei der Schnede erschlagen 1750.

Gouirand ermordete den Kaufmann Hotze 1779.

Rieche erschoß meuchelmörderischer Weise den Gerichtshalter Bündel 1790.

Hofmusicus Herschel sen. im Lister Felde erdrosselt gefunden 1792.

Soldat Grube aus hiesiger Garnison wegen Ermordung des Compagnie-Chirurgus Karsten zu Jeinsen gerädert 1799.

Der Pfahl mit dem Rade fand sich heimlich abgesägt, der fast verwesete Körper ward aber von neuem auf das Rad geflochten.

Eilfter Abschnitt.

Die Sitten der Vorzeit.

Die Sitten fangen da an, wo die Gesetze aufhören. Die Sitten haben eine Kraft, und geben Resultate, welche mächtiger sind, als was Gebote oder Strafen hervorbringen. Viele Menschen, welche das Gesetz nur beobachten, weil sie die Strafe fürchten, folgen den Sitten, obwohl sie solche ungeahndet verletzen könnten. In den Sitten liegen die Keime von Volksweh oder Wohl, von öffentlicher Sicherheit oder Unruhe, Duldung oder Verfolgnng, Aufklärung oder Unwissenheit, welche Gesetze nicht allein zur Reife

zu bringen vermögen. Aus den Sitten gehet der Character eines Volkes oder eines Ortes hervor: man erkennt diesen an den Sitten, wie man den Vogel an den Federn erkennt.

Woher entstehen die Sitten eines Volkes? Einige haben ihren Grund in dem allgemeinen Zeitgeiste: diese theilen mehrere Oerter und mehrere Völker; andere sind local, obgleich sie an mehrern Orten sich ähnlich seyn können.

Wenn wir unsere Aufmerksamkeit darauf richten wollen, wie in den letztvergangenen ein oder zweihundert Jahren die Sitten in Hannover beschaffen waren, so müssen wir diese zwo verschiedenen Quellen der Sitten dieser Stadt unterscheiden.

Mit allen Zeitgenossen und mit ganz Deutschland gemein waren die Sitten zur Zeit des Faustrechts: die Stadt Hannover befehdete sich mit den benachbarten Junkern, Städten und Fürsten, und lebte selbst oft mit den Landesherren in Händeln. Aus der Unbestimmtheit der Staatsverfassung und der Beschränktheit der executiven

Macht, entstanden Gewaltthätigkeiten, Mord und Aufruhr. In Hannover ward die Kirchen-Reformation eben so wenig mit Ruhe eingeführt als anderer Orten. Der Theil der Bürgerschaft, welcher früher dazu geneigt war, als Bürgermeister und Rath, sperrte diese im Jahre 1532 auf dem Rathhause ein, und drohete, *ihnen die Hälse umzudrehen, wenn sie die Reformation nicht annehmen wollten*; selbst Herzog Erich der Aeltere entkam mit Mühe aus der Stadt. Die Juden, welche man in ganz Deutschland von Zeit zu Zeit für Kinderfresser und Giftmischer hielt, entgingen auch in Hannover diesem Verdachte und der Verfolgung nicht. Als noch ganz Deutschland in dem Glauben an Hexen, Währwölfe und den Satan verstrickt war: so schickte man verdächtige Frauens-Personen haufenweise an die Justiz-Canzlei, die damals zu Wolfenbüttel ihren Sitz hatte *), und vermehrte die Brand-Pfähle der Hexen, die

*) Siehe Auszug aus den geschriebenen Hannöverschen Annalen vom Bibliothek-Secretair Koch im Hannöverschen Magazin. Jahrgang 1811. 5tes Stück.

dort wie Hopfenstangen neben einander standen, mit den Physiognomien Hannöverscher alter Weiber.

Solche Sittenlosigkeiten waren Folgen der allgemeinen Stupidität, des Fanatismus und der Rohheit des Zeitalters. Hannover war deshalb nicht anklagbarer als andere Oerter: es machte nur nicht Ausnahme, war nicht über sein Zeitalter erhaben.

Dahingegen herrschten in Hannover auch lokale Sitten und Gewohnheiten, wofür jeder Ort verantwortlich ist, weil jeder Ort sie für sich allein hat, die in seinen Mauern mehr oder weniger häufig sind und den Character der Einwohner und ihrer Zeit stempeln.

Seit der Ruhe, welche durch den Westphälischen Frieden auch in dem nördlichen Deutschland eingetreten war, hatte sich eine wissenschaftliche Bildung ausgebreitet, welche auch auf die Sitten der Stadt Hannover einwirkte. Die Protection, welche der Herzog Johann Friedrich, der Stifter der Hannöverschen Bibliothek, der Churfürst Ernst August, dessen Gemahlinn, die Churfürstinn Sophie, und nachmalen die George den

Wissenschaften angedeihen ließen, machten auch in Hannover Licht aus Finsterniß. Die öfteren Reisen der Fürsten des Hauses Hannover nach Italien *) machten diejenigen, die sie begleiteten, mit ausländischer Litteratur und Sprachen bekannt.

In Hannover glänzte Leibnitz am Ende des vorletzten und im Anfange des letzten Jahrhunderts mit großem Nutzen für dessen Mitbewohner. Der Saamen, der in dieser Zeit ausgestreuet war, entwickelte sich noch mehr durch die von dem großen Minister von Münchhausen gestiftete Universität in Göttingen. Freilich war die wissenschaftliche Bildung in Hannover weniger ausgebreitet als jetzt: sie blieb bei den höhern Ständen stehen und wirkte lange Zeit nicht auf das weibliche Geschlecht. Viele verständige Väter glaubten noch, daß ihre Töchter nicht zuviel unterrichtet werden müßten. Die Leserei war nicht so ausgebreitet als sie es nachher geworden ist. Leihebibliotheken sind erst in dem letzten Viertheil des vorigen Jahrhunderts in Hannover

---

*) Churfürstinn Sophie von Feder. S. 625.

entstanden. Vergoldete Puppen von Honigkuchen zierten die Fenster, welche jetzt mit Bücher-Titeln bedeckt sind. Noch war die Einrichtung nicht, daß ein unermüdeter Umträger die Quintessenz der neuesten Litteratur das ganze Jahr hindurch von Haus zu Haus bringt und ganze Familien für wenige Thaler mit den Producten von mehr als funfzig Journalen füttert.

Der Leydener Mercure historique, der Arzt von Unzer, die seit dem Jahre 1739 herausgekommenen Göttingischen gelehrten Anzeigen, das vom Hofgerichts-Assessor von Wüllen, seit dem Jahre 1750 herausgegebene Hannöversche Magazin waren bis zum siebenjährigen Kriege fast die einzigen cursirenden Quellen, aus denen der große Haufen sich unterrichtete. Vor dieser Zeit waren auch die vielen Almanachs noch nicht, wodurch so viele Menschen, wenigstens in den Monaten December und Januar unterrichteter sind, als im übrigen Theile des Jahrs.

An Statt des vielerlei Lesens betrieb man dahingegen seit dem allgemeinen Aufblühen der Wissenschaften in Hannover ernsthafter, Humaniora,

niora, Metaphysik, Geschichte, Staats- und Völker-Recht.

Den Geschmack an Botanik gründete der Verfasser des Hausvaters, Landdrost von Münchhausen, welcher dadurch die schon von seinen Vorfahren cultivirte Gewächs-Kunde in Schwöbber gemeinnützig machte.

Etwas später erwachte in Hannover eine Liebhaberei für Astronomie, aus welcher die zween berühmten Astronomen, Herschel in London und Schröter in Lilienthal, hervorgingen. Wer in Hannover viele Bücher lesen wollte, mußte sich selbst eine Bibliothek anschaffen. Die der Stadt zugehörenden alten Bibliotheken, als die bei dem Rathhause, gestiftet im Jahre 1479 vom Bürgermeister Volkmar von Anderten; bei der Egidienkirche, geschenket im Jahre 1613 vom Rathsherrn Specht, und im Jahre 1708 vom Prediger Löwensen; bei der Kreuzkirche, bestehend aus den Büchersammlungen der bei der Reformation der Stadt merkwürdig gewordenen Prediger Scarabäus und Corvinus, waren theils zu alt, theils zu wenig zugänglich, um auf die Bildung des Publicums wirken zu können. Die Königliche

Bibliothek hatte Leibnitz in seinem Hause und fast nur zu seinem Gebrauche. Die damalen vorhandenen zwei finstern Buchladen reizten Bücher-Liebhaber wenig. Privat-Personen sammelten solchemnach für sich selbst, und so entstanden die schönen Bibliotheken der Reichsfreiherren Grote, des Hofraths von Duve, Hofraths Brandes, geheimen Justiz-Raths Heiliger. Manche Büchersammler verfielen freilich auf die Spielerei von zwecklosen Seltenheiten bei Büchern: aber diese war noch immer so viel werth, als der Luxus, welcher nachher mit Lettern, Papier und Bildern bei den Büchern getrieben und wodurch diese unnöthigerweise vertheuert worden.

Die Liebhaberei für Naturlehre ward durch sogenannte Naturalien-Cabinetter sehr befördert: darunter zeichneten sich aus, die Sammlungen vom Abte Ebel, Apotheker Andreä und Leib-Chirurgus Lampe. Aus Holland war freilich der Geschmack an bunten Conchylien verbreitet und manches Glas Weingeist ward unbedeutenden Monstruositäten aufgeopfert. Dadurch waren manche Sammlungen mit Spielzeug angefüllt: aber die Cabinetter der eben genannten gelehrten Samm-

ler verbesserten die Ansichten der übrigen Liebhaber dieser Wissenschaft in Hannover, und die Belehrungen, welche diese aus den Vorträgen und Schriften des großen Naturforschers Blumenbach in Göttingen schöpften, führte sie von Nebendingen auf die großen reellen Zwecke dieses Studiums.

Vor etwa hundert Jahren war Münzkenntniß beliebter als jetzt. Man legte häufig alte Thaler und Ducaten zurück und kannte ihre Geschichte. Der Abt Molanus besaß eine Münzsammlung *), die nachher von der Landesherrschaft angekauft worden. — Unter den Künsten fand die Mahlerei am mehrsten Liebhaber in Hannover; in vielen Privat-Häusern waren Gemählde-Sammlungen, so weit die Kräfte der Particuliers reichten.

Am wenigsten geschahe in frühern Zeiten für den Unterricht der Jugend. Es waren wenige öffentliche Schulanstalten; die Freischule auf dem Seminarium ward erst im Jahre 1750, die

*) Siehe Tenzels monatliche Unterredungen 1692. Vierter Theil. S. 789.

Söhne- und Töchter-Schule der Hofgemeine im Jahre 1787, die Stadt-Töchterschule im Jahre 1802 veranstaltet. Die Lehrmethode war bis dahin unvollkommen; litterarische Institute kamen ihr noch nicht zu Hülfe.

Am früheſten zeichnete sich in Hannover die Kenntniß der Französischen Sprache aus. Schon vor dem siebenjährigen Kriege hatte ein sehr geachteter Mann, Namens de l'Isle, der vorhin zur Französischen Schauspiel-Gesellschaft bei Hofe gehörte, einen so allgemeinen und gründlichen Unterricht in dieser Sprache gegeben, daß in wenigen Städten Deutschlands so gut Französisch gesprochen ward, als hier. Der Aufenthalt der Französischen Armee in hiesigen Landen zur Zeit des siebenjährigen Krieges, hatte den Gebrauch der Französischen Sprache vermehrt.

Bei der Erziehung der Jugend diente als Hülfsmittel häufig, selbst in den höhern Ständen, der Stock: die Knaben wurden von ihren Lehrern nach Gefallen geprügelt, damit sie etwas lernen sollten: ein namhafter Lehrer peitschte seine Zöglinge im Dunkeln zu Bette; ein anderer hielt mit ihnen regelmäßige Abrechnung über empfangene

Stockschläge. Man sperrte Kinder in Kellern oder auf Dach-Kammern ein; andere wurden wegen Unarten mit Eselsbildern und noch ärgern Schandzeichen auf den Straßen zur Schau hingestellt. Kinder geringer Leute lernten mehrentheils so viel als Nichts: Dienstmägde konnten selten schreiben, und hielten in der Kirche die Gesangbücher verkehrt vor den Augen. Tissot fragte einst in der Schweitz eine Köchinn, die ihn anmelden sollte, ob sie seinen Namen wohl behalten könne; sie antwortete: „wie sollte ich einen so berühmten Namen nicht kennen?" — eine solche Antwort würden jetzt berühmte Schriftsteller von den mehrsten Köchinnen in Hannover erhalten. Vor diesem wußten die Köchinnen von Gelehrten so wenig, daß sie sich die Briefe ihrer Bräutigams wie arabische Schriften erklären ließen. Aber derozeit trugen sie noch rothe Fries-Röcke und blaue Strümpfe, die jetzt Shawls haben und sich von einem ungepuderten Friseur einen Tituskopf schneiden lassen.

Bei keiner Classe von Einwohnern in Hannover hat die Verfeinerung der Sitten auffallendere Fortschritte gemacht, als bei den Handwerkern

und bei Dienstboten. Ein Schneider und ein Schuster der Vorzeit waren Leute, mit denen ein Kleidermacher und Schuhmacher unserer Zeit keinen Umgang haben würde. Man declamirt freilich oft darüber, daß diese Verfeinerung mit mehrerem Luxus, als vordem üblich war, erkauft werde; aber wenn die untern Classen der Einwohner den Luxus erwerben können, warum sollen sie von dem damit verbundenen Genusse ausgeschlossen seyn? Auch ist dieser Exceß, in Vergleichung mit der alten Zeit, nicht so arg, als man ihn verschreit. Vor funfzig Jahren hielten ein Schwerdfeger und ein Goldschmidt Equipagen. Jetzt hat dergleichen doch kein einziger Handwerker.

Bis zum siebenjährigen Kriege waren in Hannover nur Ein Friseur, Paruckenmacher nicht gerechnet: mancher Haar-Putz mußte aber auch acht Tage lang aushalten, wie eine Wochenschüssel; drei Mieths-Gutscher, von welchen einer nebenher alte Schuhe auf dem Bocke flickte, und fünf Miethsänften, worauf des Ober-Hof-Commissarius Lochmann Wittwe unter dem 13. Jul. 1733 das letzte ausschließliche Privilegium erhal-

ten hat, woher die Gewohnheit entsprungen ist, daß für die Mieth=Porteurs auf dem Schloßhofe eine eigene Stube geheizet ward.

Die respectable alte Deutsche Tracht des Mittelalters war abgekommen und die jungen Leute, welche den Hof Ludowigs des Vierzehnten und andere After=Höfe auf ihren Reisen besucht, hatten von daher an ihrer Statt einen winzigen und buntschäckigen Anzug eingeführt, wie man die Modelle nur noch in Hogarths Zeichnungen wiederfindet. Bei dem seltenern Gebrauche der Waschzeuge waren die Kleidertrachten oft schmutzig. Ueberhaupt war man für Reinlichkeit im Ganzen wenig empfänglich. Baden war so wenig gewöhnlich, daß viele Leute zum ersten Male als Leichen gewaschen wurden. Durch mehrere Nettigkeit und Reinlichkeit ist der große Haufen in der Stadt sichtlich verschönert: mit dem alten tölpischen und unreinlichen Trachten vereinigten sich tölpische Gesichter. Weniger Möglichkeit, durch Aeusseres zu gefallen, erregte weniger Lust dazu. Bei weniger frischer Luft, die man genoß, waren weniger frische Gesichter. Dumpfige Luft ward vor diesem als Stuben=

wärme bewahret, und die Kranken wurden unter Oberbetten fast erstickt.

Desto gefährlicher war die Sitte, mit dem letzten Momente des Lebens den Kranken auf ein Strohlager zu bringen und Augen und Mund sorgfältig zuzuknebeln. Ohne Bedenken opferten sich die Gesunden dadurch auf, daß sie mit den Kranken in Einem Bette zu schlafen fortfuhren.

Die Kinderpocken wütheten pestartig in Hannover: bis zur Zeit des siebenjährigen Krieges blieb die Inoculation sehr selten: obwohl der Prinz von Wallis, Friedrich August, dem schon im Jahre 1724 in Hannover die Blattern inoculiret worden, einen illustern Vorgang gemacht hatte: von den Blattern vernarbte Gesichter und blöde Augen waren immer häufig.

Geringe Leute schliefen nicht selten ganz nakkend, um das Leibzeug zu schonen.

Man kann die Sitte, mit entblößtem Haupte zu gehen, mißbrauchen; aber vor diesem mißbrauchte man die Sitte, den Kopf zu bedecken. Knäblein trugen Parucken, und nicht selten den Grind darunter, wie man denn diesen für ein Gesundheits-Mittel ansahe. Männer von

Stande gebrauchten zuweilen ihre alten Allongen-Parucken als Nachtmützen, die sie Nachts unterm Halse zuknüpften.

Viele Hausväter speiseten mit ihren erwachsenen Söhnen sämmtlich in Schlafröcken zu Mittag.

Sonderbar contrastirte damit die Sitte in einzelnen vornehmen Häusern, daß der Herr des Hauses und die Frau, wenn sie allein speiseten, sich von mehreren Bedienten aufwarten ließen. Ueberhaupt herrschte in der persönlichen Bedienung der höheren Stände eine Art von Asiatischer Weitläuftigkeit. Ein Minister, der sich in die tägliche Rathsversammlung begab, war es auch nur ein kurzer Weg, setzte vier Domestiken in großer Livree in Bewegung. In vielen vornehmen Häusern wurden vor diesem, ausser der Equipage, auch Sänftenträger gehalten, und wenn der Herr einmal die Straße betreten wollte; so schlich doch die Portechaise nach.

Eine große Förmlichkeit fand auch in vielen andern Fällen Statt. Ein Prediger gab nur im Priester-Rocke den Sterbenden den letzten Trost auf Erden; und ein Arzt lief früh Morgens, den Hut unterm Arme, am Spanischen Rohre mit

goldenem Knopfe, von einem Leidenden zum andern, und verordnete die Medicin unter Alpha und Omega in hieroglyphischen Figuren. Kein Umstehender machte seiner Aengstlichkeit durch Nachfrage Luft, der Arzt forderte blinden Gehorsam.

Im gesellschaftlichen Leben, auch im Briefwechsel herrschte ein Gemisch von Deutscher und von Französischer Sprache, so daß es schwer war zu erkennen, was eigentlich die Muttersprache war. Noch war derozeit das Uebergewicht in der Politur der Französischen Sprache. In Hannover lieferte die kluge Churfürstinn Sophie ein auffallendes Beispiel: diese Deutsche Fürstinn schrieb Französisch wie ein Gelehrter, und Deutsch wie eine Wäscherinn.

Der Wein öffnet des Menschen Herz; das geschah bei unsern Vorfahren mehr als jetzt: aber sie tranken auch mehr und bessern Wein wie ihre Nachkommen. Eine Flasche Wein hatte mehr Effect als Eimer voll Theewasser. Die Gastmähler, wobei man trank, hatten einen ganz andern Character, als die neuern. Man lud Freunde und Bekannte zum Essen und Trinken,

um mit ihnen in der That zu essen und zu trinken. Die Tafel diente nicht bloß zur Schau, die frühere Epoche der Schaugerichte war vorüber; man stellte nicht mehr die Menschwerdung Christi und ähnliche biblische Historien in einer Apfel-Marmelade vor *), wie sonst wohl geschehen war, und die Sitte, an hohen Geburts-Festen mit versteckter Trompete ein Vivat aus einer Pastete zu blasen, war nicht mehr üblich. Desto reichlicher war die solide Speise der geladenen Gäste.

Die feinen Weine waren nicht blos auf der Liste in effigie da, sondern um sie Flaschenweise zu genießen. Man zeigte sich nicht blos bei Tische und rannte nach der Mahlzeit auseinander: man war zehn Stunden lang beisammen: ältere Männer, die die jetzigen Zeiten noch erlebten, konnten sich lange nicht daran gewöhnen, daß eine Mittags-Gesellschaft nicht noch Abends zusammen speise.

Ein Betrunkener auf der Straße war nichts Ungewöhnliches, und selten war ein Jahrmarkt,

---

*) Risbecks Geschichte der Deutschen 4ter Band S. 276.

wo nicht eine rechtliche Bauerfrau, die sich in der rauhen Morgenluft etwa übernommen hatte, dem Pöbel zur Zielscheibe mit Kothwerfen diente.

Oeffentliche Lustbarkeiten, Trinkgelage, Volksfeste waren viel froher als jetzt: ein Johannisschießen war nicht ohne Pfahlklettern, und ward mit Schwärmerwerfen beschlossen.

Das Pfingstfest kündigte die Prozession der Ochsen mit Blumen vor der Stirn und Spiegeln auf den Schwänzen an; zwar konnte dieß Unfälle verursachen, allein man überlegte weniger und divertirte sich mehr. Freilich entstand wohl eine Schlägerei bei solchen Gelegenheiten, anstatt daß man jetzt zu höflich ist, um sich vor den Kopf zu schlagen. Vor diesem kam in einem überfüllten Schauspiel-Hause nicht jedermann ohne eine Art von Boxen zu seinem Platze, wenn sich dagegen jetzt ein Jeder stillschweigend einpressen läßt. Allein die Derbheit der alten Zeit war für die menschliche Gesellschaft brauchbarer als der jetzige Egoismus. Man lachte vor diesem ungebehrdig, wo man jetzt nur lächelt; aber jenes aus Theilnahme, dieses aus Gleichgültigkeit. Man ging regelmäßig in die Kirche und schlief eben so regel-

mäßig bei Stunden langen Predigten ein; aber man schlief doch in der Kirche, wohingegen Leute, die nicht in die Kirche gehen, oft während solcher Zeit etwas thun, was nicht soviel werth ist.

Die Prediger auf den Kanzeln waren geheiligte Personen. Die Ausdrücke, in welchen der Pastor Sackmann zu Limmer die Sitten der Hofleute und Stadtbewohner richtete, nahm man nicht für ungut. Noch in der andern Hälfte des vorigen Jahrhunderts erlaubten sich Prediger, Privatvorfälle aus dem Inneren der Familien abzukanzeln, und auf Zuhörer, welche in Verdacht waren, nicht an den Teufel zu glauben, mit den Fingern zu weisen.

Dahingegen war der Pfarrer der Hausfreund seiner Pfarrkinder; er copulirte und taufte sie nicht blos mit liturgischen Formeln, sondern er theilte als Mitgenosse, was Hochzeit und Kindtaufe der ganzen Familie bereiteten, und war Rathgeber und Tröster für Kind und Kindeskind.

Eine Copulation, zu der junge Leute auf eine benachbarte Dorfkirche hinausschleichen, würden unsere Vorfahren für einen Aufzug aus einem Englischen Roman gehalten haben: Wochenlang

dauerte vielmehr der Kreis der Festgelage, wodurch die Neuverheiratheten in die Häuser der beiderseitigen Verwandten initiiret wurden. Eine arge Sitte war es aber, daß Wittwe und Kinder, denen das Herz gebrochen war, Tagelang zur Schau sitzen mußten: in früherer Zeit gab man bei den Beerdigungen sogar Trauermahle. Wie mancher Kummer hat da den Tisch gedeckt!

Gleichwie Vieles sich aus England nach Hannover früher als an andere Oerter verpflanzte: so gewann man hier auch zeitiger Geschmack an Clubs. Den ersten veranstalte der für das Neue und Nützliche immer thätige Hofgerichts-Assessor von Wüllen im Jahre 1752 auf der Neuenschenke. Bis dahin besuchten die ehrbarsten Männer wohl ein Weinhaus und ließen sich in ihren Portechaisen regelmäßig hintragen. Der erste Club trug schon dazu bei, Personen verschiedener Classen zu vereinigen; doch war auf lange Zeit ein Abend-Club hinreichend, bis man das Bedürfniß fühlte, auch des Morgens sich zu vereinigen: ein Mann von Einfluß in gesellschaftlichen Verhältnissen klagte über den Mangel eines Morgen-

Clubs mit dem kräftigen Argumente: man weiß nicht, was man des Morgens mit seiner Zeit anfangen soll. Dieß war die Loosung für eine Folge von Clubs, die seit dem Jahre 1770 unter verschiedenen Namen mit verschiedenen Nebenbestimmungen zu verschiedenen Tageszeiten entstanden sind.

Unsere Vorfahren wohnten enger und waren schlechter meublirt, als man nachher gewohnt geworden ist. Manche Häuser in der Stadt, die jetzt eine einzige Familie bewohnt, genügten vordem drei Familien. Man kannte bis zur andern Hälfte des vorigen Jahrhunderts noch nicht den Gebrauch der freundlichen und wohlfeilen papiernen Tapeten. Hautelissen, oft alte Ritter vorstellend, bekleideten selbst mäßige Zimmer, die dann wie Pferdeställe aussahen. Wollene Zeugtapeten, von Motten durchfressen, Wachstuch, Goldleder, Tafelwerk, mit dunkeln Farben überstrichen, und Fliesen, ließen sich nicht oft erneuern. Ein einziger Kronleuchter, Ein Ruhebette, Eine Schenke gingen vom Vater auf den Sohn über.

In älteren Zeiten waren die Hannoveraner noch nicht das spatzierlustige Volk, wozu die schönen Umgebungen und öffentlichen Gärten der Stadt sie späterhin gemacht haben. Das neue Haus und der Entenfang und ein paar Kegelbahnen genügten zu allen Lustpartieen. Eine erwachsene Tochter ging höchstens alle Sonntage mit ihrer Frau Mutter oder Tante um den Wall spatzieren, zwischen dem Caffee nach dem Nachmittags-Gottesdienste und dem Sallate des Abendessens. Die schönen Ansichten der Stadt waren ein verdecktes Gericht, denn der Wall hatte eine Brustwehre, die man nicht betreten durfte. In Häusern hinterm Walle, die eine Dachkammer hatten, aus der man über diesen wegsehen konnte, war gewöhnlich ein stehendes Telescop; um das ferne Land zu beschauen.

Die Hannoveraner haben immer für Theater viel Geschmack gehabt: auch ist er ihnen in älteren Zeiten wohl vergolten. In der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts erregten die Pantominen von Nicolini aus Braunschweig die höchste Bewunderung. Der Hof unterhielt eine Gesell-

schaft

schaft auserlesener Französischer Schauspieler, welche erst nach dem Einrücken der Französischen Armee in Hannover im Jahre 1757 entlassen wurde. Auf dem Deutschen Theater in Hannover bildete sich nach dem siebenjährigen Kriege die Ackermannische, nachher die Seylersche Gesellschaft aus: nach dieser erschienen Schröder und seine Frau in der Glorie ihrer Kunst. In den Zwischenzeiten hatte Hannover zwei Mal eine Gesellschaft, die die beliebtesten Französischen Opern gab, einmal selbst eine gute Italienische Oper. Der berühmte Schauspiel-Director Iffland war ein geborner Hannoveraner und sah gern seine Vaterstadt wieder, ist hier aber nie auf der Bühne erschienen.

Charlatans, Bärenzieher, Savoyarden mit Murmelthieren und Laterna Magica, die hübschen Tyrolerinnen in rothen Kleidern und grünen Hüten, sind hauptsächlich seit dem siebenjährigen Kriege aus Hannover verschwunden. — Länger hielten sich die Hypochondristen, die man auf allen Kreuzwegen spatzierend fand. Die Französische Revolutions-Zeit hat diese erst verscheucht;

der wirklichen Leiden sind dadurch so viele geworden, daß die eingebildeten aufgehört haben.

Bevor der Unterricht in der Naturlehre allgemeiner geworden war, erschraken vor Cometen, Nordlichtern und andern Meteoren, Herrschaften und Dienstboten. Beide familiarisirten sich in der Angst bei dem Feuerheerde, wenn es donnerte. Bei einem Gewitter benahmen sich nicht selten angesehene Männer wie alte Weiber.

Sonne und Mond standen in viel höherem Ansehen als jetzt. Da man mit Tages-Anbruch an die Arbeit ging: so hatte der Sonnen-Aufgang eine Wichtigkeit, die er verloren hat, seitdem man nur Nachts in Gesellschaft ist, und den Hannoveranern die aufgehende Sonne ein unbekanntes Schauspiel werden muß.

Fränklin hat bekanntlich berechnet, daß die Pariser jährlich 96 Millionen und 75000 Livres ersparen würden, wenn sie bei Tage an Statt bei Nacht ihr Wesen trieben *). Eine solche Ersparung machten sich unsere Vorfahren zu

*) Fränklins vermischte Schriften 2ter Theil S. 65.

Nutze: es waren gut eingerichtete Haushaltungen, in welchen man zur Sommerszeit in der Dämmerung zu Abend speisete um die Lichter zu ersparen. Eben so räthlich ging man mit dem Mondscheine um. Dieß ist eine Art von Oekonomie, die sich heutiges Tages nur bei der Gassenerleuchtung erhalten hat: man verläßt sich dabei auf den Mond, nicht nur wenn er scheint, sondern auch wenn er nach dem Calender scheinen sollte. Fackeln dienten vordem bei Leichenzügen, aber nicht bei Reisen. Wir haben in Lynars Memoires gelesen, daß die Hannöverschen Deputirten nicht so zeitig, als verlangt ward, zur Zevener Convention ankommen konnten, weil sie kein Mondlicht zur Reise hatten.

Ueberhaupt waren unsere Vorfahren etwas unbeholfen zu Reisen. Die Stiefeln trockneten von einer Reise zur andern ein. Man fuhr nicht ohne ein Packet Butterbrödte und einen Hirschfänger bis zur nächsten Station. Die Pistolen guckten aus den Wagentaschen hervor, freilich oft ohne Schlösser daran, und die vollen Kantinen mit Magenstärkung standen darunter.

Die Reisegutschen waren so holperig als die Heerstraßen. Wehe dem armen Diener auf dem Bocke, der die Beine horizontal halten mußte und im Rücken nur einen ledernen Riemen hatte, anstatt daß die Herrschaft fast auf ebener Erde in die Gutsche treten konnte.

Die Beschaffenheit der Heerstraßen milderte die Stöße einer solchen Gutsche nicht. Man brachte auf dem Wege von Hannover bis Hameln, 4½ Meilen, zwei Tage zu. Aber ein Reisender, der weiter gewesen war, ward auch mit großen Augen angesehen. Man betrachtete ein Stadtkind, welches bis London gekommen war, wie jemanden, der die Linie passirt sey, und war nicht ohne Besorgniß, daß er den Spleen im nächsten November kriegen und sich zum Fenster hinausstürzen würde.

Eine der wichtigsten Reiseunternehmungen unserer Vorfahren war die Brunnenreise. Wohlhabende Leute ließen sich alle Jahre gewöhnlich ihr Inneres mit mineralischen Wassern auswaschen, zogen zu dem Ende nach einem Brunnenorte, oder doch wenigstens auf den Garten, nachdem durch Purgiren, Aderlassen, und Communi-

ciren alles wohl vorbereitet war. Diese Brunnen-Curen offenbarten den schönen Zug in dem Character der Hannoveraner, daß alte Freundschaft unvergänglich war, und daß Collegenschaften, Gevatterschaften, neue Verwandtschaften den Kreis der Freunde stets erneuerten und erweiterten. Zur Brunnenzeit wichen die Gäste drei bis vier Wochen nicht von einander. Wenn jetzt Leute Brunnen zusammen trinken, so haben sie soviel Wasser zusammen getrunken. Vor diesem war der Brunnen ein Magnet, der die Brunengäste auf immer verband und mehrentheils alle Jahr wieder zusammen führte.

Leider waren diese gastfreien traulichen alten Hannoveraner in anderen Fällen aber unduldsam. Die Rechtgläubigen schnüffelten die Conventikul der Pietisten auf, und die Devoten verfolgten eine geschwächte Jungfer von einem Winkel der Stadt in den andern, und brachten sie zur Verzweiflung, die nicht selten mit dem Kindermorde endigte. Dann machten die reinen Seelen sich die Freude, ein solches armes Mädchen mit glühenden Zangen reissen und in einem Sacke ersäufen zu sehen. Sogenannte Freidenker sahe man

mit verdrehten Augen an; dem großen Leibnitz wollte kein Hofmann zum Grabe folgen. Einer der klügsten Minister in Hannover, welcher in seinen gesunden Tagen den Bayle mehr gelesen hatte, als die Bibel, ließ auf seinem Sterbebette bei der Gemeine wegen des gegebenen Scandals eine Art von Abbitte thun. Fremde Religionsgenossen durften nicht an der Seite der Rechtgläubigen ruhen: zwei redliche Türken, die bei dem Entsatze von Wien im Jahre 1683 gefangen genommen und als Hoflaquaien in Herzogs Ernst August Dienste getreten waren, wurden ausserhalb des Neustädter Kirchhofes begraben, bis hundert Jahre später der Kirchhof erweitert und nun ihre Gräber mit eingeschlossen wurden.

Empörend war die Mißhandlung selbst entleibter Personen. Ein Friseur, der sich erstochen hatte, ward im Jahre 1766 vom Scharfrichterknechte aus dem Fenster geworfen, nach dem Schindanger geschleppt und daselbst eingescharrt. Dies war das letzte Beispiel solcher Art.

In allen Ländern und aller Orten theilen sich die Einwohner in verschiedene Classen; dieß wird immer so seyn und muß so seyn: und dieß

hat auch in Hannover Statt, aber mit einer Weisheit, die alle Stände befriedigen muß. Andern Deutschen Staaten kann Hannover zum Muster dienen, wie eine Verschiedenheit der Stände seyn kann ohne, der Geburt wegen, dem Verdienste seine Krone zu rauben, ohne im Dienste des Staats brauchbare Männer von ihren rechten Stand-Puncten wegzuschieben, ohne gesellschaftlichen Verbindungen ihre Annehmlichkeit zu schmälern. Vorzüge der Geburt sind in Hannover bei ihrer Würde erhalten, aber alle Nachtheile, welche für den Staat oder das gesellschaftliche Leben daraus entstehen können, haben aufgehört. Dies war nicht also zur Zeit unserer Voreltern. In alten Zeiten waren in Hannover nicht Klassen, sondern Kasten, die einander fast nicht berührten. Dies war so wörtlich wahr, daß ein Altadelicher, wenn er auch sonst einem Bürgerlichen höflichst begegnete, dennoch sich nicht entschlossen hätte, mit ihm in Gesellschaft in Karten zu spielen. Die Oberen behandelten die Unteren mit einer Art von Ungezogenheit, die jetzt nicht mehr glaublich scheint.

Der gutmüthige Gellert würde seinen bekannten

Leberreim hier oft haben anwenden können: eine Dame, welche nach Zimmermanns Characterschilderung mit Georg dem Andern Caffee getrunken hatte, nannte oft angesehene und ältere Männer, zumalen unverheirathete, Monsieur und Er. Ein vornehmer Mann fertigte Clienten hinter der spanischen Wand ab, ein anderer hatte die Gewohnheit, Personen, die ihm aufwarteten, so früh kommen zu lassen, daß sie in ein Zimmer geführt wurden, worin die Fensterladen noch nicht geöffnet waren, und der Convent nur das Räuspern der andern unsichtbaren Anwesenden hören konnte, bis ein jeder einzeln aus dieser Höhle Sr. Excellenz vorgeführt wurde.

Der Unart der Vornehmern kamen inzwischen die Unteren mit Knechtsgestalt entgegen. Mancher Gelehrter unterschrieb sich in einem Briefe an seinen hohen Gönner: unterthäniger Knecht. Es war nicht ungewöhnlich, daß ein Mann, der in einem eigenen Wagen fuhr, nicht erst vor der Thür seines hohen Patrons, sondern früher schon im Straßenkothe ausstieg und zur Hausthüre sich hineinkrümmte: der Laquai eines Adelichen hinter der Gutsche trug einen Haarbeutel, der eines

Bürgerlichen einen gewickelten Zopf, der Laquai eines Predigers einen geflochtenen Haarstrang, wie eine gedrehte Wurst. Es verging eine geraume Zeit, bevor die Prediger es wagten, Bediente in Livreen zu halten: man machte die ersten Versuche mit Capucinerbraun und einem Rockschnitte, der im Fall der Noth für einen Dorfschulmeister gelten konnte. Der Bediente, welcher in einem adelichen Hause gedienet hatte, wäre nicht wieder in den Dienst eines Bürgerlichen zurückgetreten. Der Unterschied der Kasten drückte sich noch in Portraits aus. Ein Bürgerlicher ward im Schlafrocke, ein Adelicher im Harnische gemahlt: ein eitler Mann, der sich nobilitiren ließ, zog dem Bildnisse seines verstorbenen gelehrten Vaters den Schlafrock aus und ließ einen Panzer darüber klecksen. Um in einem Portrait das gelbe Gesicht einer Prinzessinn zu heben, ward ein kohlenschwarzer Mohr daneben gemahlt: Frauen anderer Stände bediente nur ein Mops mit schwarzer Schnauze.

Ueberhaupt galten vor diesem Formalitäten mehr als in neuerer Zeit: aber sie hatten den guten Effect, daß sie Regellosigkeiten hinderten.

Eine feststehende Gewohnheit ist gewöhnlich besser, als Willkührlichkeit.

Wenn unter den Sitten der Vorzeit Manches tadelhaft, Manches lächerlich scheint: so muß man so billig seyn, zu bedenken, daß die nemliche Sache in Masse anders ist, als im Einzelnen, daß das, was täglich geschiehet, nicht auffallend ist, daß anders seyn nicht immer besser seyn ist, und daß manche bessere Sitten nach einiger Zeit wieder einer Verbesserung bedürfen werden.

Zwölfter Abschnitt.

Vormalige Gewerbe in Hannover.

Hannover war nie eine Fabrik-Stadt und konnte es auch nicht seyn. Zum Betriebe von Fabriken fehlet es an Neigung, Zeit, Geld und Händen.

Die Etablirung der höheren Landes-Behörden in der Stadt Hannover, hauptsächlich seit dem Jahre 1640 und folgenden: die Hofhaltung, welche, ungeachtet der Abwesenheit des Landesherrn, fortgedauert hat; der Gewinn, den die Einwohner vorhin von den vielen angesehenen Fremden zogen, welche der öftere Aufenthalt des Königs von mehreren Monaten hieher führte; der bequeme und große Vortheil, welchen viele Hannöversche Familien, hauptsächlich in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts, aus ihren Harz-

Bergwerks=Antheilen genossen; der Besitz adelicher Güter, welche den Reichthum der höhern Classen festhielten; die Vorliebe der untern Classen, ihre Capitalien, die unter viele vertheilt, aber selten bei Einzelnen gehäuft waren, auf sichere Zinsen auszuthun; der Verdienst, welchen eine bedeutende Garnison den Stadt=Einwohnern verschaffte; die Beschäftigung der vielen Hände in der arbeitenden Klasse für die Bedürfnisse der übrigen, und die Gelegenheit, welche die Lage von Hannover für Speditions= und Commissions=Handel gab, — ließen bei den Einwohnern der Stadt Hannover so wenig Lust als Nothwendigkeit entstehen, Fabrik=Anlagen zu machen, oder auswärtige Handels=Speculationen zu unternehmen. Zwar hat die Stadt Hannover sich im Mittelalter durch Bündnisse mit andern Städten Sicherheit und Wechselseitigkeit des Handels zu verschaffen gesucht, ist auch in solcher Absicht in der zwoten Hälfte des 14ten Jahrhunderts dem Hansee=Bunde beigetreten *), und hat die Ver=

*) Sartorius Geschichte des Hanseatischen Bundes. Erster Theil. Seite 96 und 473.

sammlung der Hanseatischen Bundesgenossen zu Lübeck im Jahre 1429 durch ihren Deputirten, Volkmar von Anderten, beschickt. Gleichwie aber die Stadt Hannover in dem Bunde eine minder bedeutende Wichtigkeit gehabt *), also ist sie eine derjenigen Städte gewesen, die sich am früheſten dem Bunde entzogen hat. Nachdem die Macht der Landesherren mehr Festigkeit im Innern und mehr Ansehen im Auslande gewonnen hatte: so bedurfte es solcher Verbindungen, als mit der Hansee, weniger, deshalb verstand sich Hannover im Jahre 1592 nur noch zu einem jährlichen Beitrage von 25 Thlr. **), blieb aber auch damit in Rückstand, und den letzten im Jahre 1669 Statt gehabten Hanseatischen Bundestag hat die Stadt Hannover gar nicht mehr beschickt.

Nach den eben angeführten innern Verhältnissen der Stadt Hannover sind daselbst von jeher nur solche Anlagen gediehen, welche zum eignen Bedarf der Einwohner dienen konnten; aber Fa-

---

*) Sartorius, Erster Theil, Seite 559.

**) Sartorius, 3ter Theil, S. 603 und 627.

briken, welche für auswärtigen Absatz arbeiten, sind entweder nicht entstanden, oder doch bald in Abnahme gerathen, mit der einzigen Ausnahme der Tobacksfabrikation, welche die theuern Tobacks-Preise im Amerikanischen Kriege begünstigte und die sich hier erhalten hat.

Den Bierbrauereien hat der häufigere Gebrauch des Weins in Hannover, so wie in andern Städten, Abbruch gethan, und die Erfindung des Broyhans im Jahre 1526 hat ihr güldenes Zeitalter überlebet.

Wie sehr die Hannoveraner den Verkauf im Detail den Anlagen großer Fabriken vorziehen, erkennt man aus der immer zunehmenden Anzahl der ausgeschmückten, dieser Art Handel gewidmeten Boutiquen, dergleichen vor dreißig oder vierzig Jahren gar nicht vorhanden waren. Nach dem siebenjährigen Kriege legte der Rustmeister Müller eine Boutique von Englischen Quincaillerie- und Bijouteriewaaren an, weshalb er der Englische Müller hieß, die viele Jahre lang die einzige in ihrer Art war. Dergleichen Boutiquen sind jetzt verzehnfacht und ohne Vergleichung schöner geworden. Handstickerei in Leinen, Sei-

den, Haaren, Perlen, Gold und Silber und jeglicher sonstigen Art war vor diesem wenig üblich: die Vervielfältigung des Gebrauchs dieser Artikel hat dieß Gewerbe in unzählige Hände verbreitet. Die in England erfundenen Galanterie-Arbeiten mit Haaren wurden zuerst in Hannover von dem Juwelirer Wilhelmi vor ungefähr vierzig Jahren nachgemacht. Im Jahre 1798 wurde von der Witwe Klockenbring eine eigene Hofstickerei angelegt. Als Putzmacherinnen für Geld arbeiteten in alten Zeiten hin und wieder nur einzelne Personen, die jetzt bei Schaaren vorhanden sind und ansehnliche Laden mit ihrer Hände Werken füllen. Diesen ist die Verfertigung künstlicher Blumen gefolgt. Eine üppigere Lebensweise hat die Canditoreien vervielfältiget. Vor diesem war es ungewöhnlich, Blumen und schöne Gewächse zu ziehen und theuer zu verkaufen: dies Gewerbe ist in neuerer Zeit entstanden. Die Goldschmiede-Arbeit ward in der letzten Hälfte des vorigen Jahrhunderts von Bundsen, der für den Hof arbeitete, vergoldete Bronze-Arbeiten von Feine und Bernstorf, Bildschnitzerei von Wiedemann und Quittenbaum sehr ver-

beſſert; aber alle arbeiteten eigentlich nur für den Hausbedarf der Stadt, nicht fabrikenmäßig. Dahingegen hat in Hannover der Kaufgarnhandel faſt ganz aufgehört. Baumwollenſpinnerei und Weberei ſind bei der Ueberlegenheit der Engländer erloſchen. Die Leineweberei, die ſonſt, zumalen auf der Calenberger Neuſtadt, ſtark betrieben wurde, iſt bis auf drei Weber aus der Stadt auf die Dörfer entwichen. Eine Zuckerfabrik, welche die Familie Winkelmann angelegt hatte, iſt ganz eingegangen. Eine große Lederfabrik auf Engliſchen Fuß für auswärtigen Abſatz, welche nach dem ſiebenjährigen Kriege unternommen ward, hat ſich nicht erhalten. Anſtatt einer Gold- und Silber-Borten-Fabrik waren deren ſonſt drei in der Stadt Hannover.

Die mit dem nördlichen Clima nicht verträglichen Unternehmungen zur Seidenwürmerzucht und Seidenmanufactur ſind aufgegeben.

Die Lage der Stadt Hannover auf dem Handelswege von Süden nach den Hanſeeſtädten hat den Speditions-Handel ſehr vermehrt, ſeit-

dem durch die Revolution der Handel in Holland und die Rheinschifffahrt in Abnahme geriethen.

Der Leine-Fluß hat von den frühesten Zeiten her für das Gewerbe der Stadt Vortheile verschafft. Jetzt ist dieser Fluß freilich nur bis zur Stadt schiffbar: in älteren Zeiten soll die Schifffahrt höher hinauf gegangen seyn, und im Jahre 815, also noch vor der bekannten Existenz der Stadt Hannover, von Friesland bis nach Poppenburg getrieben seyn *). Gewisser ist es, daß im Jahre 1592 zum ersten Male Tannenholz vom Harze auf der Leine nach Hannover geflößet sey: der weitere Absatz des Tannenholzes, sowohl in Balken als Dielen nach der Aller und Weser ist bis auf den heutigen Tag ein bedeutendes Gewerbe geblieben. Ueber die Leine-Schifffahrt entstanden oft Streitigkeiten mit der Stadt Bremen. Hannover war mehrmalen genöthigt, sie deshalb aufzugeben, bis sie im Jahre 1740 wieder in Gang kam. Am 7ten Jun. 1740 kam ein Schiffer bis an das Schloß hinaufgefahren. Vormalen

*) Grupen orig. S. 13.

geschah die Ausladung der Waaren auf dem sogenannten Stapel hinter dem Königlichen Jägerhofe; nach wieder hergestellter Schifffahrt ward selbige in Linden eingerichtet, und zu dem Ende daselbst ein herrschaftlicher Speicher angelegt.

Seit dem Jahre 1785 ist eine Association der Mitglieder der Kaufmannschaft zu Erleichterung kaufmännischer Geschäfte unter dem Namen der Börse entstanden: solche ist im Jahre 1787 von Regierungswegen bestätigt und hält ihre Versammlungen in einem jetzt angekauften eigenen Hause.

Die Hannoveraner sind in der Erzeugung der Surrogate für die während der unklugen Französischen Handelssperre übertheuerten Colonial-Waaren minder eilig gewesen, als man in andern Ländern es gewesen ist; sie sind den bedächtlichern Weg eingeschlagen, unter Einschränkungen des Gebrauches der übertheuerten Artikel, die Rückkehr günstigerer Zeiten zu erwarten. Die wenigen vor der Stadt angelegten Cichorien-Fa-

briken haben nicht einmal den Eingang anderer einländischer Cichorien verdrängen können. Desto mehr hat sich in den städtischen Haushaltungen der Gebrauch der Kartoffeln als Surrogat des Getreides vermehrt. Die Hannöverschen Truppen, welche im Jahre 1748 aus den Niederlanden zurückkamen, führten von daher den Gebrauch der Kartoffeln in hiesige Gegend ein. Alljährlich hat ihre Anwendung zugenommen; den Besorgnissen von Hungers-Noth sind dadurch Schranken gesetzt, und die Kornpreise auf den Märkten in der Stadt heruntergehalten. Aus der Verminderung der Consumtion der Kornfrüchte ist es erklärbar, daß, ungeachtet der vermehrten Volksmenge in der Stadt Hannover, die Anzahl der Mahl-Mühlen nicht zu- sondern vielmehr abgenommen habe.

Eine Verlegenheit und somit ein Gewerbe hatten unsere Vorfahren weniger, als ihre spätern Nachkommen: sie konnten, bei dem damaligen Ueberflusse des Holzes, mit der Feurung schwelgen, und thaten dieß in sorgloser Maaße. Da-

für blieben aber die Schätze der Natur unter ihren Füßen in den reichen Steinkohlen=Flötzen verborgen, die wir nunmehr hervorsuchen. Solchergestalt hat jedes Zeitalter seine Noth und seine Hülfe.

gemacht worden sind, 2te verb. und verm. Aufl. Mit 4 Kupf. 8. 1 Rthlr.

Hagemanns, Dr. Th., Sammlung der Hannöverschen Landes-Verordnungen und Ausschreiben. gr. 8. 1813 bis 1816. 9 Bde. 10 Rthlr. 6 gr.

— — Handbuch des Landwirthschaftsrechts. gr. 8. 2 Rthlr. 20 gr.

Hagemanns, A. W., kurze chronolog. Uebersicht der merkwürd. Ereignisse aus den 11 Jahren des nun geendigten Krieges, in besond. Rücksicht auf Hannover u. die hannöver. Staaten. 8. 2 gr.

Heinrich, C. G., (Professor in Jena). Geschichte von Frankreich. 3 Thle. gr. 8. 5 Rthlr. 8 gr.

Karte, neueste, vom Churfürstenthum Hannover. schwarz 8 gr.
illuminirt 12 gr.
auf Linnen gezogen 1 Rthlr. 8 gr.

Lüdemanns, A. G., zuverlässige und in ganz Deutschland brauchbare geometrische Tabellen für Besitzer großer Landgüter, Oekonomen und Verwalter ꝛc. Neue Aufl. verm. und verb. von D. A. Bollimbhauß. Mit 1 Kpf. 8. 12 gr.

Machiavell, N., das Buch vom Fürsten. Aus dem Italienischen übersetzt u. mit einer Einleitung u. Anmerkungen von A. W. Rehberg. 8. 22 gr.

Meyer, J. F., Grundsätze zur Verfertigung und Beurtheilung richtiger Pachtanschläge über alle Zweige der Landwirthschaft, für Domainenkammern, Gutsbesitzer und Pachtbeamte, nebst dazu dienlichen Mustern. 4. 3 Rthlr. 16 gr.

Ompteda, F. v., neue vaterländ. Litteratur. Eine Fortsetzung älterer historisch-statist. Bibliotheken der Hannoversch. Lande bis zum Jahre 1807. gr. 8. 2 Rthlr.

Osiander, Dr. F. B., über den Selbstmord, seine Ursachen, Arten, medicin. gerichtl. Untersuchung und die Mittel gegen denselben. Eine Schrift sowohl für Polizey- und Justiz-Beamte als für gerichtliche Aerzte und Wund-Aerzte ꝛc. gr. 8. 1 Rthlr. 12 gr.

Planck, G. J., Geschichte der Entstehung und Ausbildung der christlich-kirchlichen Gesellschafts-Verfassung im römischen Staate. 5 Bde. 13 Rthlr. 12 gr.

Pockels, C. F., Versuch einer Characteristik des weibl. Geschlechts, 5 Bände gr. 8. 7 Rthlr. 2 gr.

— — Kontraste zu dem Gemälde der Weiber. Ein An-

hang zu der Characteristik des weiblichen Geschlechts, 8. 9 gr.

— — der Mann. Ein antropolog. Charaktergemälde seines Geschlechts. Gegenstück zur Charakteristik des weibl. Geschlechts 8. 4 Bde. 5 Rthlr. 16 gr.

— — über Gesellschaft, Geselligkeit und Umgang 3 Bde. 8. 2 Rthlr. 12 gr.

Rehberg, A. W., über die Staatsverwaltung deutscher Länder und die Dienerschaft des Regenten. 8. geh. 20 gr.

— — über den Code Napoleon und dessen Einführung in Deutschland. 8. 814. 1 Rthlr 6 gr.

Sartorius, G., über die gleiche Besteuerung der verschiedenen Landestheile des Königreichs Hannover. 8. 1 Rthlr. 6 gr.

— — Nachtrag zu der Abhandlung über die gleiche Besteuerung Hannovers. 8. 817. 8 gr.

Schlegel, J. C. F., Churhannöv. Kirchenrecht, 5 Bände gr. 8. 8 Rthlr. 18 gr.

Spangenberg, E., Einleitung in das römisch-justinianeische Rechtsbuch. gr. 8. 3 Rthlr.

Spittler, L. T., Geschichte des Churfürstenthums Hannover seit den Zeiten der Reformation bis zu Ende des 17ten Jahrh. 2 Thle. neue Aufl. gr. 8. 2 Rthlr. 12 gr.

Struben, D. G., rechtl. Bedenken, 5 Bde. nebst einem Hauptregister über alle 5 Thle. 8. 8 Rthlr.

Weidemann, C. E., Darstellung der gemeinen Rechte, welche dem Landmanne des Churfürstenth. Braunschw. Lüneb. zu wissen nöthig sind. Neue verb. Aufl. 8. 6 gr.

— — Darstellung der Rechte des Lüneb. Cellischen Theils und der Grafsch. Hoya. 8. 6 gr.

Wersebe, A. v, Bemerkungen über die gleiche Besteurung der Provinzen des Königreichs Hannover, veranlaßt durch die Schrift des Hrn. Hofr. Sartorius über diesen Gegenstand. 8. 12 gr.

— — über die Niederländischen Colonien, welche im nördl. Teutschlande im 12ten Jahrh. gestiftet worden, weitere Nachforschungen mit gelegentl. Bemerk. zur gleichzeit. Geschichte, 2 Bde. gr. 8. 5 Rthlr.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Patje, Christian Ludwig Albrecht,

Wie war Hannover? oder Fragmente von dem vormaligen Zustande der Residenz-Stadt Hannover

Hannover 1817

Germ.sp. 346 p
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10020803-6